

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: pro Semester 3,00 Mk., pro Jahr 5,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zustellungs-Vereinstelle. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen am Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Interfons-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Koloniale über deren Raum 60 Pf., für sonstige und gemeinnützige Vereins- und Besondere-Zustellungen 30 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte Wort 20 Pf., (zweiwöchige) 25 Pf., (zweiwöchige) und (Schluss-)Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 6 Pf., Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 1. November 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Elßaß-Lothringen und die Sozialdemokratie.

I.

Vor kurzem hat der Genosse Gustave Hervé, der dem putschistischen Antimilitarismus den Abschied gegeben hat und eifrig auf eine aktive Gegenwartsrolle innerhalb der französischen Partei hindrängt, ein Buch erscheinen lassen, das jetzt auch in deutscher Uebersetzung vorliegt: „Elßaß-Lothringen und die deutsch-französische Verständigung“). Das Werk, temperamentsvoll und packend geschrieben, ist mehr ein unmittelbarer Aufruf als eine geruhige politisch-historische Auseinandersetzung und wendet sich mit feinem Appell an die deutsche wie an die französische Sozialdemokratie, welche beide Parteien nach des Verfassers Meinung bei weitem nicht genug getan haben und tun, um über die Lösung der elßaß-lothringischen Frage hinweg eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen. Nicht allein wegen der interessanten Persönlichkeit Hervés und nicht allein wegen ihres inneren Gehaltes zielt es der deutschen Sozialdemokratie, sich mit den Anschauungen der Hervés'schen Schrift des Näheren auseinanderzusetzen, sondern auch weil sie zweifellos auf dem nächsten Parteitag unserer französischen Bruderpartei eine Rolle spielen wie auch auf dem nächsten internationalen Sozialistenkongress zur Diskussion kommen werden. Voraussetzung aber einer ruhigen und sachlichen Auseinandersetzung ist die Darlegung dessen, was Hervé will.

Von der deutschen Militärvorlage des Jahres 1913 geht Hervé aus, die in Frankreich sofort die Erhöhung der Dienstzeit auf drei Jahre nach sich gezogen hat und die alle Friedensfreunde und Kulturpolitiker mit der Nase auf die Dringlichkeit der deutsch-französischen Verständigung stoßt, denn „Deutschland und Frankreich sind wie zwei große Pulverbirnen, wo eine Ungeßährlichkeit der Regierungen genügen würde, eine Explosion hervorzurufen“. Heute ist es in der Hauptsache der österreich-russische Gegenatz, der die Gefahr eines Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich in sich birgt. Aber der Gegenatz zwischen dem deutschen Kaiserreich und der französischen Republik ist an sich vorhanden, und ihn aus dem Wege räumen, heißt viel, heißt alles gewinnen. Darum her mit der deutsch-französischen Verständigung!

verbündeten sich aufzurichten und zu kränzen. Alles dieses hat der deutsche Reichskanzler gesehen und gut gesehen, als er, um seine letzte Erhöhung der Deereseffektivität zu erlangen, auf die slawische und die französische Gefahr hingewiesen hat. Er hat vollkommen recht, zu glauben, daß die französisch-russische Allianz eine tatsächliche Drohung für Deutschland und für den europäischen Frieden ist.“

Aber die Schuld an diesem russisch-französischen Bündnis trägt die deutsche Regierung, tragen die deutschen Parteien — die Sozialdemokratie nicht ausgenommen! —, die die Existenz der elßaß-lothringischen Frage leugnen, die Schuld tragen auch die französischen Sozialisten, die nicht den Mut hatten, die heikle Frage auf den Kongressen der Internationale anzuschneiden. In Elßaß-Lothringen liegt der Krankheitsherd, und es ist ein Umding, den Rüstungswahnsinn und die deutsch-französische Spannung zu bekämpfen, ohne die elßaß-lothringische Frage freundschaftlich zu regeln. In Frankreich wäre wohl der linke Flügel der Bourgeoisie zu einer Verständigung auf dieser Grundlage bereit, und wenn die Sozialisten zu diesem Ende mit dem Radikalismus wieder einen Block bilden müßten, nun gut!

In Elßaß-Lothringen selbst — Versammlungen der letzten Zeit, Aeußerungen führender Politiker und sogar eine Erklärung der Kammer haben es überzeugend dargetan — verabsteht man allgemein den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, ist unbedingt für den Frieden und strebt nach der Autonomie des Landes. Die deutsche Sozialdemokratie aber, die 1870/71 so kühn und beredt gegen die Herabwürdigung Frankreichs aufgetreten ist, hat seitdem die Lösung der elßaß-lothringischen Frage nicht genügend in den Vordergrund ihrer Politik geschoben. „Aber da es unsinnig ist, an die Auflösung der französisch-russischen Allianz zu denken, solange die elßaß-lothringische Frage nicht freundschaftlich und friedlich geregelt ist, so muß die Sozialdemokratie ihr Stillschweigen über Elßaß-Lothringen brechen und diese Frage vor das Forum der öffentlichen Meinung Deutschlands bringen.“

Wenn er sich nun die verschiedenen in Deutschland maßgebenden Faktoren betrachtet, so kommt Hervé zu dem Schluß, daß von Konservativen und Zentrum nichts zu erwarten ist, bei der nationalliberalen Partei hat er schon einen schwachen Hoffnungsschimmer und die freisinnige wie die sozialistische Partei lassen beide mit sich über Elßaß-Lothringen reden. Auch Wilhelm II. ist kein Unmensch und mit ihm

kann die französische Regierung über Elßaß-Lothringen sich sehr wohl unterhalten. Allerdings wäre es töricht, die Frage als Rechtsfrage lösen zu wollen, vielmehr kann die elßaß-lothringische Frage nur als Geschäft geregelt werden. Und zwar bieten sich folgende Lösungen dar:

1. Elßaß-Lothringen erhält die republikanische Selbstregierung, mit einem durch die Bevölkerung ernannten Präsidenten an der Spitze, bleibt aber dem deutschen Staatenbunde einverleibt. Im Austausch dafür betreibt Frankreich die Eingliederung deutscher Wertpapiere an der Pariser Börse, ein Zugeständnis, das den deutschen Industriellen und Bankiers erlaubt, unmittelbar von den französischen Sparern zu leihen, und so der deutschen Industrie und dem deutschen Handel einen neuen Aufschwung gebe.
2. Das Elßaß erhält eine republikanische Verfassung innerhalb des Deutschen Reiches und Lothringen wird an Frankreich im Austausch einer französischen Kolonie zurückgegeben: Tonkin, Madagaskar oder der französische Kongo.
3. Elßaß und Lothringen fällt an Frankreich zurück. Dafür tritt Frankreich an Deutschland den französischen Kongo ab und kauft von Belgien den belgischen Kongo, um ihn gleichfalls Deutschland zu geben.
4. Elßaß-Lothringen wird ein neutraler selbständiger Staat mit eigenen Zollgrenzen oder mit Zugehörigkeit zum deutschen Zollgebiet, wie Luxemburg, oder mit Eingliederung in die Schweizer Bundesrepublik.

Leider hat man es auf dem Kongress der sozialistischen Internationale zu Basel, der sogar für die wilden Albaner Autonomie verlangt hat, nicht gewagt, die elßaß-lothringische Frage anzuschneiden, aber jetzt muß sie ins Rollen gebracht werden. Die Berner Konferenz dieses Frühjahres war schon ein ganz wesentlicher Schritt auf der Bahn zur deutsch-französischen Verständigung. Jetzt heißt es, rüstig weiterarbeiten.

Daß man sich namentlich nirgendwo durch das Bedenken abhalten lasse, daß eine Gefahr für den Weltfrieden darin liegt, das große Problem zu besprechen. „Denken wir immer daran, aber sprechen wir nie davon!“ Diese Devise war zu Zeiten Gambettas die Regel selbst; denn „davon sprechen“, das wäre der Krieg gewesen. Heute aber ist sie Freiheit und Wahnsinn geworden. Im Gegenteil: Sprechen wir davon in Frankreich und in Deutschland, sprechen wir davon in ganz Europa, in der gesamten zivilisierten Welt. Denn: Heute ist nicht davon sprechen, das ist vielleicht der Krieg.“

So weit Gustave Hervé!

Sie leihen Mücken und schlucken Elefanten.

Am Freitag bewegte sich der Krupp-Prozess zumeist in den niedrigsten Kleinigkeiten. Wenn die Verhandlung weiter so fortgeführt werden soll, muß sie in eine Sackgasse geraten. Ihren einzig möglichen Zweck, endlich Klarheit über den Umfang der Krupp-Spionage zu schaffen, hätte sie dann ebenso total verfehlt, wie die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht, wo man ja lediglich die kleinen Schäden von Zeugleutnants zur Strafe brachte, aber jedem Eingehen auf die verhänglichsten Ausfagen geradezu in weitem Bogen auswich. Wir hatten das damals aus formaljuristischen Gründen erklärt. Solche Gründe liegen aber für die derzeitige Verhandlung keineswegs vor. Hier sieht neben dem Zeugen Brandt auch ein Krupp-Direktor auf der Anklagebank. Aber es handelt sich zudem gar nicht nur um Schuld oder Nichtschuld dieser beiden Angeklagten, sondern um das Krupp'sche Spionagesystem im allgemeinen. Das Gericht sowohl wie die Staatsbehörden müßten die dringendste Verpflichtung fühlen, diesmal volle Klarheit zu schaffen, um dann eventuell durch spätere Prozesse einen Tisch zu machen. Davon ist aber bisher keine Rede, sondern immer nur von den Normwalzern selbst und mehr noch — von den Charaktereigenschaften des Zeugen v. Rehen.

Die Person des Zeugen v. Rehen könnte aus den Verhandlungen vollständig ausfallen. Ob dieser Zeuge unfair behandelt hat, als er sein eigentümliches Geschäft mit Herrn v. Wingen abschloß, ist ebenso belanglos, wie die hochnotpeinliche Untersuchung darüber, ob Herr v. Rehen direkt oder indirekt Veranlassung gegeben habe, daß Liebknecht in den Besitz der Normwalzer gelangte. Daß es darauf ganz und gar nicht ankommt, hat ja endlich auch der Staatsanwalt eingesehen. Nicht das, was Herr v. Rehen behauptet, sondern das, was die von ihm vorgelegten oder bei ihm beschlagnahmten dokumentarischen Belege beweisen, ist von ausschlaggebender Bedeutung. Und diese unaufsichtbaren Beweise sind geradezu vernichtend für eine ganze Reihe von Krupp-Direktoren. Zweifellos wird denn auch schon nach dem Beweismaterial, das bis heute vorliegt, die Anklage gegen noch mehrere andere Krupp-Direktoren zu erwarten sein.

Das Ergebnis des unglaublich langweiligen und weitläufigen Inquisitionsverfahrens gegen Herrn v. Rehen ist mit ein paar Worten gekennzeichnet. Rehen fühlte sich in seiner Berliner Stellung unwohl, seit ihm durch die Verlegung des Direktors Dräger nach Berlin sein ursprünglicher Tätigkeitskreis beträchtlich verengt war. Deshalb griff er anfangs freudig zu, als ihm die Firma Krupp die Vertretung der Firma für Italien anbot. Nun aber stellte sich heraus, daß die Firma Krupp, ihre anfängliche Zusage, Herrn v. Rehen beträchtliche Provisionen ihres früheren italienischen Vertreters zukommen zu lassen, zurückzog. Rehen fühlte sich dadurch für die ersten Jahre einer angemessenen Existenzmöglichkeit abgeschnitten. In dieser Situation schloß er

den Vertrag mit Herrn v. Wingen, wonach dieser ihm diverse Jehntausende von seinen Provisionen unter der Bedingung abtrat, daß Rehen seine Bewerbung als Vertreter zurückzog und dadurch Herrn v. Wingen den Weg zu diesem Posten frei machte.

Aber Rehen fühlte sich dann auch von Herrn v. Wingen über Ohr gehauen. Dieser habe, so erklärte er, den Vertrag nur abgeschlossen, weil er von vornherein gewußt habe, daß er ihn nicht zu halten brauche. Wohl aus Aerger über diesen neuen Fehlschlag machte er dem Direktor Ruehlon Mitteilung davon, daß Herr v. Wingen ihm für seinen Verzicht eine klingende Entschädigung versprochen habe. Der Beschuldigte hinwiederum gab der Firma Krupp Kenntnis von dem ganzen Sachverhalte, worauf das Krupp-Direktorium Herrn v. Rehen brüßte den Stuhl vor die Tür setzte.

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, das Krupp-Direktorium wieder unzufrieden zu machen, leitete v. Rehen seinen Zivilprozeß gegen die Firma Krupp ein. Als Material zum Beweis dafür, daß die Firma Krupp nach ihrer eigenen Geschäftsmoral gar nicht berechtigt sei, ihm aus seiner eigenen Verschöpfung einen Strich zu ziehen, wollte er die Normwalzer und die Kopien der Korrespondenz verwenden, in deren Besitz er sich vorsichtshalber gefetzt hatte. Koch im Februar bot Herr v. Rehen der Firma Krupp einen Vergleich an. Noch jetzt erklärt er, in der Skandal-Affäre mit der beschuldigten Firma solidarisch vorgehen zu wollen, wenn die Firma die ihm widerjährene Kränkung seiner Ehre und seine materielle Schädigung wieder gut mache.

Das ist der Vorgang. Als Moralhelden wird man Herrn v. Rehen wahrlich nicht feiern können. Seine beste Entschuldigung bleibt, daß er im Dienste der Firma ja an moralische Steuergelastigkeit systematisch gewöhnt worden sei. Aber darauf, ob der Zeuge v. Rehen ein Tugendheld ist, kommt es ja gar nicht an. Seit wann müssen denn Belastungszeugen Tugendhelden sein? Seit wann versagen Staatsanwaltschaft und Gericht Zeugen, die den Angeklagten feindlich sind, darum den Glauben? Erleben wir nicht jeden Tag, daß Angeklagte auf das Zeugnis des Demagoganten und Verleugers hin verurteilt werden? Und jeden Tag finden Verurteilungen statt auf Grund der Angaben von Mitschuldigen, von Kronzeugen. Gilt es nicht fast als Axiom unserer Strafrecht, daß Mithelddigen, selbst wenn sie auf der Anklagebank sitzen, falls sie sich nur auch selbst belasten, unbedingt und unentrinnbar Glauben geschenkt wird? Und wie hat sich v. Rehen selbst belastet! Ganz im Gegensatz zu den Krupp-Direktoren, deren ganzes Bestreben offensichtlich dahin geht, sich selbst zu decken. Viel schwerer natürlich noch, als das Zeugnis v. Rehen's fällt das ins Gewicht, was die oben erwähnten Dokumente beweisen!

Und da liegt jetzt wieder ein neues gewichtiges Dokument vor, dessen Beweisraft durch nichts zu erschüttern ist. Herr v. Rehen

*) Gustave Hervé: Elßaß-Lothringen und die deutsch-französische Verständigung. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Hermann Bernau. Verlag von Dunder u. Humblot, München und Leipzig, 1912.

hat dem Direktor Muehlen einen Brief geschrieben, in dem er ausdrücklich auf die Gefährlichkeit des Brandischen Treibens hinweist und ihm dringend abrät, die „Funktionszulage“ des Brandt auf 5000 M. zu erhöhen, wie das bereits halb zugesichert war, weil dann die Verfassung nicht mehr zu retten sei, da die Firma mit dem Brandischen Nachforschungsdiens nicht zu tun habe. Ueber man nicht die äußerste Vorsicht, so könne es für die Firma noch einmal sehr böse werden. Und diesen Brief mit seinem ganz ungewöhnlichen Inhalt beantwortete Herr Muehlen in einer Weise, die die Wissenschaft der Firma Krupp — deren Direktorium von Herrn v. Muehlen der Mehenische Brief vorgelegt worden war — zur absoluten Gewissheit machte. Das Krupp'sche Panama ist also aufs Harste erwiesen! Die Mitschuld einer Reihe von Krupp-Direktoren ist urkundlich festgestellt!

Aber darüber hinaus gilt es weitere Klarheit zu schaffen. Sowohl die Neugestaltung als Herr Brandt, Herr v. Mehen und verschiedene Krupp-Direktoren selbst haben ja unzählige Male erklärt, daß auch der geheime Inhalt der Normwörter, der nur auf illegalem Wege zu erreichen war, den Krupp-Direktoren zum größten Teil bereits bekannt war. Sache des Gerichts wäre es also, die energisamen Nachforschungen darüber anzustellen, welcher Art diese befreundenden Reminiscenzen der Firma Krupp waren und auf welche Weise sie in den Besitz der Firma gelangt sind. In bürgerlichen Blättern ist ja schon nach dem ersten Krupp-Prozess die Vermutung ausgesprochen worden, daß diese illegalen Informationen nur von höheren Offizieren und Beamten stammen könnten. Der Argwohn drängt sich ja auch nach den erwähnten Äußerungen der zahlreichen Zeugen direkt auf. Hier also gilt es eindringlich zu forschen, statt die Zeit in ganz gleichgültigen Redereien über allerlei Belanglosigkeiten zu verlieren. Hat man doch nicht einmal, obwohl vorläufig die Vernehmung v. Mehen beendet wurde, an den Zeugen die Frage gerichtet, ob er denn etwa noch mehr Beweise für seine Behauptung habe, daß das, was die Firma Krupp getrieben habe hundertmal schlimmer sei, als das Schachergeschäft mit Herrn v. Bingen!

Mit so kleinen Plebern, wie das vom Reichsmarineminister sehr unglücklich eingeleitete bodenpolymische Verfahren gegen die Boten und Diener des Reichsmarineministers, die sich zu den Zeiten des Herrn v. Schöy, des verstorbenen „Schrenkones“, durch weihnachtliche Tringelbeer haben schmieren lassen, läßt sich wahrhaftig kein Stolz machen. Da hätte es doch viel näher gelegen, das Gericht zu Nachforschungen darüber anzuregen, was denn eigentlich hinter den auffälligen Anhaltungen des Zeugen v. Mehen steckt, daß Brandt auch über die Verhältnisse des Reichsmarineministers so brillant unterrichtet gewesen sei und einem Marineminister Weisungen gemacht habe. Da aber schließlich man beide Augen, um dafür wieder die Kleinen und Kleinsten schuldig beim Widel zu kriegen.

Somma Summarum: Wenn die Essentia bei diesem Krupp-Prozess in ihrer Fassung, nun endlich volle Klarheit zu gewinnen, nicht wieder eine bittere Enttäuschung erleben soll, so muß der Prozeß in seinem ferneren Verlauf in einem ganz anderen Geiste geführt werden. Der Staatsanwalt magte ja so bitterlich darüber, daß Herr v. Mehen ihm durch Vorhalten seines Materials die Möglichkeit genommen habe, die Anlage auf eine ganz andere, viel bessere Basis zu stellen. Mag der Herr Staatsanwalt also jetzt resolut zugreifen, um sich wirklich alles erreichbare Material zu verschaffen. Wenn er dabei nur den halben Eifer entwickelt, der bis jetzt angewendet wurde, um den wichtigsten Zeugen für die Anlage unmöglich zu machen, so wird es ihm an Material kaum fehlen!

Ketteler und Bebel.

Das ultramontane „Mainzer Journal“ brachte einen Artikel, der die soziale Tätigkeit Kettelers, des Bischofs von Mainz, und Bebel's, des sozialistischen Arbeiterführers, in Vergleich stellt und die „Germania“ druckt den Artikel. Der erste Vollstreckungsleiter zum Nachdenken“ ob Bischof Ketteler, so heißt es da, habe frühzeitig die Aufgabe, sich den Interessen des wertvollen Volkes zu widmen, erkannt und sich mit der ihm eigenen Energie in das Wesen der sozialen Frage eingearbeitet. Während seiner zehnjährigen Amtszeit als Bischof von Mainz habe Ketteler durch die Begründung von Krankenvereinen, Gründung von Krankenhäusern und Waisenhäusern, Bildung von Arbeitervereinen seinem Interesse für den vierten Stand einen so lauffähigen Ausdruck von dauerndem Werte gegeben, daß von Bebel's Seite dem nichts annähernd Gleichwertiges gegenüberzustellen sei. Bebel habe den Sozialismus verstanden, ihn aber nicht ausgeübt, er sei als reicher Mann gestorben, während Ketteler als armer Mann aus dem Leben geschieden sei und — hier werden einige Stellen aus seinem Testament angeführt — seine wenigen letzten Gasseligkeiten den Armen vermacht habe. Dieses Testament — so schließt der Artikel — spricht mehr als Worte über den Gegensatz Ketteler-Bebel. Ketteler hat nicht so viele Reden gehalten für die Arbeiter wie Bebel, Ketteler aber hat mehr getan. Was er aus seinen Einkünften bei seiner überaus einfachen Lebenshaltung erübrigte, das hat er für die große Idee, dem vierten Stande helfen zu wollen, geopfert. Wollten wir selbst den Standpunkt der beiden divergierenden Weltanschauungen ganz außer acht lassen und uns auf den nächsten materiellen Standpunkt stellen, auch dann übertrug Ketteler um Leuchturmhöhe seinen Antipoden Bebel.

Niemand wird es den Katholiken verargen, wenn sie auf einen Mann wie Bischof Ketteler stolz sind, und auch wir Sozialdemokraten erkennen gern an, daß er als eine bedeutende Persönlichkeit und jedenfalls als eine der besten Erscheinungen im deutschen Mittelstande zu gelten hat. Wenn aber die Zentrumspresse es für richtig hält, Ketteler auf Kosten Bebel's herauszuheben, dann haben wir auch ein Wortchen darin mitzureden. Wer war Ketteler? Der Sohn vermöglicher Eltern, in seiner Jugend ein arger Tuntschul, flatter Student, einjährig-freiwilliger Husar, königlich preussischer Referendar — lebte er bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre nicht schlechter, aber auch nicht besser, als das im Kreise des weltfälligen Adels Sitte war. Gewandt im Verkehr wie in allen körperlichen Leistungen, der beste Tänzer dabei ein fähiger Reiter und trefflicher Schütze, war er in allen Kreisen des Adels geliebt und gesucht und er seufzte unwillkürlich das Auge, wenn er hoch zu Ross ausritt zur Jagd oder mit seiner Schwadron Husaren einherzog — so schildert den jungen Freiherrn Wilhelm v. Ketteler sein Biograph Pfaff. Bebel hat es nicht so gut gehabt. Er hat reichlich hungern müssen in seiner Jugend, stand als Lehrling und Geselle seine 14 Stunden an der Drehschneid und sparte an Schloß, um sich geistig fortzubilden. Dafür bestand er sich in einem Alter, wo Ketteler auf der Mensur pönte. Ihn mitten drin in der Arbeiterbewegung und nahm in der Reihe des kämpfenden Proletariats, als Ketteler tanzte, schwärmte und jagte, bereits eine führende Stellung ein.

Im Herbst 1841 hatte Ketteler seinen inneren Beruf entdeckt. Er ließ das Jura und die Jagd hinter sich und ging nach Rindgen, um Theologie zu studieren. Im Juni 1844 erhielt er die Priesterweihe, wurde Kaplan, Pfarrer, Propst und im Jahre 1850 Bischof von Mainz. Frühzeitig — heißt es in dem Artikel der Zentrums-Presse — habe Ketteler die Aufgabe erkannt, sich dem Wohle des wertvollen Volkes zu widmen. Kein, das war ja gar nicht frühzeitig. Erst Anfang der sechziger Jahre hat sich Ketteler ernstlich mit der Arbeiterfrage beschäftigt, und was er davon wußte, verdankte er vorwiegend dem Studium Lassalles und dem Vorbild der von diesem ins Leben gerufenen sozialistischen Bewegung. Ketteler lag dann in der Folge zur Aufstellung mancher radikaler Forderungen, wie das ja auch sonst bei der ziemlich demokratisch gerichteten Merikalen Bewegung der sechziger und siebziger Jahre der Fall war. Im allgemeinen aber blieb er dem Grundsatz treu, daß der Mensch zum Reichen geboren sei. Wir werden immer Arme und viele Arme bei uns haben und der größte Teil des Menschengeschlechts wird in Mühe und Arbeit sein Brot verdienen müssen und von dem ähnlichen Genuße des Lebens mit wenigen Ausnahmen ausgeschlossen bleiben — das ist der Satz, der sich immer wieder als Ergebnis seiner sozialen Betrachtungen einstellt.

Ketteler hat innerlich den Junker, den hochgeborenen Herrn nie ausgezogen und er ist auch den Arbeitern nie näher getreten. Es ist richtig, daß er als Bischof in seinen persönlichen Bedürfnissen sehr anspruchslos gewesen ist und daß er sein Gehalt für wohltätige Anstalten im Dienste der Kirche opferte. In seiner Jugend hatte er größere Bedürfnisse und wußte das Geld wohl zu schätzen. In der Familie Ketteler bestanden zwei Benefizien. Das eine besaß August, der Bruder Wilhelm's, das andere war freigegeben und Wilhelm sollte es übernehmen. Hierfür mußte er aber dem Klerus angehören und wenigstens die erste Tonsur empfangen haben. Am 30. Juni 1836 triete Wilhelm in der Kapelle des Mainzerischen Bischofs, der ihm während des Hauptjahr schütt. „Nur die nächsten Angehörigen“ — schreibt Pfaff — „wußten um die Sache und dieselbe zog keinerlei weitere noch außen hervortretende Folgen nach sich. Der Referendar blieb, was er war, und nach wie vor lag die Welt vor ihm offen.“

Als junger Mann hatte sich Ketteler innig mit einer jungen Dame befreundet. Aber, so berichtet sein Biograph, „die äußeren Verhältnisse trübten eine Verbindung entgegen“ — d. h. die Dame war mittellos. Ketteler verzichtete deshalb; er sah „Gottes Willen in den Verhältnissen“, und sein Biograph nennt „eine solche Lösung der Frage einfach und selbstverständlich für einen Hochgeborenen jungen Mann, der in den Grundfahen seines Standes aufgewachsen war.“ — In der Tat, wer vernag hier den „Heren Widel“ des jungen Ketteler einerseits und den „Widen Gottes“ andererseits zu verkennen. Von dem sich aus, was geschehen wäre, wenn die junge Dame Geld gehabt oder wenn Wilhelm von Ketteler sie ohne Geld geheiratet hätte! Auf keinen Fall wäre er Priester und Bischof geworden und hätte er sein reichliches Gehalt für wohltätige Zwecke verwenden können. Die katholische Kirche wäre um einen großen Bischof ärmer und die Zentrums-Presse hätte nicht nachweisen können, daß Ketteler seinen Antipoden Bebel um Leuchturmhöhe übertrug!

Politische Uebersicht.

Der Ausfall der badischen Landtagswahlen.

Der zweite Wahlgang hat dem badischen Zentrum, wie wir gestern bereits meldeten, nur noch ein Mandat, Freiburg II, gebracht, das die Sozialdemokratie durch die laue Unterstützung der Nationalliberalen verloren hat. Insgesamt haben wir von 20 Mandaten 8 verloren und nur 1 gewonnen. Hier haben wir schon im ersten Wahlgang eingegeben, 8 haben wir infolge des Stichwahlabkommens zurückgezogen und 1 Mandat an das Zentrum verloren. Das eroberte Mandat haben wir den Nationalliberalen abgenommen.

Die Stärke der Fraktionen stellt sich jetzt:

Zentrum	30	bisher 26
Konservative	5	3
Rechtsblock	35	bisher 29
Sozialdemokraten	18	bisher 20
Nationalliberale (mit Einschluß eines Liberalen)	20	17
Fortschrittler	5	7
Linkerblock	38	bisher 44

Unter den 20 Nationalliberalen sind jedoch 3 Abgeordnete, die sich als Gegner des Großblocks bekannt und daher die Unterstützung des Zentrums gefunden haben. Es ist daher anzunehmen, daß diese drei in wichtigen Fragen mit dem Rechtsblock stimmen werden. Schon allein die Tatsache, daß die Nationalliberalen Großblockgegner in ihrer Mitte haben, wird sie in Zukunft noch mehr als bisher Rücksicht auf die Wünsche des Rechtsblocks nehmen lassen.

Au unseren Genossen wird es nun liegen, die Schlappe, die wir in diesem Wahlkampf zweifellos erlitten haben, durch eine prinzipielle, intensive Agitation wieder wett zu machen. Daß wir 11 000 Stimmen und 7 Mandate einbüßten, ist eine so betrübende Tatsache, daß wir allen Grund haben, den Ursachen dieser Entzweiung nachzuforschen und energig Abhilfe zu schaffen. Mit der Behauptung, der Ausschlag vom Jahre 1900 sei ein unnatürlich hoher gewesen, so daß mit einem Rückgang gerechnet werden mußte, ist unser Stimmenrückgang nicht erklärt. Der hier angeführte Grund verliert seine Berechtigung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir auch in solchen Kreisen Stimmen einbüßten, wo weder Zentrum noch Konservative einen nennenswerten Anhang haben.

Wasser auf die Mühlen der Chauvinisten.

Die liberale „Straßburger Bürgerzeitung“ meldet, daß der General v. Deimling in Straßburg eine Ansprache an Reservisten richtete, die eine 14tägige Übung ableisteten. Nachdem ein Offizier die Leistungen des zu zwei Dritteln aus Offizieren bestehenden Reservekontingents gelobt hatte, soll sich General v. Deimling in seiner Ansprache dahin ausgelassen haben, daß in einem kommenden Kriege die Mannschaften der Reserve und der Landwehr mit gleicher Bravour vorzugehen hätten, die sie heute bekunden haben. Von Gonnern sei das Vaterland rings umgeben. Es warteten einige Feinde nur darauf, über uns herzufallen. Nicht der Beruf, nicht die Familie, nicht irgendwelche andere Sonderinteressen dürften die Mannschaften abhalten, im Ernstfalle allein sich den Aufgaben des Vaterlandes mit blindem Opfermut zu weihen. Es gelte denn gegen die Rothosen mit gleicher Bravour loszugehen, wie sie heute beim Sturm auf die rote Flagge zum Durchbruch seien, damit die Merle Angst bekämen, wenn wir erst mal losmarschieren.

Was eine solche Rede an der französischen Grenze bedeutet, kann nur der ermessen, der händig mit dem Volke Fühlung hat. Auch die liberale „Straßburger Bürgerzeitung“ wendet sich ganz entschieden gegen die Ausführungen des Generals v. Deimling.

Das Begräbnis der Hamburger Universitätsvorlage.

Ueber die gestern gemeldete Ablehnung des Universitätsprojekts durch die Hamburger Bürgerchaft wird uns aus Hamburg geschrieben:

Mit 80 gegen 78 Stimmen hat am Mittwoch die Hamburger Bürgerchaft den Antrag, die Universitätsvorlage des Senats an einen Ausschuss zu überweisen, abgelehnt und die Senatsvorlage darauf selbst mit dem gleichen Stimmenverhältnis, ohne in die Spezialberatung einzutreten, verworfen. Der große Aufwand, mit dem in jahrelanger Arbeit durch Wort und Schrift für die Errichtung einer Hamburger Universität eingetreten wurde, ist also umsonst gewesen. Aber vielleicht doch nicht ganz umsonst. Denn mit ebenso snapper Mehrheit, wie die Ablehnung der Senatsvorlage erfolgte, ist dann der von Mitgliedern aller Fraktionen, einschließlich der Sozialdemokraten, gestellte Antrag Dr. Lüder angenommen worden, der einen Ausschuss mit dem Auftrag betrauten will, zu prüfen, wie das bestehende Vorlesungswesen und das Kolonialinstitut zu einer Anstalt für Lehre, Forschung und praktische Ausbildung weiter ausgebaut werden können. Dessen Ausschuss ist weiter auch ein Antrag des jungen Dr. Burghard überwiegen, der einen vollständigen Entwurf für die Organisation einer Hamburgischen Auslands-Hochschule entwirft.

Der Grundgedanke der Senatsvorlage, eine Hochschule für die spezielle Tätigkeit in kolonialen und überseeischen Verhältnissen zu schaffen, ist also keineswegs aufgegeben, sondern soll weiter verfolgt werden. Was dabei herauskommt, hängt freilich wesentlich vom Verhalten des Senats ab, der durch Bürgermeister Fredschl in der Universitätsdebatte verstanden ließ, daß er nicht verprechen könne, in einem Ausschuss mitzuarbeiten, nachdem die Senatsvorlage grundsätzlich verworfen ist.

Aus den früheren Verträgen, die wir über den Verlauf der Debatte gebracht haben, ist erinnerlich, welche Gründe die sozialdemokratische Fraktion bestimmt haben, gegen die vom Senat vorgeschlagene Universitätsform, nicht gegen die Universität an sich, zu stimmen. Vom Redner der Fraktion, Genossen Krause, war betont worden, daß die Hebung der Volksschulbildung vorausgehen müsse, bevor als Krönung die Universität errichtet wird, daß ferner die Zulassungsbedingungen erweitert und die der preussischen Vorgänger nachgeahmten Disziplinbestimmungen beseitigt werden müßten. Unsere Fraktion ist daraufhin zwar heftig unwillig worden, um sie auf die Seite der Universitätsfreunde zu ziehen und damit die Vorlage zu retten; der Kultusminister Dr. von Meise (der Vater der Vorlage) hat auch versprochen, daß die sozialdemokratischen Anregungen „geprüft“ werden sollten, aber eine bestimmte Zusicherung, daß sie erfüllt werden würden, hat er so wenig wie ein anderer gegeben. Daraus ergab sich für unsere Fraktion die selbstverständliche Pflicht, auf dem ablehnenden Standpunkt zu beharren.

Aus ähnlichen, teilweise aber auch entgegengesetzten Gründen hat die Mehrheit der Rechten, sowie ein Teil des Zentrums, der Linken und der Liberalen gegen die Universität gestimmt.

Am letzten Abend der allgemeinen Beratung, die sich durch vier Sitzungen hingezogen hat, kamen die verschiedenen Gründe für und gegen die Vorlage nochmals zur Aussprache. Die Oberhand behielt schließlich doch die Auffassung, daß Hamburg nicht nötig habe, aus Konkurrenzsucht ein kostspieliges Experiment mit einer Universität zu machen, die ohnehin nur unvollkommen sein und anderen Kulturaufgaben die Mittel entziehen würde. Das Defizit von 13 1/2 Millionen Mark im neuen Staatsbudgetentwurf sei zwar bei der im allgemeinen sicheren Grundlage der Hamburger Staatsfinanzen nicht weiter bedenklich, mahne aber doch zur Vorsicht. Der starke Wettbewerb der Hamburg von anderen Nordseehäfen, namentlich von Antwerpen und Rotterdam bereitet werde, zwinge zur Anspannung und zum Zusammenhalten aller Kräfte für die nächste und wichtigste Aufgabe, Hamburgs Vormachtstellung als Welthafen aufrecht zu erhalten. Hamburgs unsterbliche Vorlesungswesen und sein Kolonialinstitut müßten sich auch auf andere Weise erhalten und weiter ausbilden lassen.

Religion und Sittlichkeit.

Sobald irgendwo ein schreckliches Verbrechen begangen wird, meldet sich sofort die fromme Zentrums-Presse und sucht mit allerlei Redensarten zu beweisen, daß die katholische Religion den stärksten Schutzwall gegen das Verfallen der Völker in Unsitlichkeit und Verbrechen bilde. Deshalb müsse die katholische Erziehung ausgedehnt, der Klerus vermehrt werden.

Wie es tatsächlich um diesen gepriesenen sittlichen Einfluß der Religion und der Kirche auf die Bevölkerung steht, lehrt deutlich die Aufnahme der Kriminalität in Preußen nach dem Religionsbekenntnis, die jüngst vom preussischen Statistischen Landesamt herausgegeben worden ist. Zugrunde gelegt ist der Statistik der Stand der Bevölkerung bei der Zählung am 1. Dezember 1910. Wir greifen daraus die Zahlen heraus, die einen Vergleich zwischen der Kriminalität der katholischen gegenüber der evangelischen Bevölkerung ermöglichen. Es wurden im Jahre 1910 wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze von je 100 000 strafmündigen Zivilpersonen rechtskräftig verurteilt:

	Evangelische	Katholische	Katholische mehr oder weniger
Ostpreußen	1518	1871	+ 147
Westpreußen	1248	1661	+ 418
Stadtkreis Berlin	1649	1970	+ 321
Brandenburg	1085	1666	+ 681
Pommern	1068	1754	+ 686
Posen	972	1531	+ 559
Schlesien	998	1841	+ 843
Sachsen	815	1171	+ 356
Schleswig-Holstein	1025	2684	+ 1659
Hannover	916	1200	+ 284
Westfalen	1005	1161	+ 156
Preußen	851	1161	+ 310
Rheinprovinz	1129	1288	+ 159
Preußen insgesamt	1094	1443	+ 349

Zur Ergänzung sei hinzugefügt, daß die Zahl für Preußen bei den sonstigen christlichen Bekenntnissen nur 561, bei den Juden 128 pro Hunderttausend beträgt. Der Gesamtdurchschnitt für Preußen beläuft sich auf 1275. Demnach überstiegen die Evangelischen nur in vier, die Katholischen aber in elf von den oben angeführten Landesanteilen den Staatsdurchschnitt. Nur in einem einzigen Falle übersteigt die Kriminalität der Evangelischen über die der Katholischen: in Ostpreußen. Die Katholischen aber überstiegen die Evangelischen stellenweise um 30, 60, 80, ja einmal (Schleswig-Holstein) um 180 Proz.

Das Ergebnis dieser ostlichen Erhebungen und Berechnungen ist für die Merikalen wiederhammernd. Unzählige Male hat das Zentrum in Rede und Artikel, von der Tribüne des Reichstags und von der Höhe des Predigtstuhls herab den Katholizismus als die einzige sittliche Macht gepriesen, die imstande sei, die Welt vor den Fängen des Bösen zu behüten und der Unsitlichkeit zu wehren. Und nun zeigt die Feststellung des Statistischen Landesamtes, daß das katholische Religionsbekenntnis die meisten Verbrecher stellt. Das ist bitter!

Dumm wie eine Kuh.

Vor einigen Tagen hat der durch seine frühere Tätigkeit im Saarrevier den Bergarbeitern als Schürfmacher erster Güte wohlbekannte jetzige Generaldirektor der schlesischen Königs- und Laurahütte, Herr Hilger, eine Rede gehalten, in der er über die Vermehrung der Arbeiter lamentierte und erzählte, in Ober-Schlesien herrsche Arbeitermangel, den Arbeitslosen falle es aber gar nicht ein, dort eine Arbeitsgelegenheit zu suchen. Versuche, die die Laurahütte vor einigen Jahren mit Stettiner Arbeitslosen gemacht habe, seien völlig fehlgeschlagen.

Zu diesen Redensarten bemerkte ein hiesiges, auch in Arbeiterkreisen vielgelesenes Volksblatt, man kann doch Tischlern, Käufern und anderen Arbeitern, die in Berlin wegen der Ungunst der Verhältnisse keine Arbeit finden, nicht zumuten, in den Kohlengruben der Laurahütte einzufahren; diese Leute seien mit ihren Familien doch bis zu einem gewissen Grade in Berlin hodenständig geworden.

Das hat die ehrsame, von den Schürfmachern alimentierte „Post“ arg verächtelt. Sie schreibt nämlich:

Im „Vorwärts“ konnte es nicht schöner stehen. Das Zeitgefühl, das der politische Klischee der „Morgenpost“ hier entwickelt, ist gewiß nicht allseitig. Also ein Offizier, ein Beamter, ein Lehrer, ein Farmer, ein Ingenieur, der verächtelt wird, das einfach seinen Koffer zu packen, seine Wohnung aufzugeben, seine Beziehungen abzubrechen, seine Gewohnheiten zu ändern, er mag sich noch so „hodenständig“ fühlen. Anders der Herr Arbeiter. Ihm darf man dasselbe heilige nicht zumuten. Wie viele in kaufmännischen Betrieben tätige Männer müssen, um ihr Fortkommen zu sichern, sich einer anderen „Branchen“ zuwenden, müssen so manches Erlernen, ohne sich deshalb immer zu verbessern, und das oft in höherem Lebensalter. Der von der Sozialdemokratie betreute Arbeiter hat das nicht nötig! Ein Tischler, der für Frau und Kinder zu sorgen hat, soll sich, so meint die „Morgenpost“ lieber durchhungern, vielleicht durchpumpen, als daß er in eine Kohlengrube einfährt.

Der Vergleich zeigt — was übrigens jede Nummer der „Post“ täglich aufs neue lehrt —, daß das schürfmacherische Blatt ungeheuer so viel von Arbeiterverhältnissen versteht, wie eine Klägnerin von der Geometrie. Wenn der Offizier, wenn der Beamte, der Farmer verächtelt wird, so erhält er — vorausgesetzt, daß er nicht „Krautergesetz“ wird — meist in der neuen Stellung ein höheres Gehalt. Er erhält ferner lange vorher von der Vernehmung Mitteilung, so daß er sich auf die Ueberriedelung einrichten kann. Er erhält weiter Umzugskosten und, wenn er seine gemietete Wohnung plötzlich aufgeben muß, Mietentwädigungen usw. Er bleibt auch gewöhnlich in seinem Beruf und hat — das wichtigste von allem — die Garantie, daß er, wenn er nicht ganz besondere Dummheiten macht, seine Stellung behält. Treißt das alles auch zu, wenn ein Stettiner oder Berliner Tischler oder Maurer nach Schlesien fährt, um sich dort auf der Laurahütte Arbeit zu suchen — vielleicht als Bergarbeiter? Er hat meist gar nicht das Geld zur Reise, kann auch seine Familie nicht mitnehmen, muß sie vielmehr erwerbslos zurücklassen. Und selbst wenn es ihm gelingt, Arbeit zu finden, reicht doch der Lohn in seinem Fall aus, dort zu leben und in Stettin oder Berlin seine Familie zu erhalten. Ferner welche Garantie hat er, daß er auf der Laurahütte Arbeit in seinem Beruf findet und in seiner Stellung bleiben kann? Nimmt er aber Arbeit ganz anderer Art an, so ist sehr leicht möglich, daß er dadurch die Fähigkeit für die besonderen Arbeiten seines Berufes mehr oder weniger verliert und in diesem sehr schwer wieder Stellung findet. Doch es ist überflüssig, den Herren der ehrsam „Post“ das alles auseinanderzusetzen; sie gleichen eben der Klägnerin.

Oesterreich-Ungarn.

Die Korruption in der Prager Stadtverwaltung.

Der Prager Rechtsanwalt Dr. Soucek, Mitglied der Partei der Realisten, die, unter Führung des Professors Masaryk, eine Versöhnung mit den Deutschen auf Grund voller nationaler Gleichberechtigung erstrebt, hat gegen die ganze Stadtverwaltung von Prag eine Anzeige wegen Amtsbeziehung eingereicht. Er erklärt darin, die Gemeindeverwaltung werde von allen urteilsfähigen und anständigen Leuten als unehrlich bezeichnet. Zum Beweis führt er eine Reihe zweifelhafter Geschäfte an. So sei in der sogenannten Adhucnastraße ein Grundstück bei der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gewesen, der neben seiner Frau ein Haus, des Wertes der Lieferung für seine „Hilfskräfte“ verlangt habe. Man lehnte ab, und die Lieferung fiel an andere. Die Sache hat schon viel Aufsehen erregt. — Als es sich um die Lieferung von Turbogeneratoren für die Elektrizitätswerke handelte, kam ein Vertreter einer Maschinenfabrik zu dem Präsidenten, dem Stadtdirektor und dem Stadtrat, und ließ bei ihm ein Akzept mit mehreren tausend Kronen zurück. Jahn nahm das Geld nicht, sondern überließ es der Verwaltung im Verwaltungsrat, daß das ungenüßigere Angebot der Fabrik angenommen wurde, daß also weitere Versteigerungen mit mehr Erfolg geübt werden waren. Er trat darauf aus der Verwaltung und der Stadtverwaltung aus. Die Unternehmungen wissen, daß sie Lieferungen nur durch Versteigerung erhalten, und greifen darum zu diesem Mittel, wenn es auch der moralischen Anschauung mancher widerstrebt.

Den Anstoß zu Souceks Vorgehen bot eine Sache, in der auch der jungtschechische Parteiführer, der Vizepräsident der Partei, Dr. Sejvar, eine entscheidende Rolle gespielt hat. In Wiede hatte ein Grundbesitzer Kerner einen Besitz von 128 Hektaren, den er an die Stadt Prag verkaufen wollte. Es wurde nun „nachgemessen“, daß dieser Besitz für die städtischen Gaswerke von besonderem Werte sei. Deren Vergrößerung war notwendig, und der Ingenieur Brezobsky berechnete, daß dort das Gas zu 6 Heller für den Kubikmeter herzustellen sei. Obwohl nicht mehr als 18 Hektar für die Ausdehnung der Werke nötig waren, wurde der ganze Besitz gekauft und zwar für 2500 470 Kronen. Kerner stellte sich heraus, daß das Gas dreimal soviel kosten würde, während es bei Vergrößerung des bestehenden städtischen Werks für 12 Heller gewonnen werden kann. Der ganze Ankauf war also für die Stadt überflüssig. Nicht jedoch für den Parteiführer Dr. Sejvar, der die Verhandlungen für Kerner führte, und seine „Hilfskräfte“. Der frühere Präsident des Verwaltungsrats der Gaswerke, Kulla, war Gegner des Ankaufs; teils aus sachlichen Gründen, teils, weil ihm, wie er seinen Freunden jagte, eine Befreiung von 10 000 Kronen geboten worden war. Sein Nachfolger Czerveny war zugänglicher für gute Gründe. Unter ihm wurde das Geschäft gemacht, noch dazu zu einem weit höheren Preise. Nun teilt das Realistenorgan „Cos“ ein Dokument mit, in dem der Eigentümer sich verpflichtet, den Betrag, der nach Abzug der auf dem Gute ruhenden Forderungen von 1 755 000 Kronen und des von ihm geleisteten Preises von 400 000 Kronen übrig bleibe, dem Dr. Sejvar und den Hilfskräften, deren Vermittlung er in diesem Falle benötigte, zusammen zu lassen. Damals sollte der Preis 2 450 000 Kronen betragen. Bewilligt wurde aber ein Preis von 2 800 470 Kronen, sodaß für Sejvar und die Hilfskräfte nicht weniger als 3 454 70 Kronen abfielen. Dafür verpflichtete Sejvar auf den Erfolg seiner Auslagen, auf deren Ver-

rechnung Kerner in jener Urkunde ausdrücklich verzichtet hatte. Dr. Soucek jagt darüber in seiner Anzeige: „Daß der Ankauf zu diesem Preise nur dadurch ermöglicht wurde, daß für einige Mitglieder des Stadtdirektoriums eine Versteigerungsumme von 2 555 70 Kronen gestiftet wurde. Die Gemeinde wurde also mindestens um diesen Betrag geschädigt, aber Kerner schlug den Schaden um mehr als das Doppelte. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß die Art, wie jetzt die Gemeindeangelegenheiten verhandelt werden, zur Katastrophe führen muß.“ Er bemerkt noch auf den Ausdruck des früheren Bürgermeisters Dr. Sedlitzky, daß im Rathaus Korruption und Despotismus herrsche. Andere Mitglieder traten aus der Gemeindeverwaltung aus. Seitdem hat die Zeitung „Cesta Slova“ mitgeteilt, daß der jetzige Gaswerkspräsident, kaiserlicher Rat Czerveny, zu den Bestochenen gehöre, und ihn zur Klage aufgefordert, um das vor Gericht zu beweisen. Statt dessen begnügt sich der Herr mit einer lahmnen Stellungserklärung und teilt mit, daß er nicht klagen werde. Er ist Mitglied aller Klubs, die über städtische Lieferungen zu bestimmen haben. Dasselbe Blatt berichtet, daß jener Besitz vorher durch denselben Dr. Sejvar einem Fabrikanten mit Einfluß der Stadt von der Gemeinde nicht erworbenen Verfallenen im Werte von 200 000 Kronen für insgesamt 1 400 000 Kronen angeboten war. Dabei war noch Nachschuß in Aussicht gestellt und bemerkt, daß an dem Besitz „Spielend im Sandumdröhen“ 800 000 Kronen „verdient“ werden könnten. Jener lehnte ab, weil er nicht spekulieren wollte. Danach hängte Sejvar der Stadt die Gründe zu mehr als dem doppelten Preise an. Freilich mußte das „Spiel mit dem Sandumdröhen“ dabei recht oft getrieben werden. Und nun teilt der „Cos“ noch mit, daß auch der Bürgermeister Dr. Graf mit im Komplott war. Dieser hatte nämlich 1900 selbst den Wert jenes Besitzes auf 1 230 000 Kronen festgelegt. Nun aber schloß er, als eine neue Schätzung, jetzt aber ohne Wohnungsbau, auf 2 855 490 Kronen lautete. Damals schien es, als solle das Geschäft im letzten Augenblick noch scheitern, aber der Bürgermeister schloß es durch besonderen Druck durch, daß es doch zustande kam. Man sieht, daß auch das aufstrebende tschechische Bürgertum die Geheimnisse des kapitalistischen Geschäftemachens völlig beherrscht. Natürlich sind es alles lautere Patrioten, jederzeit bereit, Gut und Blut für ihre Nation zu opfern, jedermann auf der Wacht gegen die eigentumsfeindlichen und internationalisierenden Tendenzen der Sozialdemokratie.

Frankreich.

Die verurteilten Soldaten.

Paris, 31. Oktober. In Verantwortung des Schrittes, den der Abgeordnete Bachimon in dem Namen des Kongresses der Radikalen in Paris zugunsten der Soldaten unternommen hatte, die verurteilt worden waren, weil sie gegen die Einbehaltung ihres Jahrganges unter den Fahnen manifestiert hatten, erklärte Ministerpräsident Briand, die Regierung müsse für die Aufrechterhaltung der Manneszucht sorgen, aber der Kriegsminister habe bereits Maßnahmen getroffen, um die Strafen zu mildern oder aufzuheben. Er werde auch fernerhin in diesem Sinne so wohlwollend wie möglich vorgehen.

Italien.

Das letzte Wahlergebnis.

Rom, 31. Oktober. Nunmehr liegt auch das letzte noch unbekanntes Ergebnis aus dem Wahlkreis Gallipoli vor, wo ein Sozialist gewählt worden ist.

Amerika.

Der Bürgermeisterei in New York.

New York, 31. Oktober. (N. Y.) Die Agitation für die New Yorker Bürgermeisterei- und Gemeindevahlen hat ihren Höhepunkt erreicht. Der Gegner von Tammany-Hall, Mitchell, hielt gestern Abend vor einer vieltausendköpfigen Menge eine Rede, in der er die schwersten Vorwürfe gegen Tammany-Hall und die Parteibosse erhob. Als er am Schluß seiner Rede erklärte, er würde Tammany-Hall zu Boden schlagen, wurde er von der Versammlung mit Beifalls- und Jubelrufen überschüttet.

Der Tammany-Kandidat für den Bürgermeisterei, McCall, griff seinerseits die Presse, die gegen Tammany Partei ergriffen, heftig an und erklärte, Pulisher, der Herausgeber der „New York World“, die zu den entschiedensten Gegnern der Parteibosse gehört, sei „eine verächtliche Kreatur“.

Guertas Pläne.

Mexiko, 31. Oktober. Obwohl noch nicht alle Wahlergebnisse eingelaufen sind, ist heute schon kein Zweifel mehr, daß Guertas und Blanques gewählt sind. Guertas Plan dürfte nach den Angaben ihm nachstehender Persönlichkeiten folgender sein: Er läßt seine Wahl durch den Kongress annullieren, wodurch Blanques provisorischer Kandidat wird. Dieser ordnet Neuwahlen an, wobei Guertas geleglich einwandfrei kandidieren kann und voraussichtlich gewählt wird. General Blanques, der jetzt Kriegsminister und Guertas ergebenster Freund ist, war bekanntlich einer der sechs Soldaten, die Kaiser Maximilian erschossen.

Die „New Yorker Sun“ meldet dagegen, Guertas dürfe sich selbst als gewählt proklamieren.

Kanada.

Der Kampf um die Flotte.

Ottawa, 31. Oktober. Bei der gestrigen Wahl zu dem kanadischen Unterhaus im Wahlkreis South Bruce siegten die Liberalen mit einer Mehrheit von 150 Stimmen über die Konservativen, die den Wahlkreis bisher behielten; bei dem Wahlkampf stand die Flottenfrage im Vordergrund. Die Liberalen treten für eine eigene kanadische Flotte ein, während die Konservativen dafür eintreten, England drei Dreadnoughts zu schenken.

Reichstagsabgeordneter v. Liebert als Kläger.

Vor dem Schöffengericht wurde gestern ein Verleumdungsprozess verhandelt den der sozialkonservative Abgeordnete v. Liebert gegen den verantwortlichen Redakteur des „Berliner Tageblatts“ Max Schröder wegen eines Artikels angeklagt hatte, in dem das „Berliner Tageblatt“ sich mit der Tätigkeit des Klägers als Gouverneur von Ostafrika und mit seinen kolonialen Gründungen beschäftigte.

Der Kläger war nicht erschienen. Als Vertreter für ihn traten Justizrat Stolle und der sozialkonservative Abgeordnete Justizrat Wertin auf. Beklagter wurde durch Justizrat Roffe und Rechtsanwalt Philipp verteidigt.

Der Angeklagte erklärte unter anderem: über die geschäftlichen Gründungen denkt auch die dem Kläger nachstehende Person so wie der Artikel. Der härtere Ton in dem Artikel ist erstlich, zumal der Kläger im Reichstag kurz zuvor das „Berliner Tageblatt“ angegriffen hatte. Die im Artikel aufgestellten Behauptungen entwerfen der Wahrheit. Es stellt dann der Rechtsanwalt Philipp eine Reihe von Beweisfragen. Diese beziehen sich: 1. auf die Beteiligung des Privatklägers an der deutschen Russi-Waunwollgesellschaft, 2. auf die Beteiligung des Privatklägers an der Deutsch-englischen Ostafrikakompagnie (O. m. S.), 3. auf die Beteiligung an der Afrikanischen Kompagnie und 4. auf die Beteiligung an einer afrikanischen Zementfabrik.

Justizrat Wertin beantragte als Vertreter des Klägers: alle Beweisfragen abzulehnen. Das Gericht sollte den Angeklagten ohne Beweisaufnahme verurteilen. Der Kläger sei ein alter verdienter Soldat, Inhaber des Eisernen Kreuzes und ein begabter Kolonialkämpfer. Bei einer Geseßhaft habe er zum 2000 M. in Privatien als Belohnung für seine Tätigkeit als Kolonialkämpfer erhalten. In demselben Sinne plädiert Justizrat Stolle. Es müsse angesichts der Schwere der Verleumdungen und der weiten Verbreitung des Artikels auf eine Strafe erkannt werden, die höher sei als alle Strafen, auf die je in Preßprozessen erkannt sei.

Die Verteidiger des Angeklagten haben hervor, nicht um die Verdienste des Klägers als Soldat, sondern um die als Gründer handle es sich hier. Besonders schmerzhaft sei es nicht, wenn Kläger seinen Namen gegen Privatien hergegeben, also verkauft habe. Es müsse in vollem Umfange Beweis erhoben werden.

Das Gericht beschloß, die zur Frage der Russi-Waunwollgesellschaft gestellten Beweise zu erheben. Hierzu soll Direktor Gelferich von der Deutschen Bank als Sachverständiger vernommen werden. Im übrigen wurden die Beweisfragen abgelehnt.

Der Fall, daß ein Abgeordneter oder sein Vertreter sich leibhafti dagegen wehrt, daß über die Wahrheit der gegen ihn erhobenen Verleumdungen Beweis erhoben werde, sieht wohl einzig da.

Letzte Nachrichten.

Protest gegen die Eigenmächtigkeit der Diplomaten.

Brigade, 31. Oktober. (N. Y. Z.) In der fortgeschrittenen Verhandlung des Adrehtenurs Interferenz der Jungradikale Sterklich in der Stupischina die diplomatische Aktion der Regierung Russisch und der serbischen Diplomaten als gänzlich unzulänglich und realistische gegen die Ignorierung des Parlaments, zum von der Regierung kein Einfluß auf die höhere Politik eingeräumt worden sei. Im Verlaufe der Rede kam es infolge eines Wortwechsels zwischen Sterklich und dem Volkswirtschaftsminister Jankowitsch zu einer scharfen Auseinandersetzung, doch gelang es dem Vorsitzenden, alsbald die Ruhe herzustellen. Der Minister des Innern Protisch trat den Ausführungen Sterklichs entgegen und erklärte, daß die serbische Regierung ihre schwere Mission erfolgreich erfüllt habe. (Beifall rechts.) Der Reichsrichter Soble Karinkowitsch legte die Notwendigkeit dar, den neuen Bürgern volle Gleichberechtigung zu erteilen und forderte die Regierung auf, in den neuen Gebieten unverzüglich das Verfassungsregime einzuführen.

Rumänien als Schiedsrichter im Orient.

Bukarest, 31. Oktober. (N. Y. Z.) „Unibersal“ veröffentlicht eine Unterredung, welche König Carol einem der Redakteure des Blattes bewilligte. Der König erklärte, daß es ein schwerer Fehler gewesen wäre, wenn Rumänien den Krieg begonnen hätte, als die verbündeten Balkanstaaten gegen die Türken kämpften. Der christliche Staat Rumänien habe nicht einen Krieg verhindern können, der für die Befreiung der Christenheit (1) geführt wurde. Er habe seit langem vorausgesehen, daß der Balkanblock nicht von Dauer sein werde, und habe dies auch Danew mitgeteilt, als dieser im Unrecht war. Danew aber habe es nicht geglaubt, wie er auch einige Tage vor der Mobilisierung der rumänischen Armee nicht geglaubt habe, daß Rumänien mobilisieren werde, weil Europa dies nicht zugeben oder weil die rumänische Armee drei Wochen brauchen werde, um die Donau zu überschreiten. Als der Redakteur mittelste, daß man in Frankreich heute Rumänien als den Schiedsrichter im Orient betrachte, erwiderte der König: ja, so ist es, es kann sich niemand im Orient rühren, ohne daß Rumänien sein Wort sagt; er glaube, daß es Frieden geben werde, weil niemand auf dem Balkan es wagen werde, einen neuen Krieg anzufangen, für den es auch nicht möglich sein würde, die finanziellen Mittel zu beschaffen, weil Frankreich, der Bankier der Balkanstaaten, kein Geld mehr für einen Krieg hergibt; auch die baldige friedliche Lösung der Frage Albanens halte er für sicher.

Stand der griechisch-türkischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 31. Oktober. (N. Y. Z.) Authentischen Informationen aus griechischer und anderer Quelle zufolge ist der gegenwärtige Stand der griechisch-türkischen Verhandlungen folgender: 1. Staatsangehörigkeit: Griechenland hat den osmanischen Standpunkt akzeptiert, aber in türkischen Kreisen wird erklärt, daß das Optionsrecht der aus den griechischen Gebieten gebürtigen und in der Türkei wohnhaften Personen bestanden bleibt; 2. Privatigentum: Griechenland erkennt alle Eigentumsrechte der anwesenden oder abwesenden Muselmanen an, kann aber nicht die Anerkennung der juristischen Persönlichkeit von Besitzern ländlicher und städtischer Besitzungen zugeben, weil im Zeitpunkt der Kriegserklärung die osmanische Gesetzgebung ihnen dies Recht nicht zuerkannt; 3. Ländlicher Grundbesitz: Die Flotte schlägt vor, daß kein Grundbesitzer gezwungen werden könne, seine Grundstücke an Tawern zu verkaufen und daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen den Grundbesitzern und den Bauern in keiner Weise abgeändert werde außer durch ein allgemeines, für das ganze Königreich gültiges Gesetz. Griechenland ist mit diesem Artikel nicht einverstanden, weil er in die Agrarfrage, die eine der hauptsächlichsten Punkte seines Programms bildet, tief einschneide, daher läßt sich Griechenland der Türkei gegenüber nicht binden; 4. Wafus: In dem türkisch-griechischen Subkomitee in Athen ist ein Einverständnis zwischen den Grundbesitzern und den Bauern in keiner Weise abgeändert worden, wonach das Wafusregime nur auf Grund vorheriger Einverständnis abgeändert werden darf. Die Wafusgebühren werden abgeschafft, aber Griechenland verpflichtet sich, für die Bedürfnisse der Kultur- und Wohlfahrtsanstalten zu sorgen. Die Reichshöfe werden als Eigentum der Wafus anerkannt; 5. Rufus: Die Rufus sind öffentliche, von den Wählern Griechenlands gewählte Funktionen. Der Obermufi wird vom König aus drei, von der Versammlung aller Partis vorgeschlagenen Kandidaten ernannt werden. Die griechische Regierung wird im Wege der griechischen Gesandtschaft die Ernennung des Obermufis dem Schah uel Islam notifizieren, der die Bestätigungsurkunde ausfolgen wird.

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Allianzstrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat. Verkauf nicht an Wiederverkäufer. (Nicht am Spittelmarkt) Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen.

*Preisselbeeren Pfund 25 Pf.
*Ital. Essäpfel Pfund 13 Pf.
*Kochäpfel Pfund 10 Pf.
Amerik. Äpfel Pfund 15, 25 Pf.
*Kochbirnen Pfund 12 Pf.
*Bananen Pfund 18, 28 Pf.
*Mohrrüben 4 Pfund 10 Pf.
*Rot-, Weiss-, Wirsingkohl Kopf 3, 5, 8 Pf.
Kartoffeln Magnum bonum Last 1.85 Pf. Rest 2.25 Pf.

Wurstwaren

Cervelat-od. Salamiwurst	Pfund	1.35
Teewurst	Pfund	1.10
ff. Leberwurst	Pfund	1.05
Echte Hallesche Leberwurst	Pfund	1.30
Echte Braunschweiger Mettwurst	Pfund	1.30
Nusschinken	Pfund	1.35
Schinkenspeck	Pfund	1.20
Speck ^{mit Knochen}	Pfund	73 Pf. wasser Pfund 95 Pf.

Konserven

Brock- od. Schreidbohnen	1/2 Dose	30 Pf.
Gemischtes Gemüse	1/2 Dose	48 Pf.
Gemüse-Erbisen	1/2 Dose	38 Pf.
Junge Schoten	1/2 Dose	45 Pf.
Stangenspargel	1/2 Dose	98 Pf.
Bruchspargel ohne Kopf	1/2 Dose	85 Pf.
Bruchspargel mit Kopf	1/2 Dose	1.00
Pflaumen mit Stein	1/2 Dose	45 Pf.
Mirabellen	1/2 Dose	75 Pf.

Frisches Fleisch

Kalbsbug oder -Kamm	Pfund	80 Pf.
Schweinekoteletts	Pfund	85 Pf.
Schweinebauch	Pfund	75 Pf.
Pökelkamm	Pfund	78 Pf.
Schmorfleisch ^{mit Knochen}	Pfund	85 Pf.

*Kassler
Pfund **73, 78** Pf.

Rinderkamm oder -Brust	Pfund	80 Pf.
Goulasch	Pfund	70 Pf.

Australisch. Hammelfleisch

Hammelkeule ^{im Ganzen}	Pfund	73 Pf.
Hammelrücken ^{im Ganzen}	Pfund	68 Pf.
Hammel Dicke Rippe	Pfund	63 Pf.
Hammeldünnung	Pfund	55 Pf.

Butter und Käse

Molkereibutter	1/2-Pfund-Paket	65 Pf.
Schweizerkäse	Pfund	85, 90 Pf.
Tilsiter Käse	Pfund	65, 78 Pf.
Limburger Käse	Pfund	38 Pf.
Romatourkäse	Stück	25 Pf.

Räucherwaren

Pommersche Flundern	Pfund	38 Pf.
Lachsheringe	2 Stück	15 Pf.
Bücklinge	5 Stück	18 Pf.
Lachs geräuchert	1/4 Pfund	30 Pf.
Öl-Sardinen	Dose	39, 48, 65 Pf.

Kolonialwaren

Erbisen	Pfund	15, 18 Pf.
Grüne Erbsen	Pfund	18 Pf.
Bohnen	Pfund	18 Pf.
Linsen	Pfund	18, 23, 28 Pf.
Rels	Pfund	18, 20, 25 Pf.

Bratgänse	Pfund	55, 63 Pf.
Fettgänse	Pfund	65, 70, 75 Pf.
Hasen ^{gestreift, Stück}		2.00 2.90 3.80
Hirschblatt	Pfund	55 Pf.
Kaninchen ^{gestreift, Stück}		85, 1.00
Echte Braunschweig. Rotwurst	Pfund	55 Pf.
Bratenschmalz	Pfund	68 Pf.
Rückenfett	Pfund	70 Pf.
Liesen	Pfund	80 Pf.

Vorgezeichnete Handarbeiten

auf silbergrauem Stoff mit Vorzeichnung

Mittendecken	Stück	1.35
Tischläufer	Stück	1.50
Kissenbezüge	Stück	98 Pf.

Warum

kauft ganz Berlin in dem bekanntesten Waren- und Möbel-Kredithaus

C. Wachsmann & Co.,
15 Reinickendorfer Strasse 15

Weil

hier die kulanteste Bedienung hier die Zahlungsweise bequem gemacht wird, nur hier die grösste Auswahl in

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

Ulster, Paletots, Jackett- und Gehrock-Anzüge

Preis von 20-85 M., hochmodern und chick

Damen-Mäntel in Flausch, Plüsch und Astrachan

Damen-Kostüme, Blusen und elegante Jupons usw.

geschmackvoll und elegant

Pelzwaren

Alles auf Kredit schon bei einer Anzahlung von 5 M. an schon bei wöchentl. Abzahl. von 1 M an

C. Wachsmann & Co

Reinickendorfer Strasse 15
Aufgang Ravenstrasse neben der Feuerwache.
Sonntags nur von 12-2 Uhr geöffnet.

PROBLEM
"MOSLEM"
Cigarettes

H. R. ERDT

Beachten Sie meine 7 Schaufenster.

Oskar Wollburg,

56-57 Brunnenstrasse 56-57

Herbst-Moden

Kostüme, neueste Fassons, mod. Stoffe	24 ⁵⁰	35 ⁰⁰	49 ⁰⁰
Ulster, gediegene Qualität, gute Verarbeitung	16 ⁵⁰	23 ⁷⁵	36 ⁰⁰
Frauenmäntel aus Tuch, Plüsch, Breitschwanz etc. in allen Weiten und Längen	21 ⁰⁰	38 ⁰⁰	47 ⁰⁰ bis 125 ⁰⁰

Änderungen sofort u. gratis.

Durch Selbstfabrikation im grossen Stil ohne jeden Zwischenhandel sind meine Preise sowie Auswahl unvergleichlich.

Beachten Sie meine 7 Schaufenster.

Gewerkschaftliches.

Die Gelben als „beste Stütze“ der Unternehmer.

Seit 1898 besteht in Kiel ein sogenannter Nationaler Arbeiterverein. Als es mit dessen Hilfe den freimütigen Ge- lang, das 1893 von den Sozialdemokraten zum ersten Male eroberte Mandat des Kieler Reichstagswahlkreises wieder zurückzuerobern, glaubten die bürgerlichen Parteien, in diesem Verein den geeigneten Sturmbock gegen die Sozialdemokratie zu haben. So ist denn dieser Verein bei den Wahlen — Reichstags- wahlen, Landtagswahlen wie Kommunalwahlen — von allen Parteien und Interessengruppen unvorboten worden. Aber obgleich in echt demagogischer Weise bei der Agitation immer wieder den Werftarbeitern nahegelegt wurde, wie abhängig ihre Existenz vom Kriegsschiffbau und der Vergrößerung der Flotte sei, die Tausende von Kieler Werftarbeitern haben treu zur roten Fahne gehalten. Der Nationale Arbeiterverein hat sich bei den Wahlen als vollständig ohnmächtig erwiesen.

Mit den Jahren ist aber der Nationale Arbeiterverein auch immer mehr zu einer gelben Sumpfpflanze geworden. Wie überall die Gelben, ziehen auch die Kieler Nationalen marodierend hinter dem großen Meerhansen der freigerwerkschäftlich organisierten Arbeiter her, stecken alle deren Erfolge schmutzelnad mit ein, denunzieren und spionieren in den Werkstätten der Werften. Auf den Werften sind sie darum auch lieb und, besonders bei den Wertgewaltigen der Reichs- werft und der Kruppischen Werft. Daß sie jetzt wie die Hyänen das Schlachtfeld des verunglückten Werftarbeiter- streiks abstreifen, um Profiteure für ihre verräterische Sache zu werden, war vorauszusehen. Aber noch nach einer anderen Seite hin soll ihnen der Werfstreik nützen. Sie geben unter Hinweis auf den Werfstreik bei den Kieler Unter- nehmern bitteln. Der Hauptmacher der Nationalen, ein all- deutsch-antidemokratischer Professor, Oberlehrer am Kieler Gym- nasium, hat einen Vettelbrief an die Unternehmer verfaßt, der der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ auf den Redaktionsstisch gesunken ist. Herr Dr. Meyerjam, so heißt der Mann, rühmt in dem Vettelbrief die Nationalen, daß sie sich bei dem Werfstreik so tapfer gehalten und die Arbeit fortgesetzt haben. Weiter heißt es in dem Brief wörtlich:

„Die nationalen Arbeiter haben sich einerseits als die beste Stütze der Arbeitgeber erwiesen, andererseits haben sie gezeigt, daß durch ihr Verhalten der Terrorismus der Sozialdemokratie gedrohen werden kann. Eine Unterstützung dieser Arbeiter erscheint gerade im jetzigen Augenblick sehr erwünscht.“

Ich bitte Sie, unter Benutzung des anliegenden Formulars zur Unterstützung der nationalen Arbeiter einen Beitrag einzuschicken, beziehungsweise durch Inserat in der „Nationalen Arbeiter-Zeitung“ (das Organ des Vereins) die Bewegung zu fördern.“

Das wichtigste an diesem Vettelbrief ist das Eingeständnis, daß die nationalen Arbeiter sich „als die beste Stütze der Arbeitgeber“ erwiesen haben. Die gelben Nationalen sind also nach dem Zugeständnis ihres Führers Professor Dr. Meyerjam eine von den Unternehmern ausgeschaltete Unternehmertruppe. Auch sie tragen, wie alle Gelben, das Brandmal des Verrats der Klassengenossen an der Stirne. Aber auch mit dieser Sorte Feinde wird die organisierte Arbeiterschaft fertig werden.

Berlin und Umgegend.

Der Ablauf der Tarife in den Brauereien und Bierneidertagen.

Mit diesem Thema beschäftigte sich eine sehr stark besuchte Versammlung der Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes

aus sämtlichen Brauereien und Niederlagen Berlins und Umgegend, nachdem Döring einen Vortrag über: „Prosperität und Ertrags- fähigkeit des Brauergewerbes“ gehalten und sich hieran eine kurze Diskussion angeschlossen hatte.

Als ich ging auf die Tarifrage ein und gab einen Rückblick von dem Abschluß und Verlauf des jetzigen Tarifes. Für die Flaschen- arbeiter waren die Verhältnisse nicht günstig und die Fahrer haben mit den im Tarif vorgezeichneten Garantielöhnen schlechte Erfahrungen gemacht. Und für die Mitfahrer ist der gegenwärtige Tarif keines- wegs befriedigend gewesen, wie überhaupt auch die übrigen Kate- gorien mit den tariflichen Bedingungen, wie sie jetzt bestehen, — nicht mehr einverstanden sind. Vor allem muß es dazu kommen, daß das Bierfahren am Sonntag aufhört. Bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen werden alle in Betracht kommenden Organi- sationen gemeinsam vorgehen. Die Kündigung des Tarifes erfolgt am 16. November d. J.

Zu der Debatte wurde verlangt, daß mit aller Macht auf die Erringung des Achtstundentages hingewirkt werden müsse schon mit Rücksicht auf die überaus große Arbeitslosigkeit. Die Werftarbeiter verlangen aus denselben Gründen, daß der neue Tarif die Leber- stundenfrage anders regeln müsse. Mit aller Energie soll aber auch versucht werden, das Entlohnungsverhältnis zwischen Fahrer und Mitfahrer einer Revision zu unterziehen insofern, als die Mitfahrer nicht mehr von den Fahrern entlohnt werden sollen.

Die Wahl der Lohnkommission soll in einer Vertrauensmänner- konferenz erfolgen.

Als ich sodann noch einen kurzen Tätigkeitsbericht vom letzten Quartal. Es waren eine ganze Anzahl Verhandlungen mit verschiedenen Brauereien zu führen und in einigen Fällen wurde sogar das Einigungsamt angerufen.

Die Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckerei- Hilfsarbeitern.

Eine Mitgliederversammlung der Zählstelle Berlin des Buch- druckereihilfsarbeiterverbandes beschäftigte sich mit den Handverträgen und der stark grassierenden Arbeitslosigkeit. Eine Aussprache über die zuletzt abgeschlossenen Handverträge machte sich notwendig, weil Reinigungsverschiedenheiten über die Bedeutung dieser Verträge entstanden waren. Zwei Sitzungen der Vertrauenspersonen Groß- Berlins nahmen zu dieser Frage Stellung und billigten den Ab- schluß dieser Sonderverträge. Der Hauptvorwand zweifelte den Wert dieser Verträge an und nun sollte die Mitgliederversammlung das entscheidende Wort sprechen. Nach kurzer leidenschaftlicher Dis- kussion, in der stark persönliche Ausfälle gegen den Hauptvorwand unternommen wurden, gelangte schließlich eine Resolution zur Annahme, worin die Handverträge gebilligt, die Haltung des Hauptvorwandes, besonders sein Fernbleiben aus der zweiten Vertrauenspersonenversammlung und der Veramm- lung genehmigt wird. — Die Arbeitslosigkeit unter dem Buchdruckerpersonal ist zurzeit groß und, wie bei der Debatte über diesen Punkt bemerkt wurde, eine Folge der tiefenhaft vorgeschrittenen Technik sowie aber auch eine Folge der rigorosen Anwendung der tariflichen Bestimmungen seitens der Unternehmer. Trotz der großen Arbeitslosigkeit haben es einige „Aushilfen“ fertig gebracht, in der Buchdruckerei von Elber- innerhalb 14 Tagen 218 Leberstunden zu leisten. (Allgemeine Empörung.) Nicht man die Arbeitslosigkeit anderer Gewerke in Ver- tracht, so ist die Arbeitslosigkeit des Buchdruckerpersonals nicht über Gebühr groß, und es steht zu hoffen, daß die Arbeitslosigkeit etwas geringer wird, wenn die Mitglieder dafür sorgen, daß bei Neueinstellungen nur der Arbeitsnachweis des Verbandes benutzt wird.

Der Streik der Glasarbeiter.

Die Glasindustrie Berlins geben sich alle erdenkliche Mühe, Arbeitswillige zu bekommen. Der Direktor der Firma Köber und Meier, ein ehemaliger Glaschleifer, hat Böhmen bereist, um dort für die Firma die so nützlichen Elemente zu beschaffen. Zu seinem Leidwesen ist ihm dies nicht gelungen, denn die Organisation der Glasarbeiter in Oesterreich hat dem Herrn einen Strich durch die Rechnung gemacht. Einige Glaschleifer, die sich bereits hatten an- werden lassen, wurden dem Herrn wieder abgetrieben und er mußte als betrübter Holzgerber wieder abziehen. Daß es der Firma Köber u. Meier auch für die Zukunft nicht gelingen wird, Ar- beitswillige zu bekommen, dafür werden die Glaschleifer sorgen.

Bei der Firma Salomonis in der Alexandrinenstraße glaubt der Meister Salko sein möglichstes tun zu müssen, um den Kampf, den die Glaschleifer führen, in einer für die Firma günstigen Weise

zu beenden. Herr Salko nimmt sich das Recht, die Streikposten zu belästigen, wenn er mit seinen Arbeitswilligen auf dem Plan er- scheint. Die Arbeitswilligen sind in Neußölln bei dem Grünfram- bändler Zimmernann, Bertelsdorfer Straße 5, untergebracht. Bereits früh um 6 Uhr gehen sie gemeinschaftlich mit dem Meister Salko zur Arbeitsstelle. Diese Herren sind von der Firma aus- zehndlich nach Berlin gelockt und erhalten einen ganz bedeutend niedrigeren Lohn, als ihn der Tarif der Glaschleifer vorsieht. Herr Salko hat auch ein ganz bedeutendes Interesse an der Reduzierung der Löhne, da er bestimmte Vergünstigungen dafür von der Firma erhält. — Die Streikenden stehen geschlossen und werden auch mit der Firma Salomonis und Herrn Salko fertig werden, der allerdings als ausländischer Arbeitswilligenagent ein größeres Recht zu besitzen scheint, als es streikende Ausländer haben.

Achtung, Gastwirtsgehilfen! Dem Gastwirt Janke, Inhaber des „Nordpark-Bierpabst“, Müllerstr. 148a, genügt die polizeiliche Bewachung seines ohnehin nicht besonders frequentierten Lokales noch nicht. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ hat er sich noch die Beihilfe eines gewissen Paul Ganzer, wohnhaft Müller- straße 7a, gesichert, dessen Ausgabe es ist, etwaige unbehagliche Gäste gewalttätig zu entfernen.

Für organisierte Gehilfen ist der Betrieb nach wie vor gesperrt. Verband der Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Zum Hafnarbeiterstreik in Stettin.

Der erste Prozeß wegen Arbeitswilligenbelästigung nahm einen für den Ankläger nicht sehr erhebenenden Verlauf. Angeklagt war der Hafnarbeiter Paul Möser. Er sollte Arbeitswillige belästigt und beleidigt haben; auch das Verleihen der Körperverletzung wurde ihm zur Last gelegt. Die Kronzeugen waren der Geschäftsführer des Herrn Heßberg und einige Arbeitswillige. Da aber selbst der Schutz- mann, der den Angeklagten festgenommen hatte, nichts Belastendes für den Angeklagten beibringen konnte, beantragte selbst der An- walt Freispruch und Hebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Der Streik selbst zeigt noch die gleiche Situation. Durch die Wiederaufnahme der Arbeit der Expeditionsarbeiter gibt man sich der Hoffnung hin, wie ein Flugblatt des Vereines der Stettiner Expediteure beweist, daß auch die städtischen Hafnarbeiter zur Auf- nahme der Arbeit kommen werden.

Die Tonnendampfer verkehren regelmäßig — ausgenommen die Linie Rotterdam — nur noch für die recht wenig Ladung vorhanden ist. Die Hüller Linie (England) schick mit die Hälfte der sonst fälligen Schiffe nach dem Stettiner Hafen. Den Rahnschiffen wird schon Ladung zum Überwinteren angeboten, zum Preise von 25 Pfennig pro Zentner. Die zur Mecklener Ausfuhr gehörigen Erdampfer, sowie die um diese Zeit stark verkehrenden Kuchelpas- dampfer werden jetzt über Danzig und Lübeck geleist. Der sonst um diese Zeit starke Ostseeverkehr, der täglich 30—40 000 Zentner beträgt, wird jetzt über Stralsund, Danzig und die kleinen Ostsee- häfen verbracht.

Die Formier und Sichererarbeiten von drei Firmen in Bunzlau (Schlesien) haben sich Ende Juli veranlaßt, den Streik zu beschließen, da die Unternehmer auf die geforderte Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung keine genügenden Zugeständnisse machten. Es war das der erste Streik im Sichererarbeiten von Bunzlau. Die Arbeiter mühten einen harten Kampf auszufochten. Die besetzten Unter- nehmer glaubten, die Arbeiter würden nicht standhaft sein, außer- dem hofften sie, Arbeitswillige zu bekommen. Doch schon nach zwei- wöchentlichem Streik sah sich eine Firma veranlaßt, mit den Formern und Sichererarbeitern Frieden zu schließen. Es kam eine Verein- barung zustande, in der eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine entsprechende Lohnerhöhung zugesichert wurde. Nach einigen Wochen wurde bei einer zweiten Firma wieder auf Grund einer ähnlichen Verein- barung der Streik aufgehoben. Nur noch die dritte Firma glaubte, es länger aushalten zu können. Sie hatte sich Arbeitswillige kommen lassen, die gleich im Betrieb „Kost und Logis“ erhielten. Aber schon nach einiger Zeit wurden die beiden Firmeneinhaber ge- wahrt, was für einen „Erlaß“ sie bekommen hatten. Jetzt hat auch diese Firma eine Vereinbarung mit ihren Arbeitern abgeschlossen, so daß auch dieser Streik beendet werden konnte. — Die Metallarbeiter in Bunzlau können mit dem Ausgang dieser Bewegung immerhin zufrieden sein. Sie haben zwar nicht alles erreicht, was die Streikenden wünschten, jedoch tritt eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit ein, so daß jetzt nur noch 56 bis 57 Stunden die Woche gearbeitet wird, außerdem wurden Lohnerhöhungen erzielt.

Kleines feuilleton

Steh ich in finst'rer Mitternacht . . . Eine romantische Sache, das Postenstehen zu nachtschlafender Zeit — für Kriegerverweins- feelen, versteht sich. Die größten noch ein Duzend Jahre später, wenn sie vom Regalabend heimwärts schwanzen:

Steh ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht . . .

Sonst ist es milder romantisch, zwei geschlagene Stunden auf einer Linde von vier Meter Länge nachts auf- und abzulaufen, immer auf und ab, an irgend einem Schuppen draußen in der Heide, der voll wertlosen Gerümpels steht, immer auf und ab, vier Meter hin, vier Meter her. Gott, wenn der Vollmond leuchtet, kann man ja seinen eigenen Schatten beobachten, wie er mit auf und ab läuft, wenn's dunkel ist wie in einem Saal, geht's mit dem Zeitvertreib schon schwerer. Man hört die Uhren von fernher schlagen, Viertel, Halb, Dreiviertel — eine Weigzeit jede Viertelstunde! Und vollständig sinnlos steht man da, die paar Wollen in der Wade zu stecken, daran denkt keine Seele, der Gezierplatz wird über Nacht auch nicht weggetragen . . . ver- dammt, Dreiviertel erst, noch nicht eine Stunde herum! Und wieder auf und ab, auf und ab . . . Und die Müdigkeit läßt mich Glied um Glied, wie Blei steds in den Beinen, gestern Lebnungsmarsch, die Nacht liegen einen die Wangen nicht schlafen . . . oder der „heilige Geist“ kam zu einem Kameraden, große Bräutigame . . . und immer auf und ab, auf und ab . . . Gott sei Dank, zwölf jetzt von den Türmen! Eine Stunde noch! Aber die Müdigkeit, die Müdigkeit . . . immer auf und ab! Die Peine wollen schier nicht mehr . . . ein wenig müß man sich annehmen, die Ronde kommt nun doch nicht mehr . . . also hinein ins Schilderhaus, Gewehr in die Ecke . . . oh, tut das wohl! . . . und der Kopf sinkt auf die Brust.

Am nächsten Tag aber die trockene Notiz in den Tages- zeitungen:

Selbstmord auf Wachtposten. Aus Furcht vor Strafe hat heute morgen der Obergefreite Rudolf Schimelpfennig von der 7. Batterie des Spandauer Garde- artilleereregiments Selbstmord verübt. Er befand sich auf dem Artillerieübungsplatz in der Pionierstraße zu Span- dau auf Wachtposten und wurde von dem revidierenden Offizier schlafend vorgefunden. Der Offizier ordnete seine sofortige Abholung an. Als der neue Posten ansag, lag der Obergefreite tot am Boden. Er hatte sich mit seinem Dienstgewehr er- schossen.

Fertig, ab! Erledigt! Aber welche Tragik! Wer sonst „aus Furcht vor Strafe“ zur Waffe greift, hat Dürrethendes auf dem Herdholz: Wechselfällung, Millionenunterochlagung, Giftmord- versuch an der eigenen Frau, Verstehe mit Kindern unter 14 Jahren! Das ist freilich beim Zöhl nur so. Beim Militär genügt's, daß

ein armer Kerl, der todmüde ist, sich auf ein paar Minuten nach- gibt, einschläft, und das todeswürdige Verbrechen ist fertig. „Dier- zehn Tage schwarz“ steht es mindestens . . . und die Schikanen dann . . . und die Gefreitenhölle sind auch löden. Und die Furcht wirt dem Schlaftrunkenen die Sinne, und er jetzt die Kündigung des Laufes an die Schläfe . . .

Es lebe der Militarismus!

Die Stratosphäre. Dem jetzt verstorbenen französischen Meteoro- logen Teissereno de Bort gelang es, die sogenannte „Stratosphäre“ zu entdecken, deren außerordentlich niedrige Temperatur bei einer großen Dichtigkeit konstant ist. Diese Luftschicht, deren Vorhandensein zum erstenmal durch das Observatorium von Trappes in einer Höhe von 8—10 Kilometer festgestellt wurde, ist durch die neuesten Forschungen am Äquator in einer noch etwas höheren Höhe wiedergefunden worden; die Temperatur ist hier ein wenig niedriger. In der Polargegend und zwar in Arima, im Norden der skandinavischen Halbinsel, konnte die Existenz einer gleichen wärmeren Luftschicht beobachtet werden. Zahlreiche Versuche mit Sondierballons ermöglichten die Feststellung, daß die Temperatur der Stratosphäre dieselbe ist wie in Trappes. Doch herrscht ein Unterschied zwischen den Temperaturen der niedrigen Luftschichten in Lappland und Frankreich.

Der Tropfen Marlitt. Im vierten Heft des „Zwiebelstich“ (Hyperion-Verlag, Hans von Weber, München) wird dem Heimgärtner einmal von anderer Hand ein Blatt ins Tagebuch geschrieben, und wir meinen, es steht da verdienstlich an seinem Platz:

„Türhül hüthül so traut so traut! Deia wie wird die so warm ums Herz, Bürgerdichter traut, Dienstmädl brav, wenn er sein Sprichl sagt sei geschiedt, unser altes Peterl, das „Walschulmeister“, der „Heimgärtner“ Hofegger.“

Ich weiß nicht, woher ich so lockerhaft bin, der ich doch fürs Verbe bin und für ein selbes offenes („deutsches“) Wort, daß mir die Treuherrigkeit stets ein Unbehagen verursacht, wenn ich sie gedruckt lese, ein Unbehagen zum Anotenaussendenmachen und Stichel- ausziehen! So betont kommt mir's vor, so doktrinär! Ich möchte ja nichts sagen gegen den guten alten Mann, der es sicher sehr gut meint, aber die Zeitungen drucken ihn ab, weil er doch gar so drollig wab ist, und dann wird er nachgemacht und . . . ich kann's nu mal nicht vertragen!

Keulich hand wieder holt ein W'rdichtel in allen W'rtten: „Im Mai, da sige ich halt (soll) gern drauchen auf grüner Matte (na, wer nich?) und schau dem Schöpfer zu beim Weltaufputzen.“ — „Wäl, da schangst? „Weltaufputzen.“ — „Da siffelte vom nächsten Hof ein alter Knecht heran und, einen Bretzplücker unterm Arm, brummelnd auf mich zu.“

Dann zieht er sein „Ledertasch“ aus dem „Sack“ und gibt ihm a „Zigaret“ und der steds in seinen „Hofensack“ — „Ledertasch“, „Hofensack“, „Hofensack“ — ich weiß nicht, ich kann das alles nicht vertragen.

du einen Tropfen Marlitt haben. Einen Tropfen Marlitt bloß, — aber der verkauft die ganze Sauce.

Notizen.

Der Architektenauschuß und der Volkshaf- palais- Skandal. Drei Stunden lang hat gestern der Aus- schuß getagt, der die Vereinigung Berliner Architekten, den Architekten- vereinen und die Ortsgruppe Berlin des Bundes deutscher Architekten vertritt. Sehr lebhaft soll die Erörterung der Wettbewerbs- Vergewaltigung gewesen sein; einmütig soll der Groß sich geäußert haben; in einzelnen aber wird nichts Gesprochenes mitgeteilt. Warum dies Schweigen? Es wirkt fast wie verpackte Gelegenheit, die einer Selbstschwächung gleichkommt. Beschlossen wurde, in etwa vierzehn Tagen in Berlin eine öffentliche Professorenanstaltung statt- finden zu lassen, zu der nicht nur Architekten Zutritt haben sollen.

Theaterchronik. August Guna, der nordische Opern- komponist wird in der am Dienstag im Theater in der Königs- gräber Straße stattfindenden Erbauung von Strindberg's Märchenpiel „Die Kronkrant“, seine Musik persönlich dirigieren. — Das Deutsche Theater wird Max Halbes „Freiheit“ aufführen. — Das Deutsche Künstlertheater Sozietät hat Henry Nathansons Lustspiel „Die Affäre“ an- genommen.

Erich Schmid's Bibliothek, deren Beut für die germanistische Forschung hoch veranschlagt wird, wurde von Rudolf Möffe angekauft. Sie soll der Öffentlichkeit zugänglich werden.

Der nationale Klingelbeutel. Im Berliner Hof- haus soll heute eine Kundgebung stattfinden, die dem Vinge e Dismark- Denkmal gilt, das nach dem Plane von Wilhelm Kreis und Hugo Lederer errichtet werden soll. Es scheint mit dem Geldmitteln kein zu stehen. Bethmann Hollweg wurde die Ehren- präsidenschaft übertragen; sein Name soll die nationale Klingel- beutelei, auf die das Ganze vermittelnd hinauslaufen wird, ertrag- reich machen.

Ein Radium- Massenkaufl. Die gesamte Radium- produktion der beiden Madame Curie unterließten Pariser Labo- ratorien — insgesamt 2000 Milligramm — wurden vom Londoner radioaktiven Oxyde- Institut für 12 Millionen Mark angekauft. Das Radium soll kostenlos an die Krankenhäuser vertrieben werden.

Die Wiener Theatergeniar hat die Erbauung von Karl Schönherr's neuester Komödie „Die Trent- welder“ im Deutschen Volkstheater in Wien verhindert. Das Stück spielt auf dem Lande und gibt im dritten Akt eine Schilderung des Heiligenschilderkultus der ländlichen Bevölkerung. Da liegt der Hase im Pfeffer.

Ein Byzantiner. Der Reichsanzler hat dieser Tage auf der Jagd bei seinem Neffen 57 Fasanen, 11 Hasen und zwei Schnepfen erlegt. Vorige Woche schoß der Kaiser an einem Jagd- tag einige 20 Fasanen. Beflissen begibt sich sofort auch Bethmann Hollweg auf die Pirsch und läßt in den Zeitungen veröffentlichen, daß er nur ein Häufel von der Jagdbeute Seiner Majestät zur Strecke gebracht habe. Welch' ein Dösel!

Ausland.

Wagenbauerkreis in Buenos Aires. Nach einer Mitteilung der Internationalen Union der Holzarbeiter ist in Buenos Aires ein Streik der Wagenbauer ausgebrochen und zwar bei zwei deutschen Unternehmen. Ein Streikbrecher aus Leipzig hat sich angeblich verpflichtet, Arbeiterwillige aller Branchen des Wagenbauwesens aus Deutschland für Buenos Aires zu besorgen. Es wird deshalb hiermit vor Zugzwang gewarnt.

Maßregelnde Bankdirektoren.

Die junge Organisation der Bankbeamten kann sich beglückwünschen. Bessere Agitatoren als die weise Direktion der Deutschen Bank konnte sie sich wirklich nicht wünschen. Noch vor kurzer Zeit hatte man es einfach für unmöglich gehalten, daß sich 6000 Bankbeamte zum einheitlichen Protest gegen das Verhalten ihrer Direktionen zusammenfinden konnten, wie es am Donnerstag in dem Riesensaal der Aktienbrauerei Friedrichshain geschah.

Die Versammlung war außerordentlich imposant. Nebenall standen die Anwesenden eng gedrängt und lauschten den Ausführungen der Referenten und der Diskussionsredner.

Der Referent, Herr Marx, trug der Versammlung im wesentlichen vor, was unseren Lesern bereits durch den Leitartikel in Nr. 285 vom 30. Oktober bekannt ist. Neu ist für unsere Leser die Mitteilung, daß die Direktion — die angeblich den Beamten wegen Unfähigkeit entlassen hat — denselben unter bestimmten Voraussetzungen wieder einstellen wollte. Die Bedingungen, die die Direktion stellte, sind: 1. der Beamte soll sich verpflichten, keine Druckschriften zu verteilen; 2. der Beamte soll sein Vorstandsmittel im Allgemeinen Verband der Bankbeamten niederlegen, d. h. soll er sich verpflichten, keine Reden mehr zu halten, und zuletzt soll er sich als besondere Strafe eine Gehaltsreduktion gefallen lassen. Diese Wiedereinstellungsbedingungen zeigen so recht klar, was die Behauptung der Direktion, der Angestellte ist nicht gemahnt, auf sich hat.

Die Diskussion gestaltete sich außerordentlich lebhaft. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Vertreters der österreichischen Bankbeamten, des Genossen Albenstein, der den Versammelten ihre Ohnmacht vor Augen führte. Sehr richtig führte er aus, daß es sich recht schwächlich annimmt, solche Provokationen, wie sie die Direktion der Deutschen Bank sich erlaubt hat, damit zu beantworten, daß man — wie die vorgelegte Resolution es befragt — einen Ausbau des Koalitionsrechts verlangt. Solche Brutalitäten müßten durch die sofortige Arbeitsniederlegung beantwortet werden. Am Tage nach der Maßregelung hätte bei der Deutschen Bank kein Heberhaller angerufen werden dürfen. — Es wird noch lange dauern, die deutschen Bankbeamten, die heute noch den Streik und ähnliche Kampfmittel verpönnen, weil es Kampfmittel der Arbeiter sind, zu dieser Taktik zu erziehen. Noch hindert sie der Ständebüchse, der, wie unsere Leser wissen, durch nichts gerechtfertigt ist.

Es ist selbstverständlich, daß sich auch bei dieser Gelegenheit wieder die verschiedenen politischen Parteien sowie die Privatangehörigenverbände, die sonst sehr wenig für den gewerkschaftlichen Kampf übrig haben, ein Stellweilen gaben.

Herr Raemy, der als Vertreter der Kaufmannschaft geladen war, erwiderte allerdings nicht, da er keine Zeit hatte. Ja, er fand nicht einmal Zeit, dem Verbandsmitglied, welche Stellung er zu der Maßregelung einnimmt. Bedauerlich ist es nur, daß es noch Angehörte gibt, die das Verhalten des Herrn Raemy wundern. Die fortschrittliche Volkspartei hatte als Vertreter den Landtagsabgeordneten Kunze entsandt, der einen geradezu lässlichen Vortrag ausführte. Er sprach den Angestellten theoretisch das Recht zu, sich zu versammeln, und wollte abwarten, ob sich bei der Deutschen Bank ein weiterer Maßregelungsfall ereignen wird. Von seinen Ausführungen war nur der Schluß klar, also er größte Harmonie zwischen Direktion und Beamtenschaft predigte. Besondere Herr Kunze den liberalen Teil Richtung „Berliner Tageblatt“, so kam nach ihm Herr Schumacher von dem auch noch lebenden Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellten zu Wort, der die „Volkzeitung“-Richtung behandeln durfte. Gegenüber diesem Hin- und Hergerede wirkte es wie eine Erholung, daß der Vertreter der Generalkommission, der Genosse Robert Schmidt, den Anwesenden klar vor Augen führte, daß sie lange warten können, bis eine Harmonie zwischen Direktion und Angestellten eintreten wird. Erst wenn sich die Bankbeamten die ihnen auf Grund ihrer Vorbildung und Leistungsfähigkeit gebührende Achtung erkämpft haben, werden solche Maßregelungen verschwinden. Er forderte auch die Versammelten auf, nicht nur theoretisch einen Ausbau des Koalitionsrechts zu fordern, sondern vor allen Dingen auch gemeinsam mit den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Angestellten den Kampf gegen die Verschlechterung des Koalitionsrechts zu führen. In ähnlichem Sinne sprach auch Genosse Düblich vom Zentralverband der Handlungsgehilfen, der die Bankbeamten aufforderte, ihren Dünkel gegenüber den Arbeitern abzulegen.

Auch Genosse Dr. Dreißack wird auf die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes hin. Seine Ausführungen wurden lebhaft applaudiert.

Es führt zu weit, alle die Korporationen, die vertreten waren, auch nur anzuführen. Ein Redner sprach für die Demokratische Vereinigung, woraus hervorgeht, daß auch diese noch besteht.

Es spricht für die Begeisterung, die die Versammlung beherrschte, daß eine sofort vorgenommene Sammlung für den Widerstandsfonds den Betrag von rund 1108 M. ergab.

Die Resolution, die der Vorstand der Versammlung vorlegte, wurde gegen eine Stimme angenommen; sie hat folgenden Wortlaut:

„Die am 30. Oktober in der Brauerei Friedrichshain auf Einladung des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankbeamten tagende, von 6000 Bankbeamten besuchte Versammlung erklart in der ablehnenden Haltung der Großbanken gegenüber den berechtigten Forderungen ihrer Angestellten eine durch nichts zu rechtfertigende Bräuterei der Beamtenschaft. Sie steht auf dem Standpunkte, daß angesichts der wachsenden Teuerung diese Forderungen ein Minimum darstellen. Da die Ablehnung ein Beweis dafür ist, welcher Geringschätzung sich die Beamten seitens der Direktionen usw. erfreuen, hält es die Versammlung für notwendig, erneut auf die gewerkschaftliche Organisationsform hinzuweisen, die allein imstande ist, diese Zustände zu bessern. Ihrer Enttäuschung und Empörung aber geben die Versammelten Ausdruck, daß die Direktion der Deutschen Bank es gewagt hat, ihren von geringem sozialem Verständnis zeugenden Beschluß, ihren dadurch näher zu charakterisieren, daß sie den Sprecher ihrer Angestellten maßregelte. Die Versammlung fordert von Staat und Gesetzgebung, daß sie angesichts solcher Zustände endlich zu dem so dringend nötigen Schutze des Koalitionsrechts schreiten.“

Sozialdemokratische Frauen-Reichskonferenz.

Wien, 30. Oktober 1913.

Dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich, der morgen im Arbeiterheim in Ottakring zusammentritt, geht heute eine Frauen-Reichskonferenz voraus, die von fast 100 Delegierten besucht ist. Vertreten sind diesmal alle Länder Oesterreichs. Aus Deutschland ist Frau Joch, aus Ungarn Frau Buchinger gekommen.

Frau Popp begrüßt die Erschienenen. Es gereicht der österreichischen Arbeiterinnenbewegung zur größten Befriedigung, daß sie im händigen Aufstiege begriffen ist. Vor 2 Jahren konnten wir in Innsbruck berichten, daß 15 000 organisierte Frauen vorhanden seien. Der diesjährige Bericht spricht von 20 000. Diese Zahl ist

aber bereits überholt. Unsere Werbeaktion im September und Oktober hat uns 8000 neue Mitglieder in demselben Oesterreich verschafft, in dem geschicklich den Frauen die politische Betätigung noch immer verlagert ist. Und diesen Erfolg haben wir erzielt trotz der schweren Krise, trotz der Arbeitslosigkeit, mit der Hand in Hand die Forderung der Familienwäter zum stehenden Preise gegangen ist.

Genossin Joch überbringt die Grüße der deutschen Kameraden und besonders die der weiblichen Mitglieder. In uns deutschen Genossinnen ist feils der Geist der internationalen Solidarität lebendig gewesen. Besonders aber sind wir von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit ihnen gegenüber erfüllt. Daß wir den Geist internationaler Solidarität nicht entbehren können, haben uns besonders die letzten Jahre gezeigt. Gerade in ihnen sind all die schlimmen Wesenszüge des Kapitalismus der imperialistischen Periode besonders scharf in die Erscheinung getreten. Wie Sie leiden wir unter den ungeheuren ununterbrochenen Nöhtungen. Die Sozialreform ist auch bei uns völlig ins Stocken geraten. Auf einer ganzen Reihe von Gebieten werden die sozialpolitischen Gesetze nicht nur lax, sondern fast gar nicht mehr angewendet. Eine ungeheure innerpolitische Reaktion hat bei uns eingeleitet. Wenn sie sich legislativ noch nicht bemerkbar gemacht hat, so nur deshalb, weil die herrschenden Klassen wissen, daß eine so scharfe und sozialistisch geschilderte Arbeiterbewegung sich Eingriffe in ihre Rechte nicht ruhig gelassen hätte. Wie Sie leiden wir ganz außerordentlich unter einer wirtschaftlichen Depression, die nicht nur Arbeitslosigkeit, sondern, was schlimmer ist, eine Unsicherheit der Existenz bringt, die Unzufriedenheit verbreitet und damit die Agitationsarbeit erschwert. Dazu tritt die außerordentliche Lebensmittelerhöhung, gleichfalls eine internationale Erscheinung. Wenn wir in den letzten Jahren nicht so große Fortschritte in der Partei gemacht hätten, wie wir es alle wünschen, so ist es auf diese Gründe zurückzuführen. Die Gesamtpartei hat 12 000 neue Mitglieder gewonnen, darunter sind 10 000 Frauen. Wir haben im verflossenen Jahre eine ganze Reihe von Bezirkskonferenzen abgehalten, in denen wir die Genossinnen, die in der täglichen Werbe- und Agitationsarbeit standen, zusammenberufen haben, um mit ihnen die Bewegung den örtlichen Bedürfnissen anzupassen. Dieser starke Appell an das Persönlichkeitsbewußtsein hat starke Arbeitslust ausgelöst. So haben wir denn heute in Deutschland 150 000 weibliche Mitglieder in der Partei und 220 000 gewerkschaftlich organisierte Frauen. (Beifugung.) Das ist eine starke Schaar, deren Mitarbeit die Partei in ihren großen Kämpfen nicht entbehren kann. Die Partei braucht die Frau als Klassenkämpferin und als Erzieherin. Sie führt die jungen Wurzeln und Wurzeln in unsere Ideewelt ein: Aus dem Hause, wo die Kinder sozialistisch erzogen sind, treten sie in die Jugendbewegung ein, und wenn sie 18 Jahre alt sind, in die allgemeine politische Bewegung, das muß der Weg sein. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben uns besonders gefreut, daß Sie bei Ihrer Hausagitation in Wien 1000 neue Mitglieder gewonnen haben. Wir haben diese Nachricht durch die Parteipresse verbreitet und gesagt: Seht, so haben sie es in Wien gemacht, macht es nach! So stützen wir uns gegenseitig bei allen Agitationen, so eifern wir einander nach. (Stürmischer Beifall.)

Es folgen weitere Begrüßungsansprachen. Chaloupka, die Genossin Focher, Wien, bringt die Grüße der Gewerkschaftskommission. Hatten die Gewerkschaften vor 20 Jahren kaum 2000 Frauen in ihrer Mitte, so zählen sie heute trotz der schärfsten Krise und trotz der chronischen Depression, aus der Oesterreich ja seit nie heraustritt, 50 000 Frauen als Mitglieder. (Lebhafte Beifall.)

Den Bericht über die

Tätigkeit des Frauenreichskomitees

und über die Arbeiterinnen-Zeitung“ erhaltet die Sekretarin des Komitees, Genossin Proft-Wien. Die Durchführung der Beitragsberechnung brachte einige Schwierigkeiten, doch sind sie jetzt überwunden. In ganz Oesterreich ist jetzt der einheitliche Monatsbeitrag von 40 Heller erreicht. Die Versammlungstätigkeit war sehr umfangreich. Von besonderem Erfolg begleitet war der Brauentag, der am 8. März stattfand. Nach dem Verbandstag der Konsumvereine wurde ein gewerkschaftliches Frauenagitationskomitee gegründet, das sich die Erziehung der Frauen zu tüchtigen Genossenschaftlerinnen zur Aufgabe gemacht hat. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ hat eine von allen Leserinnen freudig begrüßte Neuerung eingeführt. In ihrer Beilage erscheinen jetzt Modezeichnungen sowie eine Anleitung zum Schneidern.

Die Diskussion über diesen Bericht führt zu einem regen Austausch von Erfahrungen, Lehren und Winken für die Agitation. Frau Popp erwähnt dabei, daß die Auflage der „Arbeiterinnen-Zeitung“ innerhalb der letzten 10 Jahre von 8200 auf 28 000 gestiegen sei. Alle Broschüren, die für die Frau wichtig sind, werden nicht nur durch die Parteipresse verbreitet, sondern durch Frauen, die von der Organisation damit betraut sind. Die Zahl der politisch organisierten Frauen ist unüberändert geblieben. Aus einzelnen Kronländern wird sogar über einen Rückgang berichtet. Die Rednerinnen führen den Rückgang in erster Linie auf die Krise zurück, sehen darin aber keinen Grund zur Entmutigung. Jugendorganisation und Frauenorganisation seien belebend für die ganze Parteibewegung. Ihnen sei zunächst alles zugestanden, was vorwärts strebe. Jetzt gelte es die ganz indifferente Frau zu gewinnen. Die Debatte schließt mit der Annahme eines Antrages der Genossin Freundlich, der die Landeskomitees mit der Wahl von Korrespondentinnen beauftragt, die besondere politische Vorgänge in den Kronländern, wenn sie für die Frauen wichtig sind, in Artikeln und Korrespondenzen für die „Arbeiterinnen-Zeitung“ behandeln sollen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft den Brauentag und die internationale sozialistische Frauenkonferenz 1914.

Die Referentin Adelheid Popp bespricht zunächst die Ergebnisse der bisherigen Brauentage. Ein Teil der Genossinnen ist der Ansicht, daß diese Art der Propaganda, die sich Jahr für Jahr wiederholt, nicht besonders wirksam wäre. Aber einmal sind wir durch den Beschluß der internationalen Frauenkonferenz von 1910 gebunden, andererseits ist es doch nützlich, zu einer bestimmten Zeit im Jahre alle Kräfte für die politischen Rechte der Frauen anzuspannen. Unsere Parteigenossen haben uns am Brauentag nach Kräften unterstützt. Auch für 1914 müssen wir den Brauentag beschließen. Nach einem Heberhaller über die Entwicklung der politischen Rechte der Frauen in anderen Ländern bespricht die Rednerin die Entwicklung in Oesterreich. In zwei Städten Niederösterreich ist den Frauen das passive Wahlrecht eingeräumt worden. Bei den letzten böhmischen Landtagswahlen ist eine Frau zum Abgeordneten gewählt worden. Der böhmische Landtag ist freilich verhandlungsunfähig, und zudem muß erst der Verwaltungsgerichtshof entscheiden, ob eine Frau zu Recht in den Landtag gewählt werden kann. Bei der Reorganisation der böhmischen Verfassung wird es die Aufgabe der böhmischen Genossinnen sein, mit aller Kraft für die Ertragung des allgemeinen Frauenwahlrechts einzutreten. (Die sozialdemokratischen Frauen sind die naturgemäßen Vorläufer für die Gleichberechtigung der Frauen. Auf die bürgerlichen Frauen können wir nicht warten. Ja, wir sehen, daß die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland, die vor 20 Jahren so radikale Worte hatte, immer rückwärtiger geworden ist. Auch in Oesterreich haben wir eine bürgerliche Frauenbewegung. Aber hören wir etwas von ihr? Man könnte fragen: Wohnt es sich, für das Frauenwahlrecht einzutreten; wenn man sich die Arbeit des österreichischen Parlaments ansieht, in dem nichts vom Volk kommt? Das Gesetz über die Arbeiter- und Invalidenversicherung liegt seit 3 Jahren dem Abgeordnetenhaus vor. Und noch immer ist keine Aussicht vorhanden, wenn es zustande kommt. Kommt es aber zustande, dann werden die Witwen und Waisen keine dauernde Versorgung, sondern nur eine schwächliche Unterstützung von diesem Staat erhalten, der zwar Willkürden für Kanonen und Kriegsschiffe, aber kein Geld für die Witwen und Waisen hat. Um so notwendiger ist es, daß die Frauen ins Parlament kommen, um als Mütter und Arbeiterinnen die Regie-

rung vorwärts zu peitschen. Der Brauentag 1914 muß alle seine Vorgänge überarbeiten, das wird der beste Grund für die internationale sozialistische Frauenkonferenz sein, die im Spätsommer 1914 dem internationalen Sozialistenkongress in Wien voranzugehen wird. Diese Frauenkonferenz wird eine imposante Kundgebung der sozialistischen Frauen aller Länder werden. (Lebhafte Beifall.)

Die Weiterverhandlungen werden auf Freitag vertagt.

Aus Industrie und Handel.

Rußland und die deutsche Zollpolitik.

Durch die deutschen Getreidezölle und die Ausfuhrprämien auf Getreide wird Rußland erheblich geschädigt. Rußland hat auch nur deshalb dem deutsch-russischen Handelsvertrage zugestimmt, weil es damals infolge des russisch-japanischen Krieges geschwächt war. Seither ist Rußland wirtschaftlich und politisch erstarkt und es hat die Absicht, bei der für 1916 bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge Deutschland gegenüber nicht so leicht nachzugeben. In Rußland wird bereits eifrig auf die Abänderung des bestehenden Handelsvertrages hingearbeitet. So hat in diesen Tagen der Kongress für Handel und Industrie zur Revision des russisch-deutschen Handelsvertrages Stellung genommen und folgende Wünsche geäußert: Die Einführung eines erhöhten Einfuhrzoll auf deutsches Getreide angesichts der Zunahme der Einfuhr von deutschem Getreide aus den Grenzgebieten; die Einschränkung der Ausfuhr von Mele und Döhlchen aus Rußland; die Regulierung der gesamten Frage des Viehexports, der durch die hohen deutschen Eisenbahntarife gehemmt werde; die Herabsetzung der deutschen Eisenbahntarife für Transitsendungen von Rorostsemehl; die Herabsetzung der russischen Eisenbahntarife für un bearbeitetes Holz mit dem Hinweis darauf, daß die bestehende Tariffdifferenz zwischen Rohholz und bearbeitetem Holz Deutschland begünstige, welches Rohholz einführe und nach Bearbeitung wieder nach Rußland ausführe.

Die Krise in Amerika. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York, daß in den Stahlwerken große Einschränkungen begonnen haben, namentlich in den vom Stahlwerk unabhängigen Werken. Der Stahlwerk arbeitet angeblich unter 80 Proz. seiner Produktionsfähigkeit.

Soziales.

Verlust der Vertragsstrafe aus einer Konkurrenzklause durch vorbehaltlose Ausstellung eines Zeugnisses.

Mit einer wichtigen Frage des Angestelltenrechts hatte sich kürzlich das Reichsgericht zu befassen. Es war zu entscheiden, ob der Prinzipal durch die vorbehaltlose Ausstellung eines Zeugnisses trotz Kenntnis des Umstandes, daß der Angestellte in ein Konkurrenzgeschäft eintritt, das Recht auf die Vertragsstrafe verloren hat. Das ist vom Reichsgericht mit der Billigung eines Urteils des Oberlandesgerichts Celle bejaht worden, indem davon ausgegangen wurde, daß hier eine analoge Anwendung des § 341 Absatz 3 des Bürgerlichen Gesetzbuches stattfinden müsse. Nach dieser Gesetzesbestimmung kann der Gläubiger, wenn er die Vertragserfüllung annimmt, die Strafe nur dann verlangen, wenn er sich das Recht dazu bei der Annahme vorbehält. Der Streitfall lag folgendermaßen:

Der Kaufmann B. in Hannover war seit langen Jahren als Reisender bei der Gummiwarenfabrik R. u. Co. in Hannover tätig, die hauptsächlich Radiergummi fabriziert. Er hatte sich verpflichtet, innerhalb fünf Jahren nach seinem Ausscheiden weder ein Konkurrenzgeschäft zu gründen, noch in ein solches einzutreten; für den Fall der Zuwiderhandlung war eine Vertragsstrafe von 5000 M. vereinbart. B. hat das Dienstverhältnis gekündigt und ist am 1. Oktober 1909 ausgeschieden, um sich selbständig zu machen. Er betreibt seitdem zusammen mit einem anderen Kaufmann ebenfalls die Fabrikation von Radiergummi. Dieser Umstand war der Firma R. u. Co. bekannt. Trotzdem hat sie ihm ein Zeugnis über seine bisherige Tätigkeit ausgestellt und am Schlusse desselben bemerkt: „Für sein Unternehmen wünschen wir ihm viel Glück.“ Später erhob dann die Firma R. u. Co. Klage gegen B. auf Zahlung der Vertragsstrafe von 5000 M. Der Beklagte macht demgegenüber geltend, die Klägerin habe durch die Ausstellung des Zeugnisses, insbesondere durch dessen Schlusssatz, auf die Vertragsstrafe verzichtet.

Sowohl vom Landgericht Hannover, als auch vom Oberlandesgericht Celle ist die Klage abgewiesen worden. Aus den Entscheidungsgründen des Oberlandesgerichts interessieren hierzu folgende Ausführungen: Es kann dahingestellt bleiben, ob, wie der Beklagte in erster Linie behauptet, daß Konkurrenzverbot infolge besonderer Vereinbarung bei dem Ausscheiden des Beklagten nicht mehr bestand. Denn selbst wenn die Konkurrenzklause noch zu Recht bestand, so hat doch die Klägerin ihr Recht auf die Vertragsstrafe verloren, weil sie ihr Einverständnis damit zu erkennen gegeben hat, daß der Beklagte in ein Konkurrenzgeschäft eintrat. Anders läßt sich ihr Verhalten nicht beurteilen. Die Rücksicht auf die Verkehresitte verlangt hier eine analoge Anwendung des § 341 Absatz 3 B.G.B. Daß die Klägerin die Absicht hatte, auf die Vertragsstrafe zu verzichten, ist nicht erforderlich. Aber sie hat den Anspruch auf die Strafe dadurch verloren, daß sie durch die Ausstellung des Zeugnisses ihr Einverständnis mit der Konkurrenzfähigkeit des Beklagten zu erkennen gegeben hat, ohne dabei einen Vorbehalt wegen der Vertragsstrafe zu machen.

Das Reichsgericht wies die eingelegte Revision zurück.

Ungültige Gemeindevorwahlen.

In Radlow (Kreis Rottbus), wo die Gemeindevertretung aus 12 Mitgliedern besteht, haben alle zwei Jahre vier davon auszuscheiden. Bei den regelmäßigen Ergänzungswahlen sind also immer vier Gemeindevorwahlen zu wählen, die sich auf die drei Abteilungen zu verteilen haben. Das ist beim Ausschreiben und bei der Neuwahl von vier natürlich nur so möglich, daß jedesmal aus einer Abteilung zwei ausschreiben und für diese Abteilung zwei gewählt werden, während es bei denselben Ergänzungswahlen in den beiden anderen Abteilungen nur einer ist. Das geht im bestimmten Turnus die drei Abteilungen durch. Einmal ist die erste Abteilung mit zwei daran, einmal die zweite und einmal die dritte. Bei den Gemeindevorwahlen im Jahre 1910 war nun vergesen worden, daß der Kaufmann Bucht aus der ersten Abteilung ausschreiben müsse. Er sah ruhig bis 1912 weiter, als die nächsten Ergänzungswahlen stattfanden. Jetzt hatte man das Entschieden. Der Gemeindevorwähler lud deshalb diesmal bei den Ergänzungswahlen zur Wahl von fünf Gemeindevorwählern ein, um hinsichtlich Bucht den Fehler von früher wieder gut zu machen. Gewählt wurden Bucht, Richter, Regner, Prütz und Rogora. Der Weber Schramm forderte die Wahlen aus verschiedenen Gründen an. Der Kreisaußschuß in Rottbus wies ihn ab und der Bezirksauschuß verwarf seine Berufung. Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt die Vorentscheidungen auf und erklärte alle fünf Wahlen für ungültig. Begründend wurde ausgeführt:

Die Einleitung zu den Ergänzungswahlen sei eine ganz allgemeine gewesen. Bei der geschilderten Sachlage aber, wo bei den regelmäßigen Ergänzungswahlen der vierte zu wählende Ergänzungsmann alle zwei Jahre auf eine andere Abteilung entfiel, hätte, was eben unterblieben ist, bei der Einleitung zur Wahl bekannt gemacht werden müssen, für welche Abteilungen nur einer und für welche Abteilungen zwei zu wählen waren. Jene Unterlassung sei ein so großer Mangel des Verfahrens, daß er die Ungültigkeit der ganzen Wahl nach sich zog. Die Wahlen in der ersten Abteilung seien aber auch noch aus einem zweiten Grunde ungültig. Da Bucht, der 1910 verabschiedete, zwei Jahre zu lange in der Gemeindevertretung geblieben habe, so hätte der an seiner Stelle zu wählende Ergänzungsmann nur auf vier Jahre gewählt werden können. Auch das hätte bekannt gemacht werden müssen, sei aber ebenfalls unterblieben.

Das Religionsbekenntnis in Deutschland.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nach der „Stat. Korresp.“ das Ergebnis der bei der letzten Volkszählung, am 1. Dezember 1910, zum ersten Male erfolgten Aufnahme über sämtliche vorkommenden Religionsbezeichnungen und Bekenntnisgruppen. Danach wurden am 1. Dezember 1910 in Deutschland nach Hauptgruppen gezählt:

	männlich	weiblich	überhaupt	vom Tausend der Gesamtbevölkerung
I. Christen	19 548 085	20 054 178	39 602 263	985,99
1. Angeh. des evang. Bekenntnis (Luther., Reform., Unitar.)	12 201 289	12 629 258	24 830 547	618,21
2. Angeh. des röm.-kathol. Bekenntnis	7 256 106	7 325 729	14 581 835	363,05
3. andere Christen	90 690	99 197	189 887	4,73
A. andere evang. Christen	72 891	82 655	155 546	3,87
a. separ. Lutheraner	13 793	15 353	29 146	0,72
b. Angeh. der Gemeind. der niederländ. Konföderation und sonst. nicht der Landeskirche angehörigen Reform.	3 250	3 682	6 932	0,15
c. Mennoniten	6 744	7 107	13 851	0,34
d. Baptisten	20 850	24 432	45 282	1,13
e. Methodisten	2 310	2 850	5 160	0,13
f. Quäker	7	4	11	0,00
g. Angeh. des apostolischen Bekenntnisses (Irvingianer)	34 114	27 753	61 867	1,29
h. Adventisten	1 814	2 439	4 253	0,11
B. andere kathol. Christen	6 084	4 552	10 636	0,27
a. Russisch-orthodoxe Christen	601	311	912	0,02
b. Angehör. griechisch-orientalischer lath. Bekenntnisse	678	901	1 579	0,03
c. übrige	4 803	3 945	8 748	0,22
C. sonstige Christen	11 715	11 995	23 710	0,59
a. Christl. Dissidenten	10 754	10 902	21 656	0,54
b. übrige	961	993	1 954	0,05
II. Israeliten	204 779	211 147	415 926	10,35
III. Personen nicht christlicher Religionen ohne Israeliten	773	86	859	0,02
IV. Personen anderer Bekenntnisse	93 542	81 794	175 336	4,32

Diese Erhebung des Religionsbekenntnisses ist im einzelnen recht wenig zuverlässig. Es fehlt insbesondere eine Angabe der Zahl der Religiösen. Die aus der Kirche Ausgetretenen scheinen als christliche Dissidenten bezeichnet zu sein, während der größte Teil als religionslos anzupreisen sein dürfte. Aus der Veröffentlichung des Gesamtresultats wird es vielleicht möglich sein, ein genaueres Bild zu schaffen.

Beteranenschicksal.

Vor dem Oberversicherungsamt Erfurt erschien am Mittwoch ein 67 Jahre alter Arbeiter und Veteran. Altersbeschwerden, Rheumatismus und Schlagaderverhärtung haben den Mann zu einer menschlichen Ruine gemacht; die, gekrümmt von Leiden, sich nur schwerfällig fortbewegen konnte; Brüche des rechten Schlüsselbeines und des linken Oberarmes, die er früher erlitten hat, halfen an seinen Körperkräften zehren. Früher bezog der Greis eine kleine Unfallrente, die ihm aber von der Berufsgenossenschaft wegen der verächtlichen „Gewöhnung“ wieder entzogen worden war. Infolgedessen lebte der Mann, dessen Verwundungen um Arbeit selbstverständlich vergeblich waren, von der fargen Kriegsveteranenbeihilfe und dem „Zerbröckel“ seiner Ehefrau, der täglich 80 Pfennige beträgt; Unterernährung und weitere Entkräftung waren die Folge, und außerdem geriet die Familie in drückende Mietschulden. Dieser Mann, der seine gesunden Knochen für das „teure Vaterland“ geopfert hatte, beantragte vor einiger Zeit bei der schwerreichen Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt die Invalidenrente. Der Antrag wurde abgelehnt, weil noch eine Erwerbsfähigkeit von 50 Proz. vom Vertrauensarzt „festgestellt“ wurde. Erst das Oberversicherungsamt bewilligte dem Manne die Rente, nachdem es sich durch ein weiteres ärztliches Gutachten hatte überzeugen lassen, daß der Greis wirklich im Sinne des Gesetzes Invalid sei.

Gerichts-Zeitung.

Durch ein Auto getötet.

Wie wir seinerzeit mitteilten, durchfuhr ein Auto des Ingenieurs Solchow aus Geynd im rasenden Tempo die Berliner Straße in Niederschöneweide. Am „großen Kuffhäuser“ überfuhr das Auto den 12jährigen Schüler Wegenthien. Der Knabe wurde sofort in das Krankenhaus in Oberschöneweide gebracht, verstarb aber kurz nach seiner Ueberführung an den Folgen der Verletzung. Der Chauffeur Köhler hatte sich deshalb jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todesfolge vor dem Landgericht Berlin II zu verantworten. Das Gericht gelangte auf Grund der Weiseraufnahme zu der Ueberzeugung, daß das übermäßig schnelle Fahren den Unfall verursacht habe und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Freisprechung beantragt.

Versammlungen.

Der Verband der Theater- und Kinangestellten hat, nachdem laut Beschluß der Generalkommission für die Organisation dieser Berufsangehörigen der Deutsche Transportarbeiterverband als zuständig erklärt worden ist, am 22. April d. J. durch Abstimmung beschlossen, sich aufzulösen und zum Deutschen Transportarbeiterverband überzutreten. Der Uebertritt ist nun am 1. Oktober bereits erfolgt. In Berlin haben sich 115 Mitglieder inkl. 8 Abendarbeitern der Bezirksverwaltung Groß-Berlin des Transportarbeiterverbandes angeschlossen, die als solche eine eigene Branche bilden. Am 18. Oktober fand die erste Branchenversammlung derselben statt, in der nach einem Referat Ortmanns über Zwecke und Ziele der Gewerkschaftsorganisation zunächst die Wahl der Branchenleitung vorgenommen wurde. Gewählt wurden Schäfer als Branchenleiter, Jusselt als Schriftführer, Hardmann, Feldmeyer und Marquardt als Beisitzer. Die Wahl als Delegierte zur örtlichen Generalversammlung fiel auf Hannemann und Feldmeyer. Darauf gab die Kommission Bericht über die Erledigung eines Streitfalles zwischen Müller und Schäfer, aus welchem hervorging, daß die Beschuldigung gegen Schäfer, Änderungen am Protokoll über den letzten Verhandlungstag vorgenommen zu haben, zu Unrecht erhoben worden ist. Ausdann erstattete der Kassierer Marquardt den Kassenericht vom zweiten Quartal. Danach war eine Einnahme von 895,80 M. und eine Ausgabe von 682,65 M. zu verzeichnen. Demnach betrug der örtliche Kassenbestand 3312,30 M., welcher der Bezirksverwaltung überwiesen worden ist. Am Schluß der Versammlung wurden noch verschiedene Rißstände im Beruf erörtert.

Aus aller Welt.

Aus Seerot gerettet.

Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie eingelaufenen Funkentelegramm hat der von Regio kommende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Kronprinzessin Cecilie“ Donnerstag 3 Uhr morgens auf 48 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 20 Grad 50 Minuten westlicher Länge 22 Mann von der Besatzung der durch Sturm verdrängten französischen Dampfer „Patrie“ aus Seecamp an Bord genommen. Drei Mann der Besatzung der „Patrie“, welche vom Fischfang bei Neufundland zurückkehrte, sind ertrunken. „Kronprinzessin Cecilie“ bringt die Geretteten nach Havre. Das Boot ist in Brand gesetzt worden.

Entgleisung eines französischen Expresszuges.

Ein schwerer Unglücksfall ist dem Expresszug Paris-Nimes in der Nähe von Malbosc im Département Ardèche zugefallen. Der Zug entgleiste in voller Fahrt und die ersten beiden Wagen stürzten die Böschung hinunter. Zwei Reisende wurden getötet, zehn andere schwer verletzt, die übrigen Passagiere der entgleisten Wagen konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Zugverkehr auf der Strecke ist unterbrochen. Man führt das Unglück darauf zurück, daß die Schienen infolge der andauernden Regengüsse der letzten Tage unterworfen waren.

Ein bürokratischer Geniestreich.

Eine reizende Geschichte von der Allmacht St. Bürokratismus, dem es gelungen ist, um 10 Centimes Strafporto ein ganzes Armeekorps zu mobilisieren, weiß der „Matin“ zu erzählen: Während der französischen Revolution hatte ein Fräulein Journant eine Anwartschaft auf dem Feldlager des 11. Armeekorps erhalten, die nicht genügend frankiert war. Sie weigerte sich jedoch, das Porto zu bezahlen, und da die französische Postbehörde vor der fürchterlichen Gefahr stand, die Mißrechnung von 10 Centimes zu verlieren, weil der Name des Abenders auf der Karte nicht verzeichnet war, verfiel man auf eine glänzende Idee. Die Postverwaltung überbandte die Karte dem Kommandeur des 11. Armeekorps mit der Bitte um Ermittlung des Abenders, und der Kommandeur fügte sich auch dem Wunsche. In jedem Regiment des 11. Armeekorps wurde bei jedem einzelnen Soldaten umfrage gehalten, ob er der Abender der Karte an Fräulein Journant sei. Der Hauptmann jeder Kompanie, jeder Schwadron und jeder Batterie war gehalten, einen schriftlichen Rapport über seine Ermittlungen ein-

zureichen, der dem Obersten des jeweiligen Regiments zur Weitergabe an den Korpskommandanten übermittelt wurde. Leider blieb die so sorgfältig betriebene Arbeit ohne jedes positive Ergebnis, denn in dem Gesamtbericht war der Korpskommandant genötigt, der Postbehörde mitzuteilen, daß die Ermittlung des Abenders der Postkarte unmöglich war.

Kleine Notizen.

Ernst Stoeffler in Frankreich abgehört. Der Flieger Ernst Stoeffler, der mit seinem Passagier Seelay Freitag früh 3 Uhr auf dem Berliner Flugfeld von Flug nach Johannisthal aufgestiegen war, stürzte über dem Park von Versailles aus einer Höhe von 150 Metern ab. Stoeffler blieb unverletzt, sein Passagier brach das rechte Bein. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Graufiger Fund. In Triest wurde bei den Reinigungsarbeiten in einem Abort I. Klasse ein blutiger Frauenkopf gefunden. Die Polizei verhaftete zwei aus Mailand angelaufene Individuen, die im Verdacht stehen, den Mord begangen zu haben.

Die Cholera. Im Kreis Kischinew in Bessarabien sind seit Ausbruch der Choleraepidemie 39 Personen erkrankt, davon 15 gestorben.

Revolverattentat eines Geisteskranken. Im Pariser Polizeipräsidium feuerte ein Geisteskranker namens Condoro auf einen Sekreter mehrere Revolverkugeln ab, die glücklicherweise sämtlich fehl gingen. Einigen Polizisten gelang es erst nach großer Mühe, den wütend um sich Schlagenden zu entwaffnen. Der Täter war, wie sich herausstellte, vor einiger Zeit aus einer Irrenanstalt entwichen.

Jugendveranstaltungen.

Neukölln. Sonntag, den 2. November: Zweite Befähigung des Volkstheaters. Treffpunkt: 7,11 Uhr Hermannplatz, Trinkhalle. 7,12 Uhr vor dem Museum, Leipziger, Ecke Wauerstraße.

Das Jugendheim I in der „Idealpostage“ ist seit Dienstag, den 28. Oktober, nach erfolgter Renovierung und Vergrößerung wieder eröffnet. Die Arbeiterjugend beteiligt sich am Sonntag an der Jugendversammlung in Steglitz (Abreitschloß), in der Reichstagsabg. Dr. Tobn einen Vortrag hält. Treffpunkt 7,12 Uhr nachmittags päpstlich Kaiserplatz, Ecke Detmolder Straße.

Am Mittwoch, den 5. November, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim Wandbilder Str. 51 ein geselliger Abend statt. Herr John Dähme wird wieder vor Kante zum Vortrag bringen. Eintritt frei!

Tempelhof-Mariendorf. Sonntag, den 2. November: Besuch der Arbeiter-Wohlfahrts-Ausstellung in Charlottenburg. Treffpunkt: 1 Uhr Halleisches Tor (Hohbahn). Abends 7 Uhr: Belagungsabend im Jugendheim. — Montag, den 3. November: Wandersabende für die männliche Jugend. — Dienstag, den 4. November: Handarbeits- und Lesabend für die weibliche Jugend. — Mittwoch, den 5. November: Vortrag: „Jugend und Gemeinschaft.“ Referent: Herr Albin Wobs. — Donnerstag, den 6. November: Musikabend. — Sonntag, den 9. November: Zwei Herbstwanderungen.

Abteilung Sichtenrade. Mittwoch, den 3. November: Vortrag: „Weg und Ziele der proletarischen Jugendbewegung.“ Referent: Herr Robert Gröblich.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet unter Nr. 69, vom 1. bis 7. Uhr abends, Sonnabend, von 4 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Unterschrift beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erwidert. Anfragen, denen keine Abwesenheitsbenennung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Kluge Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

N. N. 12. 1. und 2. Durch die Kasse, sofern ein Kassenertrag in Anspruch genommen wird. 3. Sie persönlich. 4. Nach dem Tarif unter Berücksichtigung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Bei einer normalen Entlohnung sind, ausgenommen die Entschädigung für die vorgeschriebenen Wochenstunden, 10 bis 30 M. zu zahlen. — **N. N. 600.** Die Fragen lassen sich nur nach Kenntnis des Inhalts des Schriftstücks beantworten. — **N. N. 70.** 1. In einen Rotar. Das Testament kann auch durch eigenhändige, mit Ortsbezeichnung, Datum und Unterschrift versehenen Niederschrift errichtet werden. Der Ehegatte, welcher das Testament nicht schreibt, muß den eigenhändig geschriebenen, ebenfalls mit Ortsbezeichnung, Datum und Unterschrift versehenen Zusatz machen, daß das Testament auch als das seinige gilt. 2. Nichtig, sich nach der Höhe des Objekts. — **N. N. 4.** Der Händler ist berechtigt, den ganzen Betrag mit einem Male zu fordern. Für den Fall der Nichtzahlung kann er Klage erheben. — **N. N. 36.** Wenn es sich um eine Gründung handelt, können Sie die Erteilung eines Patents beantragen. Die Anmeldegebühr beträgt 30 M., die Erteilungsgebühr 30 M. Außerdem ist noch eine Jahresgebühr von 50 M. zu zahlen, steigend von Jahr zu Jahr um 50 M. **N. N. 54.** Sie können Invalidenrente in Höhe eines Teilbetrages von 20 M. jährlich neben der Unfallrente beanspruchen. — **N. N. 20.** Ihre Verwandte hat Anspruch auf Hinterbliebenenrente in Höhe von 34 M., sofern sich der angegebene Wert der Brillantnadel nachweisen läßt. — **N. N.**

Wasserkunde-Nachrichten

der Landesanstalt für Wasserkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbureau

Wasserkunde	am 30.10.		am 29.10.		Wasserkunde	am 30.10.		am 29.10.	
	cm	cm ³	cm	cm ³		cm	cm ³	cm	cm ³
Remise, Mühl	162	+3			Saale, Großh.	62	+2		
Bregel, Unterburg	0	-2			Havel, Spandau ²⁾	26	-1		
Wischel, Thon	176	-4			Kathenow ³⁾	3	0		
Oder, Rathor	114	0			Spre, Spremberg ²⁾	72	0		
• Krollen	110	-2			• Beeston	90	0		
• Frankfurt	114	-1			• Beyer, Wankow	113	-7		
• Wartsch, Schrum	98	-2			• Müden	177	-3		
• Landsberg	13	-1			• Rhein, Marxmühlendamm	324	-2		
• Rehe, Forstmann	-10	-2			• Raub	121	-2		
• Elbe, Zeitmeritz	-49	-2			• Müll	99	-6		
• Dresden	-189	+1			• Reder, Weißbrom	36	+6		
• Bärge	61	-2			• Rain, Canan	109	0		
• Magdeburg	58	-6			• Rost, Litz	28	8		

¹⁾ + bedeutet Zufluß, — Fall, — ²⁾ Unterpegel.

Glänzender Sieg

Durch Urteil des Königl. Landgerichts I ist der Detaillistenverband der Bekleidungsbranche verurteilt worden, Warnungen gegen unser Verkaufssystem „Selbstkostenpreis + 10 % Nutzen“ bei Mark 1000.— Strafe zu unterlassen. Dem Verband wurden sämtliche Gerichtskosten auferlegt. In dem Urteil heisst es wörtlich:

„Unrichtig ist endlich auch nicht die Behauptung der Deutschen Bekleidungs-Gesellschaft, dass sie bei ihrem Verkaufsprinzip, nach welchem sie nur 10 Pfennige Nutzen an jeder Mark habe, die Käufer vor Uebervorteilung schütze. Denn es ist richtig, dass die Höhe der Verkaufspreise bei Durchführung des Geschäftsprinzips der Klägerin festgelegt ist. Insofern sind tatsächlich die Kunden der Deutschen Bekleidungs-Gesellschaft gegenüber anderen Geschäften der Bekleidungsbranche, welche willkürlich die Preise fixieren, bevorzugt. Es ist daher auch nicht unrichtig, dass die Kunden der Deutschen Bekleidungs-Gesellschaft, wenn sie ihre Ware bei dieser beziehen, Ersparnisse machen können.“

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.

Vertrieb von Herren- und Knaben-Garderobe zum Selbstkostenpreis + 10 % Nutzen

Turmstrasse 80
nahe Kl. Tiergarten

Grosse Frankfurter Strasse 4
Ecke Fruchtstrasse

Chausseestrasse 27
nahe Invalidenstrasse

Neukölln
Bergstr. 7-8 Ecke Prinz-Handjery-Str.

Neue Beweise unserer Leistungsfähigkeit



Usparte Herbst-Neuheiten zu billigen Preisen!



Lack mit farbigen
Chevreau-Einsätzen
Die große Model

Fordern Sie neue Herbst-Preislifte



Damen-Knopfstiefel, Lackbesatz, mit grauen
oder orangefarbenen Che-
vreau-Einsätzen, Original
Goodyear-Welt **14⁵⁰**

Damen-Knopf- und Schnür-
stiefel, Lackbesatz, Chevreau-
Einsatz, schwarz **10⁵⁰**

Herren-Knopfstiefel, Lackbesatz, mit grauen
oder orangefarbenen Che-
vreau-Einsätzen, Original
Goodyear-Welt **16⁵⁰**



Damen-Riemen-Schnürschuhe,
ganz Lackleder **8⁹⁰**



Herren-Riemen-Schnürschuhe,
ganz Lackleder, für Salon
und Straße **10⁹⁰**



Condor-Pumps, ganz Lackleder,
für Salon und Straße **5⁹⁰**

Knaben- u. Mädchen-Schnür-
stiefel, Dogrin, Derby-Schnitt
2⁹⁵ 3⁷⁵ 4²⁵

Unsere Reklame-Schlager!

Damen-Schnürstiefel
Chromleder, Lacklappe **4⁹⁰**
Herren-Schnürstiefel
Chromleder, Lacklappe **5⁹⁰**

Schuhfabrik Conrad Tack & Cie. A. G., Burg bei Magdeburg

136 Verkaufsstellen im Reich,
davon 21 in Berlin u. Umgegend:

C. Spittelmarkt 15
C. Rosenfelder Straße 14
W. Potsdamer Straße 50
W. Schulstraße 16

NW. Turmstraße 41
NW. Wilhelmstr. 22
NW. Beustelstraße 29
N. Friedrichstraße 127

N. Müllerstraße 3
N. Reinholdenstraße 23
N. Brunnenstraße 37
N. Damsiger Straße 1

O. Albrechtsstraße nur 50
O. Frankfurter Allee 125
SO. Oranienstraße 24
SO. Dronienstraße 32

SO. Branzenstraße 49
SW. Friedrichstr. 240-241
Charlottenburg: nur 288
Mehrerstraße 122-123

Neußlin:
Bergstraße 30-31
Potsdam:
Brandenburger Str. 54

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis

Am Mittwoch verstarb unser
Genosse, der Kamerad

Wilhelm Ludwig

Brenzlauer Allee 19.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montagnachmittag 3 Uhr von der
Halle des Bartholomäus-Kirch-
hofes in Weihenfer, Falkenberger
Charfener, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
231/18 Der Vorstand.

Verband der Hut- und Filzwaren-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.

Ortsverwaltung Berlin.

Allen Mitgliefern zur Nachricht,
dass unser Kollege

Karl Böttcher

am 28. Oktober im Alter von
64 Jahren verstorben ist. 76/19

Die Beerdigung findet Son-
ntag, den 2. November, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle des
Gemeinde-Friedhofes in Friedrichs-
hagen aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband.

Zweigverein Berlin.

Am 20. Oktober starb unser Mit-
glied, der Bauarbeiter

Wilhelm Ludwig

(Bezirk Norden I).

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 3. November, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
des Bartholomäus-Kirchhofes in
Weihenfer, Falkenberger Straße,
aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
140/7 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliefern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Tischler

Max Held

Behlensee, Langhansstr. 151, im
Alter von 31 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 2. November, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
des Bartholomäus-Kirchhofes in
Weihenfer, Falkenberger Straße,
aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Den Mitgliefern ferner zur
Nachricht, dass unser Kollege, der
Einseher

Gustav Frohloff

Andener Str. 1, im Alter von
62 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, den 1. November,
nachmittags 3 Uhr, von der Halle
des Bartholomäus-Kirchhofes in
Weihenfer, Falkenberger Straße,
aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Den Mitgliefern ferner zur
Nachricht, dass unser Kollege, der
Röbelpolierer

Paul Gynther

Blumenstr. 27, im Alter von
38 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 2. November, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
des Bartholomäus-Kirchhofes in
Weihenfer, Falkenberger Straße,
aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
21/6 Die Ortsverwaltung.

Segelklub „Fraternitas“, e. V.

Hiermit erfüllen wir die schmerz-
liche Pflicht, allen Mitgliefern von
dem Ableben unseres lieben Sport-
genossen

Max Held

Kenntnis zu geben.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 2. November, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, auf dem Ge-
meinde-Friedhof Weihenfer, Röde-
straße, statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
293/11 J. H.: Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 30. Ok-
tober, mittags 1 Uhr, ist meine

treue Lebensgefährtin

nach 53jähriger Ehe sanft und
schmerzlos entschlafen.

Dies teil den Parteigenossen
hierbei mit

Fritz Hoffmann,

Hospital Buch.

Zentralverband der Steinarbeiter

Zahlstelle Berlin.

Am 27. Oktober starb unser
Kollege, der Sandsteinhauer

Karl Schloer

im 43. Lebensjahre.

Der Verstorbenen war wegen
des großen Arbeitsmangels in
unserem Berufe vorübergehend
in einer Gasaufstalt beschäftigt,
wo er, den Strapazen wahr-
scheinlich nicht gewachsen, durch
einen Betriebsunfall (Erstickung
durch Gase) sein Leben einbüßte.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung ist am Mon-
tagnachmittag 4 Uhr auf dem
Weihenfer-Kirchhof in Weihenfer,
Seelstraße.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
172/2 Die Ortsverwaltung.

Dankagung.

Allen denen, die unserer lieben
Verstorbenen

Ida Schubert

geb. Steiger

das letzte Beileid gaben, insonderheit
Herrn Welle für die tröstenden Worte,
sagen wir auf diesem Wege herzlichsten
Dank. 942

Die trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Schubert nebst Angehörige.

172/2

Tätowierung

entfernt Dr. Schönemann

Spezialarzt für Hautkrankheiten

Berlin S., Oranienstraße 139.

Centralhaus mod. Herrenbekleidung

I. Neue Friedrichstr. 33

an der Central-Markthalle

II. Turmstr. 67. I. Etage,

besetzt an jedemman eleganten

Herren-Garderobe

nach Maß

unter Garantie für tadellosten Sitz

gegen wöchentliche Teilzahlung

von **1 Mark** an.

Aufnahmeberein. Best. statt im Laufe.

der Saison Besuch des Reisenden
mit neuesten Stoffmustern. (*)
Sonntags 12-2 geöffnet.

WESTMANN

Mohren-Strasse 37a
(nahe Jerusalem-Strasse)
Grosse Frankfurter Str. 115
(nahe Andreas-Strasse)

Zur Werbung

neuer Kundenschaft und zur Vergrößerung
meines Umsatzes von heute bis 5. er.

Reklame-Verkauf

meiner Hauptartikel

Ulster	12.50	18.-	26.-
	sonst bis 10.-	sonst bis 27.-	sonst bis 38.-
	Mohair, Seal,	Wollsch	schönst. Seal
Plüsch	33.-	54.-	75.-
	sonst bis 45.-	sonst bis 75.-	sonst bis 94.-
Kostüme	17.-	23.-	42.-
	sonst bis 27.-	sonst bis 35.-	sonst bis 58.-

Röcke! Gesellschaftskleider! Blusen!

Gesellschaftskleider!
Preis-Konfektion!
Sonnabend geöffnet bis 9 Uhr abends
Sonntag geöffnet von 12 bis 2 Uhr.

M. 33.-

M. 35.-

Von **1** Mark an
lieferer **1** elegante fertige

Herren-Garderobe

Anfertigung nach Mass mit
Garantie für tadellosten Sitz

Julius Fabian

Schneidermeister

I. Geschäft:
Gr. Frankfurter Str. 37^I

II. Geschäft:
Turmstrasse 18^I Kein Laden.

III. Geschäft:
Kottbuser Strasse 14
Nur 2. Etage!

H. Heimanns Engros-Haus
für
Damen-Konfektion

nach beendeter Engros-Saison
jetzt Einzel-Verkauf zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen:

Damen-Kostüme

aus blau Kammgarn und engl.
Stoffart, erstklass. Ausführung:

16⁵⁰ 21⁰⁰ 33⁰⁰ 45⁰⁰

Ulster

für Damen und Backsche
tadellos Sitz

9⁵⁰ 14⁵⁰ 22⁵⁰ 36⁰⁰

Plüsch- und Astrachan-Mäntel

auch für starke Damen.

Königsstr. 32b, I. Etage
Eingang nur Gontardstraße Nr. 5
direkt am Bahnh. Alexanderplatz.

Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion

in der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

1. Oktober 1911 bis 30. September 1913.

Verkehrswesen.

In der Berichtsperiode sind die Beratungen über ein Verkehrsprojekt zu Ende gekommen, das die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft zur Genehmigung eingereicht hatte...

Der Antrag fand keine Gnade vor den Augen des Privatkapital versüpften Kommunalparlamentes; er wurde abgelehnt. Weil dieses Ergebnis voraussehen war, versuchten die sozialdemokratischen Vertreter das Projekt wenigstens so zu gestalten...

Der Erbauung von drei südlichen Straßenbahnlinien durch die Stadt stimmte die sozialdemokratische Fraktion in den Sitzungen vom 1. Februar und 22. Februar 1912 zu...

Eine zielklare Verkehrspolitik hat nur die Sozialdemokratie im Roten Hause getrieben, die in der Wahrung der Interessen der erwerbsfähigen Bevölkerung und in der entschiedenen Bekämpfung der Begünstigung des Privatkapitals bestanden hat.

Partei-Angelegenheiten.

Eine neue Lokalliste

Im Mitte November erscheinen. Aus diesem Grunde werden die Lokalkommissionsmitglieder in den einzelnen Orten gebeten, eventuelle Änderungen sofort an die Obleute der einzelnen Kreise zu senden.

Im zweiten Kreise steht das Lokal Franz Bernides Festsaal, Potsdamer Straße 30a, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

Am Sonntag, den 2. November, veranstaltet der „Randolinenklub Nord-West“ ein Konzert in den Gesamträumen der ersten Etage des Nord-West-Hotel, Turmstr. 7/8.

Vierter Wahlkreis. Heute findet in den „Prachtställen des Ostens“, Frankfurter Allee 161/163, ein Volksliederabend statt.

In der gestrigen Notiz heißt es: Ferner findet am 8. November ein Beethoven-Konzert statt.

Sechster Wahlkreis.

Zur Stadtverordnetenwahl. Am Sonntagvormittag 8 Uhr findet im 29., 31., 37. Kommunalwahlbezirk und am Montagabend von 7 Uhr an im 32. und 44. Kommunalwahlbezirk eine Flugblattverbreitung statt.

Wir erziehen unsere Mitglieder, pünktlich und zahlreich wie immer zur Stelle zu sein.

Brix-Budow. Am Sonntag, den 2. November, abends 5 Uhr, im Lokal von Klein, Budow, Chausseestr. 12: Öffentliche Versammlung.

Neuenhagen a. O. Bahn. Zu der am Sonntag, den 2. November, von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr im Saale des Herrn Ragerstein, Dorfstraße, stattfindenden Jugendkarikatur- und Wandschmusausstellung, werden am Sonntag früh Flugblätter verbreitet.

Bohnsdorf und Umgebung. Am Montag, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Villa Kahl“ der vierte Vortrag des Genossen Wilhelm Viel über: „Der praktische Teil des Parteiprogramms (Steuerpolitik)“ statt.

Hersfelde. Am Sonntag, den 2. November, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Friesischen Lokale.

Oranienburg. Sonntag, den 2. November, früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung von den Jahlabendlokalen aus.

Nachmittags 5 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im Lokale „Waldhaus“, Sandhausen, Schützenstr. 84.

Berliner Nachrichten.

Ein Krankenhaus für Geburtshilfe in Charlottenburg.

Eine recht notwendige Anstalt hat die Stadt Charlottenburg errichtet: ein Krankenhaus für Geburtshilfe. Auf Einladung des Magistrats fand gestern eine Besichtigung dieser jetzt vollendeten Anstalt statt.

Es wurden folgende Gebäudeanlagen errichtet: ein Verwaltungsgebäude mit einer Aufnahme- und Untersuchungsstation, Büroräume und Wohnungen für das verheiratete Personal; eine aseptische Krankenabteilung, bestehend aus einem Entbindungshause mit großem Operationssaal und mehreren Entbindungsräumen...

Das Krankenhaus Kirchstraße zählt zurzeit 202 Krankbetten, das Krankenhaus Westend 940, davon 493 in der chirurgischen und 447 in der medizinischen Abteilung, so daß die Krankenhäuser der Stadt Charlottenburg jetzt 1387 Betten haben.

Im direkten Anschluß an die aseptische und septische Abteilung des neuen Krankenhauses kann später noch je ein Krankenpavillon angebaut werden, so daß nach dem völligen Ausbau der Anstalt 228 Betten für Erwachsene und 202 Betten für Säuglinge aufgenommen werden können.

Ferner ist ein Schwesternhaus mit Wohnungen für eine Oberin und für 24 Schwestern aus der Aseptischen Abteilung errichtet worden, das später für die doppelte Zahl Schwestern erweitert werden kann.

Zu der Anlage gehört noch ein Wirtschaftsgebäude mit getrennten Koch- und Milchkücheneinrichtungen, sowie Desinfektions- und Wäschküchenanlagen und den Wohnräumen für das Wirtschaftspersonal.

Im Leichenhause befinden sich die Räume für die wissenschaftlichen Untersuchungen: mikroskopisches, bakteriologisches und chemisches Laboratorium.

Im Kessel- und Maschinenhause sind 4 Kessel mit insgesamt 1050 Quadratmeter Heizfläche aufgestellt, die nicht allein das gesamte geburtsbillige Krankenhaus, sondern auch das anschließende städtische Bürgerhaus und die Pulische Stiftung mit Dampf versorgen und nach Bedarf noch erweitert werden können.

Der Anschluß für die Abwässer und für die elektrische Licht- und Kraftanlage erfolgt an die städtische Zentrale.

Die innere Ausstattung der einzelnen Räume ist äußerst zweckmäßig und macht einen sehr gediegenen Eindruck. Alle Einrichtungen entsprechen den modernen Forderungen der Hygiene und Technik. Die Baderäume für die Säuglinge bestehen aus nickelplattiertem Stahlblech und alle Papppartituren aus poliertem Bleimetal.

Die Baukosten betragen für den ersten Bauabschnitt einschließlich aller Installationen innerhalb und außerhalb der Gebäude: 2 081 255 M., die Kosten der inneren beweglichen Einrichtung: 281 200 M., die Kosten für Grundstück und Nebenanlagen: 758 545 M., insgesamt also 3 071 000 M.

Die Kosten für die gesamte Baulanlage, also nach völligem Ausbau derselben einschließlich der Kosten für das Grundstück werden 3 840 000 M. betragen.

Die Kosten für das Einzelbett stellen sich dann auf rund 7200 M. einschließlich der inneren Einrichtung.

Unsere Berliner Stadtobster können sich also beruhigen, auch in Charlottenburg kann man nicht umsonst bauen. In Berlin fehlt aber ein Geburtshilfskrankenhaus. Hier verweist man die hilfesuchenden Personen nach der Charité oder nach der Frauenklinik in der Artilleriestraße, nötigenfalls sogar nach dem städtischen Obdach in der Fröbelstraße, ein Zustand, welcher der Stadt Berlin längst nicht mehr würdig ist.

Vom städtischen Realcredit.

Die gemischte Deputation zur Beratung der Kollage des städtischen Grundcredits hatte zu Anfang dieses Jahres beschlossen, als erste Maßnahme gegen die — übrigens im ganzen Reich bestehenden — misslichen Realcreditverhältnisse eine Einlage an den deutschen Städtetag zu richten: „bei der Reichsregierung wegen einer Anzahl Gesetzesänderungen vorstellig zu werden, ohne welche alle anderen Abhilfemaßnahmen gegen die Grundcreditnot nur geringen Erfolg versprechen“.

Grundlagen nach und ist in der Lage, nach dem Ergebnis der Prüfung auf die Hypothek hin den Kredit ganz oder teilweise zu gewähren oder ihn auch gänzlich zu verweigern. Die Genossenschaft hat die kreditierten Beträge mit 4 1/2 Proz. zu verzinsen und regelmäßig zu tilgen.

Herabgesetzte Preise für russisches Fleisch.

Der Herabsetzung der Preise für russisches Schweinefleisch um 5 Pf. für das Pfund, die seit letzten Mittwoch eintreten konnte, wird von heute Sonnabend ab auch eine Ermäßigung der Verkaufspreise für das russische Rindfleisch, und zwar um 3 bis 4 Pf. pro Pfund folgen.

Sturzflüge in Johannisthal.

Vor einem kleinen Kreis geladener Gäste fanden gestern nachmittags in Johannisthal wieder ausgezeichnete Vorführungen der Flieger Alfred Friedrich und Kiehl statt. Die Zuschauer, die nach Johannisthal hinausgekommen waren, glaubten offenbar, daß sie Vorführungen im Sinne der Pégoudschen Flüge zu sehen bekommen würden.

Über Verletzungen durch Quinadela wird noch immer Klage geführt. Im allgemeinen haben sich die Damen ja an die Quinadelschüler gewöhnt, vielfach mühen diese sich aber ab, gehen verloren und werden dann sobald nicht erneuert.

Beim Spielen verunglückt.

Zwei tödliche Unfälle beim Spielen werden schon wieder gemeldet. Eine vier Jahre alte Charlotte Schiller, die sich bei ihrer Tante in der Reichsstraße 28 aufhielt, spielte am Michaelstischspiel mit anderen Kindern.

Das russische Fleisch und die Konsumgenossenschaften.

Den Konsumgenossenschaften, die sich im vergangenen Jahre an dem Verkauf des russischen Fleisches reger beteiligt haben, stellen sich in diesem Winter erhöhte Schwierigkeiten in den Weg. Es hat sich ergeben, daß die Konsumgenossenschaften sehr bedeutende Unkosten dadurch zu tragen hatten, daß sie Stempelsteuer für die neu aufgenommenen Mitglieder a 10 M. zahlen mußten.

Flugverkehr der Eisenbahn.

Zur Bewältigung des Verkehrs nach dem Flugplatz Johannisthal anlässlich der Vorführungen des Fliegers Pégoud sind am 20. d. M. (Sonnabend) außer den fahrplanmäßigen Zügen zwischen 1/2 und 3 Uhr 46 Sonderzüge von der Stadt- und Ringbahn sowie dem Güterbahnhof nach Nieder-Schöneweide-Johannisthal gefahren.

Die Geschichte der Stadt Berlin. Die wissenschaftlichen Voruntersuchungen zu einer umfassenden und gründlichen Geschichte der Stadt Berlin, für die in den laufenden Etat als erste Rate die Summe von 6000 M. eingestellt ist, sind unter Leitung des neuen Stadtdirektors Dr. Raebler von verschiedenen Seiten in Angriff genommen worden. An den Vorarbeiten beteiligten sich mehrere Historiker; das erste Ergebnis dieser Arbeiten dürfte eine Reihe von Monographien über einzelne Phasen der Geschichte Berlins sein. So bearbeitet gegenwärtig Dr. Hoppe, Bibliothekar des sächsischen Landtages in Dresden, das Alt-Berliner Bürgerbuch, das im 15. Jahrhundert beginnt, dessen wertvolle Materialien aber bisher noch keine wissenschaftliche Untersuchung erfahren haben. Ein anderer jüngerer Gelehrter arbeitet an einer Geschichte Berlins während des Dreißigjährigen Krieges. Neben seinen laufenden Dienstgeschäften widmet sich auch der Stadtdirektor, dessen Berufung ja in erster Reihe im Hinblick auf die zu schreibende Geschichte der Stadt Berlin erfolgt ist, den hierzu erforderlichen wissenschaftlichen Studien und Vorarbeiten.

Ein schwerer Straßenunfall hat sich am Donnerstag in der Potsdamer Straße ereignet. Vor dem Hause Nr. 20 wollte gegen 1/2 Uhr nachmittags der 90-jährige Privatier Michael Edel vor einem heranrückenden Straßenbahnwagen der Linie 78 das Gleis überschreiten. Obwohl der Führer mit aller Kraft bremste, konnte er den Waggon doch nicht mehr auf so kurze Entfernung zum Stehen bringen. Der Greis wurde umgestoßen und erlitt bei dem Sturz auf das Straßenpflaster einen Schädelbruch. Der Verunglückte fand in sehr bedenklichem Zustande im Urban-Krankenhaus Aufnahme.

Arbeiter-Bildungsschule, Grenadierstr. 37. Sonntag, den 2. November, abends 8 Uhr, im Schulsaal: Vortrag des Genossen Ernst Reuter über: „Die nationale Frage in der Geschichte des 19. Jahrhunderts“.

Mitglieder Eintritt frei gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Gäste 20 Pf.

Zeugen, welche gesehen haben, wie am 14. Mai nachmittags in der Reichstraße zu Neukölln ein Fahrgast beim Verlassen eines Automobilomnibusses verunglückte, werden gebeten, ihre Adressen an Frau Hoppe, Vietenstr. 72, born parterre, Neukölln, einzufenden.

Kleine Nachrichten. Geldschrankeinbrecher brachen in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in der Kartonfabrik von Hochstein und Weinberg in der Wassertorstraße 50 ein, mußten aber ohne Fruchte abziehen, obwohl sie einen älteren Geldschrank erbrochen hatten. — Für 3000 M. Weiß- und Wollwaren erbeuteten Einbrecher, die in der Nacht zu gestern auf dem Grundstück Samariterstraße 5 an der „Arbeit“ waren.

Vorort - Nachrichten.

Steglitz.

Die Gegensätze berühren sich! Ein Lokalblatt meldet, daß zur Besprechung der Vereins- und ähnlicher Veranstaltungen in Steglitz und der Häufung in der Saison unser Gemeindevorsteher Herrn und Damen der verschiedensten Berufsstände nach dem Rathaus geladen hatte. Dort wurden die „Nebelstunde“ scharf kritisiert und Abhilfe für dringend notwendig erklärt. Am den Mangel an passenden Sälen zu beheben, wurde verlangt, die Gemeinde möge ein Vereinshaus mit mehreren Sälen bauen. Schließlich beschlossen die Eingeladenen, im Rathaus eine Zentralstelle zu schaffen, in der sich Interessenten melden und auch Auskunft erteilt werden soll. Als so eine Art Zentralvergütungs-Bureau auf Gemeindekosten. Jedemfalls gebührt dem Gemeindevorsteher beiher Dank dafür, daß er mit dem bekannnten weitschauenden Blick das bedrohliche Nebel rechtzeitig erspäht hat.

Ein anderes Bild: Im Inseratenteil des betreffenden Blattes finden wir folgenden Hilferuf, den wir ohne Kommentar wiedergeben:

Dringende Bitte!

In dieser durch wachsende Arbeitslosigkeit für zahlreiche Familien so überaus traurigen Zeit sollen wir immer wieder abgelegte Kleider, Wäsche, Schuhe — vor allem Herren-Beinkleider — beschaffen und wissen nicht woher. Wir bitten herzlich, durch schnelle und womöglich reichliche Sendungen uns zu ermöglichen, die vielen begründeten Wünsche zu erfüllen.

Berlin-Steglitz, Mittelstr. 33.

Die Gemeindevorsteher.

Köpenick.

Am Montag, den 3. November, von vormittags 10 Uhr bis 2 Uhr nachmittags, findet die Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung statt. Die Kandidaten der Sozialdemokratie sind der Tischler Otto Dorn und Schriftfeger Friedrich Sauppe. Das Wahllokal befindet sich im Rathaus.

Wir ersuchen die Berliner Genossen, soweit solche mit Köpener Wählern zusammenarbeiten, diese an ihre Wahlpflicht zu erinnern. Bei einiger Kraftanstrengung muß der Sieg unser sein.

Weißensee.

Aus der Rechnungslegung der Gemeindeverwaltung für das Jahr 1911, die die letzte Gemeindevorsteherung beschäftigte, ergibt sich eine Unterbilanz von 158 524,22 M.; diese Summe wurde aus den Ueberschüssen der Vorjahre gedeckt. Das Endergebnis stellte sich gegen den Vorschlag nur bei vier Staatsausgaben besser und zwar bei der allgemeinen Verwaltung um 7541,69 M., bei den Gemeindegrundstücken um 10 137,09 M., der Wasser- und Abwasserreinigung um 27 050,78 M., der Gemeindefriedhöfe um 1197,38 M. Alle anderen Etats ergaben eine Unterbilanz und zwar Kapital- und Schuldenverwaltung 32 397,31 M., Steuerverwaltung 119 805,89 M., Schulverwaltung 39 276,31 M., Armenverwaltung 1151,93 M., Wohlfahrtsvereine 2284,35 M., Säuglingskrankenhaus 3271,33 M., Pflanzenschule 12 041,47 M., Straßen und Plätze 4222,75 M. Die Entstehung dieser Unterbilanz begründete der Bürgermeister folgender-

maßen: Bei der Steuerverwaltung habe die Wertzuwachssteuer einen großen Anteil an dem Verlust, der durch die Unsicherheiten der Schaffung der Reichwertzuwachssteuer verursacht worden sei; auch die mit 24 000 M. zur Luftfahrtssteuer herangezogene Kammern sei durch einen Entscheid des Oberverwaltungsgerichts freigestellt. Die Grundsteuer haben durch den „Fall Allers“ nicht den eingeleiteten Betrag gebracht, ebenso seien bei der Kapital- und Schuldenverwaltung in dem gleichen Falle die Zinsen ausgeblieben; diese Grundstücke wären inzwischen zur Zwangsversteigerung gekommen und dadurch seien die fälligen Steuern und Zinsen wieder heringebracht. Bei der Schulverwaltung hat die Vertretung erkrankter Lehrer bedeutende Mehrkosten verursacht, ebenso sei die angenommene Erhöhung der Schülerzahl in den höheren Schulen nicht eingetroffen. Die Mehrausgaben der Armen- und Wohlfahrtsverwaltung wären durch die Verhältnisse bedingt, genau so verhalte es sich beim Etat des Säuglingskrankenhauses. Die Mehrausgaben beim Pflanzenschule seien durch die Verbollkommnung und Neuananschaffung von Maschinen verursacht. Der Etat der Straßen und Plätze habe eine Ueberschreitung aus dem Grunde erfahren, weil im Laufe des Etatsjahres verschiedene Neuanlagen geschaffen, insbesondere mehrere Bürgersteige mit Rasenstreifen angelegt worden seien. Eine Diskussion fand sonderbarerweise nicht statt, trotzdem die späte Rechnungslegung verschiedentlich kritisiert wurde.

Groß-Befen.

Was fordern wir vom Reichstag? lautete das Thema, über das Genosse Thielitz in einer gut besuchten Volksversammlung referierte. Am Schluß seines Vortrages forderte der Redner die Versammelten auf, sich der sozialdemokratischen Partei als Mitglieder anzuschließen und für die Ideale derselben zu werden.

Zwei in der Versammlung anwesende bürgerliche Herren besprachen die in der Umgebung geübten Grundstückspekulationen. Der Referent beleuchtete am Schluß noch die Praktiken des Grundstückspekulationentums, das den kleinen Bauer wie den anfänglichen Landarbeiter über das Ohr haue. Mehrere Neuaufnahmen für den Wahlverein waren das Resultat der Versammlung.

Kosenthal.

Aus der Gemeindevertretung. Vor Eintritt in die Tagesordnung las der Gemeindevorsteher Walter einen Brief des Gemeindevorsetzers Lignier vor, in dem dieser mitteilt, daß er sein Mandat niederlege. — Für die Anlage der Zentralheizung in der neubauten Schule waren sieben Firmen zur Einreichung von Offerten aufgefordert; den Zuschlag erhielt die Firma Rietschel u. Henneberg, Berlin, mit 14 080 M. — An weiteren Vertretungskosten für die seit längerer Zeit erkrankte Lehrerin Ved, wurde auf Antrag der Gemeinde von der Regierung ein einmaliger Zuschuß von 500 M. bewilligt. — Der Gemeindevorsteher empfahl der Vertretung, sich auch dieses Mal an dem Verkauf von russischem Fleisch zu beteiligen, sowie den Verkauf von Fischen wieder vorzunehmen, um die Lebensmittelverwertung zu lindern. — Genosse Milbrodt gab einen längeren Bericht von der Sitzung der Groß-Berliner Zenerungskommission und empfahl ebenfalls die erneute Aufnahme des Verkaufs russischen Fleisches. Die Gemeindevertretung stimmte dem einstimmig zu. Die Frage des Fischverkaufs wurde an die bestehende Zenerungskommission verwiesen. Der Verkauf des Fleisches wurde dem Schlächtermeister Gahl, Edelweißstraße, übertragen. Derselbe übernimmt den Verkauf zu den von der Stadt Berlin festgesetzten Preisen. Der Baumeister teilte mit, daß die Firma Maurermeister Lubig, Rankow, die Arbeitslosen der Gemeinde wie im Vertrage festgelegt, beschäftigen werde. Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung.

Sübars-Waidmannslust.

Aus der Gemeindevertretung. Der bisherige Schöffe Tobin wurde mit 6 gegen 3 Stimmen wiedergewählt. Unsere Genossen blieben dem Wahllokal fern. Für die Einrichtung der siedenden Volksküche, die seit zwei Jahren als liegende Klasse domiziliert, wurden 720 M. bewilligt. Es wird hierzu ein Teil des von der Kirchengemeinde bisher als Beisaal benutzten Raumes Verwendung finden. Die fünfte Klasse, die ebenfalls überfüllt ist, muß geteilt werden. Da aber erst abgewartet werden soll, wie die Klassenfrequenz im nächsten Jahre sein wird, will man eine Lehrerin nur vorübergehend vom 1. Dezember bis Ende März einstellen. Für die Anpflanzung gärtnerischer Anlagen auf dem Geländestreifen in der Parallellstraße längs des Bahnhofs wurden 2500—3000 M. gefordert. Die Gemeindevertretung genehmigte nach längerer Debatte die geforderte Summe. Unsere Genossen hatten gegen die Projekte nichts einzuwenden, sie konnten sich jedoch, obwohl auf ihr wiederholtes Drängen die Angelegenheit soweit gebiehet ist, nicht entschließen, die Mittel hierfür aus dem Gemeindefiskus zu bewilligen. Ihre Stellungnahme ist die Konsequenz ihrer Gegnerschaft gegen den seinerzeit mit dem Eisenbahnfiskus abgeschlossenen Pachtvertrag, nach welchem die Gemeinde 40 M. zahlen muß, um den Geländestreifen anzupflanzen zu dürfen. Sie erklärten, auch heute noch auf dem Standpunkt zu stehen, daß der Fiskus verpflichtet sei, diesen Streifen, der nach der Baupolizeiverordnung als Vorgarten anzusehen ist, auf seine Kosten anzupflanzen. Eventuell könne derselbe auf Grund des bestehenden Ortsstatuts „gegen die Verunstaltung von Drißchaften“ dazu angehalten werden.

Spandau.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung stand völlig im Zeichen der am Montag stattfindenden Wahlen der dritten Abteilung. Die auffallende Arbeiterfreundlichkeit der bürgerlichen Fraktionen wurde von unseren Genossen gebührend glosiert. Es waren so viel Zuhörer erschienen, daß sich die Zuhörertribünen, auf deren hinterem Teil die einzelnen Redner übrigens sehr schlecht zu verstehen sind, als viel zu klein erwiesen. Einverstanden erklärten sich die Stadtverordneten mit dem Beschluß der Finanzdeputation, wonach von dem Ueberschuß der Rammereiskasse in Höhe von 198 408,42 M. zur Errichtung eines Jugendheims Kaiser Wilhelms II. 50 000 M. und als 1. Rate zur Erweiterung des Friedhofes 38 000 M. bewilligt sind. Die noch verfügbar bleibenden 110 408,42 M. wurden

in den Etat 1914 eingestellt. Genosse Pieper erklärte sich damit einverstanden, daß 50 000 M. zur Errichtung eines Jugendheims verwendet werden, wenn auch unserer Jugend das Jugendheim zur Verfügung gestellt wird und nicht allein dem Jungdeutschlandbund. Da das Geld von allen Steuerzahlern aufgebracht sei, so müsse das Jugendheim auch der gesamten Jugend zur Verfügung gestellt werden. Redner behielt sich vor, bei passender Gelegenheit einen dahingehenden Antrag zu stellen. Der Ueberschuß der Kassette von 55 347,21 M. wurde dem Referendatsfonds zugeführt, desgleichen der Ueberschuß des Wasserwerks von 75 151,64 M., ebenso der Ueberschuß der Kanalisation von 69 361,02 M. Der Fehlbetrag der Elektrizitätskasse von 2076,38 M. soll vorgetragen werden. Ein Schmerzskind war, wie der Referent Groß ausführte, die Straßenbahn. Während die Spandauer Straßenbahn einen Ueberschuß von 52 220,78 M. erbrachte, der zur Dedung des Defizits der Nonnendammbahn verwendet werden soll, müssen zur Leistung des Fehlbetrages für letztere Bahn in Höhe von 63 854,78 M. noch 11 634,02 M. vorgetragen werden.

Eine dringliche Vorlage verlangte einen Kredit von 10 000 M. für Verkauf von russischem Fleisch in eigener Regie. Gen. Pieper begrüßte die Vorlage, wünscht aber, daß wie in anderen Städten, der Verkauf auch dem Konsumverein übertragen werde. Da im Vorjahre von den bewilligten 10 000 M. nur etwa 500 M. verbraucht worden sind, wurde der geforderte Kredit bewilligt. Für Erbauung des südlichen Oberbürgeramts wurde die Bewilligung von 980 000 M. verlangt. Die Kosten sollen durch eine Anleihe gedeckt werden, die mit 3 1/2 bis 4 1/2 Proz. verzinst und mit 1 1/2 Proz. getilgt werden soll. Nach längerer Debatte, in der die Unvollständigkeit des Erläuterungsberichts kritisiert, wurde die Vorlage einem Ausschuß von 7 Stadtverordneten überwiesen.

Der Entwurf einer Umfassungsvorordnung, in der u. a. die Steuerfreiheit des Fiskus aufgehoben ist, gelangte zur Annahme.

Für die Fürsorge für Tuberkulose wurden insgesamt 3200 M. verlangt. Genosse Pieper erkannte die Einrichtung dankbar an, fand aber die geforderte Summe zur Bekämpfung der Tuberkulose zu niedrig und stellte den Antrag, 10 000 M. zu bewilligen. Kurz vorher, als es sich um Hebung des Kurpatriotismus handelte, wurden ohne weiteres 50 000 M. bewilligt, jetzt aber, wo es sich um Bekämpfung einer Volkskrankheit handelte, habe man kein Geld zur Verfügung. Vorbildlich könne uns Charlottenburg sein, welches zur Bekämpfung der Tuberkulose 175 000 M. jährlich bewillige. Nachdem sich Oberbürgermeister Koelge gegen die Mehrforderung ausgesprochen hatte, wurde der Antrag des Genossen Pieper gegen die vier Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt und die Vorlage hierauf angenommen. (Genosse Pieper zu der Kommunalen Vereinigung: Wo bleiben da Ihre „Richtlinien“? Das sind auch Arbeitervertreter.)

Zuschlagserteilung auf Lieferung der Holzfenster zum Neubau der 3. Gemeindefschule an die hiesige Tischlerinnung verlangt eine Vorlage, trotzdem die Innung nicht Mindestfordernde ist. Genosse Pieper erklärte sich in Betracht der großen Arbeitslosigkeit unter den hiesigen Bauhandwerkern für die Vorlage, beantragte aber, daß die Innung verpflichtet werde, Spandauer Gesellen zu tarifmäßigen Löhnen zu beschäftigen. Oberbürgermeister Koelge wandte sich dagegen, daß die Innung verpflichtet werden soll, hiesige Arbeiter zu tarifmäßigen Löhnen zu beschäftigen. Kein Unternehmer könne zur Einhaltung dieser Verpflichtung gezwungen werden. Genosse Pieper erklärte den Standpunkt des Oberbürgermeisters für veraltet. Wenn auch der Magistrat diese Bestimmung ablehnen sollte, so müßte die Versammlung doch dafür sorgen, daß Arbeiter, die für die Stadt arbeiten, auch so bezahlt werden, daß sie ihre Familie anständig ernähren können. Leider sei dies sehr oft nicht der Fall gewesen. Redner erinnert dabei an die Ablagerung der Wälle, die als Kostensarbeiten ausgeführt wurden. Nachdem fast sämtliche Redner mit Ausnahme des Stadtv. Kirch sich für den Antrag Pieper ausgesprochen hatten, wurde derselbe gleichzeitig mit der Vorlage angenommen.

Ein Antrag Dr. Kantorowicz, die ungeteilte Arbeitszeit für städtische Beamte baldmöglichst einzuführen, wurde, trotzdem sich Oberbürgermeister Koelge dagegen aussprach, angenommen. Genosse Pieper sprach seine Bewunderung aus, daß die bürgerlichen Stadtverordneten jetzt vor der Wahl ein richtiges Wettlaufen um die Gunst der Arbeiterschaft veranstalten.

Ein Antrag Weber (lib.), mit den Stadtverordnetenversammlungen in Zukunft erst um 6 Uhr zu beginnen, gelangte mit 20 gegen 19 Stimmen zur Annahme.

Kenntnis nahmen die Stadtverordneten noch von dem Beschluß des Magistrats, wonach derselbe der Vornahme der Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung an einem Sonntag nicht beigetreten ist. Die Wahl findet demnach am Montag, den 3. November, statt.

Die Stadtverordnetenwahlen am Montag werden zu schweren Kämpfen mit den bürgerlichen Parteien führen. Auch im 2. Bezirk (Nonnendamm) und im 7. Bezirk, die für uns sehr aussichtsreich sind, machen die Gegner gewaltige Anstrengungen, der Partei eine Niederlage zu bereiten. Im 8. Bezirk haben wir das Mandat des Genossen Pieper zu verteidigen, der ununterbrochen seit 18 Jahren nach besten Kräften die Interessen der Arbeiterschaft im Stadtparlament vertreten hat. Bei angestrengter Agitationsarbeit können wir den 6. Wahlbezirk gleichfalls erobern. Da von dem diesmaligen Ausfall der Stadtverordnetenwahl unser ganzer Einfluß auf dem Rathaus abhängt, so werden alle Parteigenossen dringend zur Wahlarbeit aufgefordert. Heute Sonnabendabend 7 Uhr treffen sich die Genossen der Bezirke 1—6 bei Zeitel, Bismarckstr. 6, die Genossen der Bezirke 7—9 bei Dery, Kurstr. 22, die Genossen der Bezirke 10 bis 17 in ihren Bezirkslokale zur Vornahme wichtiger Wahlarbeiten. Die Kommendamer Genossen treffen sich heute Abend bei Kant, Siemensstr. 34. Aufmerksamkeit gemacht sei noch auf die beiden Wählerversammlungen, die morgen nachmittags 2 Uhr bei Vorchardt, Seeburger Str. 20 und bei Marland, Märkischer Steig 6, stattfinden. Dr. Rudolf Breitscheid und Stadtv. Groger-Kneulitz referieren über das Thema: „Warum wählen wir sozialdemokratisch?“

Spezial-Ausverkaufs-Angebote

Wegen Auflösung unserer Firma totaler Ausverkauf der enormen Lagerbestände in Herren-, Jünglings-, Knaben-, Sport- u. Berufskleidung jeder Art. Unsere bisher schon billigen Preise sind durchweg bedeutend,

zum Teil bis zu 60 Prozent ermässigt

Herren-Ulster

für Herbst u. Winter, aus den modernsten Stoffen gearbeitet, tadelloß passend, in allen Größen, Welten und Formen,

früher 21 bis 79 M. jetzt 10 bis 50 M.

Herren-Paletots

für Herbst und Winter, aus soliden dunklen Stoffen gearbeitet, ein- und zweireihig, in bester Verarbeitung,

früher 22 bis 84 M. jetzt 10 bis 59 M.

Jünglings-Ulster

in modernster Ausführung und jeglicher Stoffart, bekannt gute Passformen

Alter 15 bis 22 Jahre Alter 9 bis 14 Jahre
früher 16 bis 52 Mark früher 12 bis 37 Mark
jetzt 7 bis 34 M. jetzt 5 bis 22 M.

Die ermässigten Preise sind zur Kontrolle des Publikums mit Rotstift auf den früheren Preisetiketts deutlich vorgeschrieben

Vertriebs-Gesellschaft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Neue Schönhauser Str. 1
Ecke Weinmeister- und Münzstrasse

Sonntags nur geöffnet
von 12—2 Uhr

Kottbuser Damm 72
Neukölln, Ecke Lenaustrasse



Amol Hausmittel

Allgemein-Verchiedenes

Grünow's Kaffee-Verd. Dresdenstr. 78

C. Kisch Speck- und Schinkenvertrieb

Kohlholreie Getränke

Franz Abraham Bank Messina- u. Römertrank-Kell.

Arbeiter-Berufsbildung

Kellogg, Otto, Gerichtstraße 86.

Auto-Fahrschule

Centr. Auto Technikum Nordsee

Bade-Anstalten

Arkona-Bad, Anklam-Str. 94.

Bad Alt-Moabit 104, Kfz. aller Kl.

Bad Gollnowstr. 107, Landsbergstr. 41.

Central-Bad, Neukölln, Anzengruberstr. 25.

Bad Frankfurt, Fr. Frkt. Str. 136.

Bad Friedrichshain, Laska-Allee 153.

Bad Hufeland, Hufelandstr. 45.

Kaiser-Friedrichs-Bad, Charl. a. F.

Lindenbad, Lindenstr. 109, Saitzelle.

National-Bad, Brunxhag. 9.

Bad Ostend, Lief. a. Kassen, Lief. a. Kassen.

Original Lohmann-Bad, Wallstr. 70/71, früh. Münsel.

Passage-Bad, Kottbuser-Damm 79.

Reform-Bad, Wiener Str. 63.

Schiller-Bad, Müllerstr. 153 a.

Silesia-Bad, Schlesische Str. 21.

Bandagen, Gummivarren

R. Banke, Stralauer Str. 56.

Berkholz, Köpenickerstr. 70.

A. E. Lange, Stralauerstr. 166.

Liese, Schöneberg, Grunwaldstr. 26.

Meyer, P. Müll. Berlinstr. 43-50.

H. Neusch, Breitestr. 24, Spandau.

J. Ch. Pollmann, Ledriegerstr. 40.

M. Spranger, Reinickend. Str. 11.

Bäcker- u. Konditoreien

A. Albat, Markt 12/13, Reichsbad.

Albrecht, E., Fruchtstr. 25.

Landbrotbäcker, Herm. Albrecht.

P. Andersen, Zionskirchstr. 17.

R. Anderson, Thüringerstr. 22.

A. Amus, Wilh., Uckerländerstr. 11.

K. Aust, Drontheimer Str. 40.

Wilh. Bagge, Widenstr. 56/8.

Willy Bar, Stromstr. 48.

Paul Berger, Mirbachstr. 29.

Josef Breika, Kirchhofstr. 46/47.

E. Beyer, Thonrostr. 6.

A. Bickel, Eibingerstraße 33.

Otto Billepp, Kastanien-Allee 21 a 49.

Reink. Bieleke, Wiesenstr. 19 a.

Alw. Brämer, Romintenerstr. 49.

Brotfabrik Heinsdorfer Mühle.

F. Bockenkamp, Campdenstr. 5.

Paul Bockenkamp, Fiskus, Gröschelstr. 11.

Kudolf Brochlin, Ockerstr. 3.

M. Brückhoff, Exerzierstr. 19 a.

Hermann Busch, Grünauerstr. 12.

Erwald Buchler, Wesserstr. 47.

Ernst Buhler, Bräusestr. 43.

Gust. Böhm, Gubenstr. 26.

O. Büchner, Nordhauserstr. 20.

Alb. Dächly, Kamerunerstr. 16.

Paul Dellw, Markusstraße 15.

Albert Denkwitz, Jablonstr. 14.

Max Dick, Stephanstr. 7.

Dollwa, Ferdinand Torrellstr. 4.

Otto Donath, Stolpischerstr. 22.

Rud. Donner, Schönfelderstr. 2.

Rud. Duncker, Pankow, Mühlstr. 71.

Fritz Eichler, Bastianstr. 18.

W. Ernst, Föckerstr. 42.

Franz Faulwetter, Waisenstr. 47.

Carl Feist, Friedenstr. 101.

Friedr. Fleming, Fiskusstr. 37.

Paul Freitag, Hitzackerstr. 12.

E. Freyer, Ebnestr. 72, E. Karkus.

F. Friedrich, Marienburgerstr. 58.

Heinrich Frister, Fiskus, Florast. 50.

F. George, Wilmshäuserstr. 23.

B. Gierzewski, Waldenserstr. 9.

F. Glatzer, Chausseest. 80.

Gummler, R. Posenstr. 16.

Wilh. Gode, Emdenerstr. 59.

B. Gonsler, Treptow, Grützstr. 65.

O. Götz, Wiesenstr. 31, Fr. a. gr. 85.

Große-Rohde-Reinickendorferstr. 95.

Groß-Bäckerei, Berolina 1 West.

Paul Grünard, Pankow, Florast. 1.

Paul Gützer, Treskowstr. 74.

A. Günther, Gr. Frankfurterstr. 45.

F. Hake, Ver. u. Neke, Nauenstr. 47.

Karl Heidenreich, Wilmshäuserstr. 4.

Franz Hollmann, Schlesierstr. 14.

Karl Hennig, Schönebergstr. 74.

Gust. Heintzel, Havelstr. 16.

O. Henning, Schmidtstr. 8 a.

G. Hildebrandt, Rykestr. 32.

Paul Hoppe, Hermsdorferstr. 2.

Hoppe's Bach-Kramack, Adalbertstr. 48.

P. Husgen, Heilshof, S. Lichterstr. 12.

H. Hübner, Gerichtr. 53.

Max Jacob, Ffikerstr. 70-1.

Bernh. Jahn, Residenzstr. 7, T. 583.

Reinickendorfer, Hausstr. 3.

Paul Jarrach, Sprengelstr. 23.

Jendryk, Immanuelkirchstr. 10.

Karl Jendryk, Ohmstr. 74.

Max Jesse, Bantelstr. 27.

O. Joske, Labauerstr. 3.

E. Kanthak, Lichtenbergstr. 21.

Georg Kappe, Wilmshäuserstr. 2.

A. Kaul, Rostockerstr. 21.

F. Kiewewetter, Schilowstr. 16.

Friedr. Klinger, Mirbachstr. 27.

R. Klink, Weidens., Lehderstr. 130.

J. Kluck, Residenzstr. 145, Reinickend.

H. Kleiner, Schulstr. 102.

Bäckerei, Konditorei, Paul Koehn.

Max Kuffert, Landb. Allee 29.

Friedrich Knop, Bodestr. 31.

Paul Köbernick, Wilh. Stolpstr. 25.

A. Kosubek, Sparrstr. 4.

Josef Kroll, Wesserstr. 179.

Alb. Kratyk, Cadinerstr. 19.

Karl Kunerle, Langestr. 40.

Max Kühn, Triftstr. 9.

Felix Kynast, Dänenstr. 4.

Ercheint 2 mal wöchentl.

Bäcker- u. Konditoreien

Bäckerei Künscher

Kastanien-Allee 57

P. Lampa, Immanuelkirchstr. 29.

Ew. Liesegang, Danzigerstr. 42.

Adolf Linde, Lichtenb., Wilmshäuserstr. 73.

Carl Lindberg, Lykestr. 4.

F. Linsing, Hohenloherstr. 3.

W. Luzemann, O., GabrielMaxstr. 2.

W. Megow, Lichtenb., Gärtnerstr. 5.

R. Markwort, Pfingststr. 11.

R. Maschler, Lichtenb., Oststr. 27 a.

Anton Meyner, Landsbergerstr. 17.

Alfred Meiner, Faldstr. 56/6.

Mühlsteil, Spandau, Bismarckstr. 5.

G. Müller, Weidenbergstr. 42.

E. Mühle, Manteuffelstr. 57.

Max Muth, Falkenstr. 57.

Roman Nowak, Wilmshäuserstr. 6.

Carl Neundorff, Fiskusstr. 76.

Wilhelm Niklas, Malplaquetstr. 6.

Gustav Nielsen, Lindowstr. 9.

F. Otto, Warschauerstr. 60.

Paul Otto, Danzigerstr. 31.

Robert Pötschke, Sprengelstr. 405.

J. H. Papp, Anzengruberstr. 104, Reinickend.

Herm. Prager, Gr. Frankfurterstr. 2.

Richard Raasch, Weichselstr. 63.

F. Richter, J. Liebenwalderstr. 14.

Rob. Riedel, Rekordbrotbäckerei.

Schulendorferstr. 23.

G. Riewe, Lützowstr., Baginischstr. 57.

C. Reisch, Bicker, Bernauerstr. 16, Noll.

Alfred Reisch, Reichenbergerstr. 125.

Osw. Reihut, Gürtelstr. 27.

Gust. Reutenberg, Metzgerstr. 11.

Kurt Reinecke, Franzstr. 12.

P. Reinhold, Tropow, Kieffholzstr. 17.

Richard Rieger, Triftstr. 55, Sparrstr. 29.

Otto Reetzsch, Simon-Dachstr. 1.

F. Riehsen, Samserstr. 11.

Paul Riebsen, Fiskusstr. 35.

Willy Rohde, Zellostr. 11.

Hubert Römer, Triftstr. 11.

F. Sandmann, Treptow, Grützstr. 25.

Wilhelm Sauter, Sanderstr. 14.

H. Schade, Allee 29, Fil. O. N. O.

Emil Schaller, Schreinerstr. 52.

P. Schinauer, Anklamstr. 15.

Carl Schleich, O., Wilmshäuserstr. 3.

Wilhelm Schmidt, Emdenerstr. 103.

Wilh. Schmidt, Liebenwalderstr. 10.

Paul Schmitt, Amsterdamerstr. 9.

Willy Schneider, Melanienstr. 15.

Gustav Schöffels, Dolsigerstr. 31.

Paul Schön, Kopenhagenstr. 74.

Eberhard Schönwiese, Lützowstr. 5.

Paul Schröder, Heinersdorferstr. 27.

E. Schön, Knipproderstr. 8.

W. Schönwiese, Romintenerstr. 54.

Carl Schulz, Neukölln, Ilsestr. 26.

Paul Schulz, Hufelandstr. 2.

Paul Schulz, Stolpischerstr. 36.

Adolf Schulz, Florast. 78 Pank.

Paul Schürer, Thierstr. 12.

Reich. Schwarz, Kastanien-Allee 44.

Karl Schwarz, Thonrostr. 21.

P. Schwarzbeck, Widenstr. 57.

Bruno Schwarz, Andreasplatz 3.

Schwänke, Herm. Rykstr. 23.

E. Seeländer, Lützowstr. 7.

Ernst Seifert, Reuterstr. 75.

Robert Sell, Mainzstr. 15.

Reinhold Sperling, Jahnstr. 29.

E. Spießhöfer, Charlottb., Kantstr. 83.

Otto Stieler, Warschauerstr. 69.

P. Sygusch, Schön, Allee 150.

Georg Tank, Christburgerstr. 30.

Carl Tänges, Widenowstr. 17.

Carl Tannert, Schlesischerstr. 19.

E. Tesmer, Residenzstr. 125, Reinickend.

Emil Thomas, Volptstr. 17.

Johann Treffer, Allee 27.

F. Tzschetzsche, Wrangelstr. 37.

Offo Waguitz, Mühlstr. 28.

Ludwig Walter, Hufelandstr. 37.

K. Walter Jr., Löwestr. 18.

C. Wackerhagen, Pank. Bräusestr. 61.

Max Walter, Sebastianstr. 82.

E. Weber, Frevinstr. 39, Reinickend.-O.

Karl Weinholz, Kamerunerstr. 57.

W. Weis, Koperkastr. 19, Wilmshäuserstr. 17.

Arthur Weiser, Schillerstr. 42/43.

Clemens Welle, Jahnstr. 1.

Otto Winkler, Nannysstr. 72.

O. Wolschendorf, Widenstr. 23.

Otto Wowerles, Oldenburgstr. 8.

Zachan, Gr. Lichterf., Chausseest. 45a.

Paul Zastrow, Stromstr. 33.

M. Zeese, Immanuelkirchstr. 29.

J. Zindler, Dechow, Behringstr. 3.

Zühlke, Glatzstr. 7, Gürtelstr. 22a.

Beerdigungsanl. Sargmag.

Berl. H. Sargfabr. I. Lehmann, Gerichtr. 33.

J. Ciszewski, Gerichtr. 30.

Oppelnerstr. 1.

Max Fuchs, Frankfurter-Allee 170.

F. Herbig, Kottbuserstr. 7.

O. Liedemil, Berl. Christenaustr. 14.

W. Pado, Reinickendorferstr. 119.

W. Petermeier, Strellitzerstr. 8.

Theod. Pötschke, E. Hauptstr. 6, R. Allee.

A. Sprinkmann, Oberbürgerstr. 47.

Beleuchtungsgegenstände

Böttner, A., Danzigerstr. 36.

Bettfedern, Betten

H. Holz, Braunsbergerstr. 4, Mühlstr.

W. Liebreich, Jablonstr. 4.

Blumen und Kränze

G. Damerius, Maxstr. 130.

Drescher Jr., Landsbergerstr. 116.

Blumen-Fischer, Zöllner, Seest. 40.

Jul. Groß, Pankow, Florast. 34.

Mengel, Neukölln, Bergstr. 110/111.

A. Noll, Schreinerstr. 1, Reinickend.

A. Schneider, Bestw., Bismarckstr. 36.

Tomaszewski, Wilmshäuserstr. 12.

R. Wagner, Fiskus, Wollankstr. 114.

W. Wilke, Friedenstr. 88.

Bierbrauerei, Bierhandl.

Bernh. Jahn, Residenzstr. 7, T. 583.

Reinickendorfer,

Schuhwaren, Schuhmach.
Fidelack, Lief. d. K., Kamerast. 1
Ernst Hoffmann, Paak, Florast. 9
W. Hiltchke, Skallitzerstr. 13
Joh. Mazurek, Eichhornstr. 52
Willy Kusog, Hasenheide 48
M. Lamote, Müllerstr. 12
K. Lück, Charl., Tausigstr. 49
Emil Mierisch, Florast. 31 Paak
Petersohn, Oak, Müllerstr. 155
J. Petrusch, Marienbg. Str. 10. 57
V. Smolekowsky, Sersierstr. 18
M. Rada, Pankow, Brehmstr. 62
Seelig's Schuhw.-Haus Tegel,
Seligstr. 18
Tschack's Schuhw., Nollstr. 44, 96/17
H. Wolff, Pankow, Wollankstr. 117.

Ernst Gräber, Brunnenstr. 78.
E. Hempel, Goldschmiedemeister,
Fassstr. 1a u. Wollgylas
G. Kerger, O. Grünbergerstr. 18
Kalebusch, W., Frft. Chaussee 96
H. Kühn, N.-Schlesier, K.-W. 31. 55
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 40
Emil Quade Hauptstr. 18
Schrammek, G. Frft. 7 u. N. J. 19
W. Schroeder, Immanuelstr. 25
G. Schurig, Dross. - 51. 98/2, Wecker-Leitz.
F. Seffner Nachf. Schöneberg
Kolonnenstr. 60
Max Storch, Eibingerstr. 100.
C. Wagner, Reinkendorfer Str. 94
Georg Weigel, Wrangelstr. 47.

Conrad, Großd. Oststr. 107
Groß-D. Oststr. 107
Frakt. Allee 122. Musik. 1. an grafr. 10.
Groß. - Zur Sonne, F. Freudenber.
Hermann Meyer & Co., Act.-Ges.
Brunnenstr. 15, N. Votorenstr.
O. Rohloff, Uferstr. 1, Ecke.
Palzhofer Ausschank Robert
Baiser
Gr. Frankfurterstr. 104. Anst. 104. 104
Großd. Oststr. 107. Anst. 107. 107
Inh. Bernhard Tiedmann.
Großd. Oststr. 107. Anst. 107. 107

Konzert-Café Nord-Palast
Brunnenstr. 15, N. Votorenstr.
O. Rohloff, Uferstr. 1, Ecke.
Palzhofer Ausschank Robert
Baiser
Gr. Frankfurterstr. 104. Anst. 104. 104
Großd. Oststr. 107. Anst. 107. 107
Inh. Bernhard Tiedmann.
Großd. Oststr. 107. Anst. 107. 107

Adlershof
J. Belowsky, Pilsch-Werstr. 10a. 81
O. Galle, Kolonialw., Bismarckstr. 36
Past.-Atel. R. Kletmann, Bismarckstr. 36
O. Richter, Kolonw., Bismarckstr. 36
F. Riedel, Loh-Atelier, Bismarckstr. 36
H. Waacke, Loh-Atelier, Bismarckstr. 36
Kaufhaus Julius Wolf Nachf.

Lichterfelde
Königsberger & Co. Lankwitzstr. 1
Herrenartikel und Konfektion.
Mariendorf
A. Böckmann, Gärtenstr. 2. S. 10. 10. 10
F. H. Müller, Bernauerstr. 116
Ferdinand Tittel, Kanarierstr. 57.
Konf. H. W. Weber, Chaussee 45
Mahisdorf
H. G. Brunow, Markt, Oststr. 31
Lehmann, Markt, Oststr. 31
Wahlig, Eisenw., Wollgylas, Markt, Oststr. 31
Neukölln
Wartsch, Feststr. 48. 98/1.
E. Groß, Saitg. Str. 44. Bäck. - Kondit.
H. Jaenicke, Bäck. - Kondit. Bismarckstr. 36
K. Karpen, Bergstr. 127. Uhr, Goldw.
C. Kämpfer, Bergstr. 127. Uhr, Goldw.
Kaufhaus Felix Levy Nachf.
Hermannstr. 52. Eck. Herrfurthstr.

Schöneberg
W. Hübner, Bismarckstr. 31. Möbel.
O. Kurzwag, Schuhm., Fassstr. 57.
Spandau
F. Bock, Klosterstr. 20.
J. Hode, Fischeb. - 104.
W. Lutter, Fähr., Fischeb. - 104.
Aug. Plehka, Klosterstr. 22.
O. Rauer, Fischeb. - 117. Möbelgesch.
O. Wenzel, Fischeb. - 117. Möbelgesch.

Tapeten, Wachstuche
Max Mühl, Pankow, Schloßstr. 18.
W. Pletzker, Lichtenb., Nollstr. 16.
Uhren und Goldwaren
Kesslersky-Werkst. Reichstr. 81. 107
Jonass & Co.
BERLIN S.W. 309
Teilhaltung
Kataloge
gratis u. franko.

Vericherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeitsversicherung - Schiffs-
Sicherb. - Lebensversicherung -
straßen 2.
Iduna zu Halle a. S.
Berlin, Charlottenstr. 83
Volks- und Lebensversicherung.

Wirtshaus, Etabliements
Böttner's Feststr. Schwedierstr. 33
Auerhof, Alte Jacobstr. 139.
W. Behmer, Gr. Frankfurterstr. 108
Köpenicker,
Schönhauser Allee 19.
Café Metropole
Köpenicker,
Tietz, gr. Köpenicker-Konzert.
Café Luxembourg
Nr. 153-154.
Dresdener Bierhalle
Dresdener-Eck,
Alte Jacobstr. 139.
L. Giese, Schulstr., Ecke Maxstr.
A. Groll, Henningsdorferstr. 10.
Großd. Oststr. 107. Anst. 107. 107

Zahnteiler
Max Alm, Franzosenstr. 18
P. Bares, Steinmetzstr. 20.
W. Best, Skallitzerstr. 42 E. Wrasigstr.
M. Dreier, Grützerstr. 701, Treptow.
D. H. H., Nollstr. 117, Tel. 3694.
Alb. Endter, Alvenslebenstr. 21
Goetze, Kais. Friedr. - 11. 11. 11. 11.
E. Junk, Blumenstr. 80. Kgt. 13046
W. Kyrrath, O. 113, Voigtstr. 8, 1.
H. Lindeke, Warschauerstr. 8.
R. Mende, Schulstr. 117, Eck. Maxstr.
Ernst Müller, Invalidenstr. 100.
Zahn-Atel. Volksw. - 11. 11. 11. 11.
M. Rasonke, Birkenstr. 22.
Reimann, Reimannstr. 118, Tel. 3694.
E. Sager, N.-Allee, Bergstr. 42, Tel. 3694.
Hermann Schulze, Reimannstr. 118
Emil Sann, Große Frankfurterstr. 4
Karl Sommer, Frankfurter Allee 104.
Reichstr. 118. 118. 118. 118.
Strauchmann
W. Thiedt, Reinkendorferstr. 7.
Reinkendorferstr. 7.
Weiss, Max
Wiedstr. 10. P. Schulze-Feststr. 1
Muskauerstr. 16
Witte, Max
Loh-Atel. - 11. 11. 11. 11.

Fredersdorf
H. Göp, Drogen und Farben.
Carlschleier, Brot- u. Feinbäcker.
Gust. Schöfeld, Schuhw. u. Rep.
Carl Tegel, Brot- u. Feinbäcker.
Königs-Wuthenau
Butterhandlung Monopol
G. Hübner, Uferstr. 10. Bismarckstr. 36
Kaufhaus Emil Bergmann
Otto Krusch, Pilsch-Werstr. 10a
Max Leiß, Herrenartik. Geogr. 1007
Franz Pöchner, Reimannstr. 118
Otto Schamp, Eisenhandl., Bismarckstr. 36
H. Schmitz, Kolonialw., Bismarckstr. 36
Schloß-Drogerie
L. A. Aether
K. Scholz, Bäckerei u. Kondit.
Kolonialwaren
Gastwirtschaft
E. Stark, Bäckerei, Berlinstr. 26.
Schuhwaren u.
Reparaturen.

Neukölln
Wartsch, Feststr. 48. 98/1.
E. Groß, Saitg. Str. 44. Bäck. - Kondit.
H. Jaenicke, Bäck. - Kondit. Bismarckstr. 36
K. Karpen, Bergstr. 127. Uhr, Goldw.
C. Kämpfer, Bergstr. 127. Uhr, Goldw.
Kaufhaus Felix Levy Nachf.
Hermannstr. 52. Eck. Herrfurthstr.
K. Kogel, Kais. Friedr. - 11. 11. 11. 11.
Bergstr. 127. Fourage
K. Kerstian, Spez. Geflügelw.
Krause, Kais. Friedr. - 11. 11. 11. 11.
Möbel, Treptowstr. 143. Lederw.
Fr. Pannekoek, Bergstr. 127, Lederw.
E. Schöler, Bergstr. 127. Lederw.

Tegel
F. Scheller, Art. - 11. 11. 11. 11.
Weißensee
W. Koch, Schiller, Lehnstr. 9
Reithing, Pastorien, Ost. - 11. 11. 11. 11.
Thibbig's Drogerien Weißensee.
Wilhelmsruh
K. Kempe, Saitgylas. Hauptstr. 25
P. Mergow, Möbelgesch. Lindenstr. 11
W. Sillak, Bergstr. 127. Hauptstr. 25
A. Trenner, Uferstr. 10. Hauptstr. 25
R. Welsdorf, Kolonialw., Hauptstr. 25

O. Assmann, Tempelhof, Reinkendorferstr. 121
A. Bartsch, Weissen, Ost. - 11. 11. 11. 11.
Bährmann, A., Spandau, Schloßstr. 104
Max Eisenmann, Charl., Reinkendorferstr. 16.
Brunnenstr. 175/177.
Max Busse

Wild- u. Geflügel
Georg Riedl, Eisenstr. 87.
Warenhäuser
Carl Hoffmann, Schöneberg
Herbertstr. 4.
Weine, Liköre, Fruchtsäfte
Fugo Soling
60 Filialen in allen Städten.
FRANZ MAX HÖPNER
Großd. Oststr. 107. Ritterstr. 96.

Hagenbeck
Café und
Restaurant
Müllerstraße Ecke Seestr.
Otto Hense
Palzhofer-Aus-
schank, Brunnenstr. 77
Kino, Reinkendorferstr. 150.
W. E. Koloski, Stendlerstr. 11.
L. Löbner-
u. Wrangelstr.-Ecke
G. Lehmann
Lindenstr. 110.
Palzhofer-Aus-
schank, Krillstr. 4
Riebeck-Bier-Ausschank
Brunnenstr. 76, Ecke Lortzingstr.
Häckepeter, Müller-
str. 160. Ecke Lyonerstr.

Witte, Max
Loh-Atel. - 11. 11. 11. 11.
Witte, Max
Loh-Atel. - 11. 11. 11. 11.

R. Wilke
Loh-Atel. - 11. 11. 11. 11.

Wollend
Bergstr. 127. Hauptstr. 25
O. Kammer, Spand. Bergstr. 127.
K. Zarthe, Eisenstr. 114. Ost. - 11. 11. 11. 11.

Zossen
Butterhandlung Monopol
Warenhaus S. Cohen.

Photographin F. Fuchs
G. m. b. H.

Das schönste Weihnachts-Geschenk
Unpouft
geben wie jedem
bis Sonntag, den 16. November Inkl.

eine
Bromsilber-Vergrößerung
Schwarzmalerei
Größe 42x50 cm mit eleganter Aufmachung,
der sich in dieser Zeit eine Matt-Aufnahme bestellt

12 Visit v. 1 an 12 Kabinett v. 4 an
Gruppen-, Kinder- und Matt-Bilder entsprechend billig.

Man achte genau auf die Größe und Ausführung unserer Grafs-Bilder

Geöffnet von 9-7 Uhr

Wer seinen Bedarf in
Christbaumschmuck direkt vom Fabrikanten
bezieht, geht allein wirklich sicher, gut und zugleich billig einzukaufen! Bietet schon die „Glasbläser-Genossenschaft“ die Garantie für billigsten Einkauf und solideste Ausführung aller Aufträge, so beweist die beispiellose Steigerung unseres Umsatzes die große und allgemeine Beliebtheit unserer reichhaltigsten und den vornehmsten Geschmack befriedigend zusammengestellten Postkistensortimente.

Sortiment No. 1 enthält: zirka 200 Stck. der brillantesten Neuheiten wie Schmetterlinge, Vögel, Glocken, Blumen, Figuren, Phantasiesachen, Kugel- und Formsachen, echt versilbert und besponnen, Fruchtsortimente usw. usw. franko gegen Nachnahme von 5,25 M.

Sortiment No. 1a enthält: zirka 100 Stck. lauter weiße, nur größere Sachen in feinsten Ausführung und weichevoller Wirkung zum gleichen Preise. Zwei Sortimente in einer Kiste verpackt 3,75 M. Zwei einfache Sortimentskisten zusammen in einer Halle verpackt 10 M. franko Nachnahme. Bei Vereinsendung des Betrages 25 bzw. 35 Pf. billiger. 10 Postkisten in Bahnkiste verpackt inkl. Bahnkiste 47 M. franko. Jede andere Konkurrenz sollte bei Deckung des Bedarfs in Christbaumschmuck ausgeschlossen sein. Man bestelle daher sofort bei der
107/9*

Glasbläser-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Lauscha S.-M.

Goldperle

das unentbehrlichste
Veitdiesenseifenpulver
erhält reizende und nützliche
Geschäfte wie Messer, Scheren,
Gabeln, Löffel, Fortemonnaie
usw.

Teilzahlung
gestattet!
Vornehme
Herren-Ulster
Paletots, Anzüge
fertig und nach Mass
J. Kurzberg
Mass-Schneiderei
Rosenthaler Str. 36
Frankfurter Allee 104
Reinickendorfer Str. 4



Möbel-Lechner
I. Geschäft: Brunnenstr. 7
II. Geschäft: Müllerstr. 174
Möbel aller Art
auf Kredit
Bequemste An- und Abzahlung
Sonntags von 12-2 geöffnet.

Hut-Arnold
Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Oranienplatz
Sehr grosse Auswahl in
Mützen u. Pelzwaren
Ausserordentlich
niedrige Preise!



Stoffe Herrenhüte von Mk. 2,00 an
Welche Herrenhüte von Mk. 1,00 an

Eile zu Weile
Spezialhaus für Pelzwaren
Berlin S., 119 Dresdener Str. 119
am Oranienplatz.
1000 Pelzstolas
Schals, Colliers, Muffen nur prima
- Felle -
offeriere ich infolge günstiger
Abschlüsse
zu hervorragend billigen Preisen.
Echt Skunks-Stola . . von 85 M. an
Nerzmurmelt-Stola von 18,50 M. an
mit Köpfen und Schweifen.
Alaska-Fuchs-Imitation . . . 7,50 M.
Marder, Nerz, Persianer,
Oppossum, Biber, Iltis etc.
in allen modernen Formen stets
am Lager.
Bitte Eile zu Weile
Dresdener Str. 119 zu achten.
Jedermann erhält die im Fenster
ausgestellten Gegenstände sofort
für den bezeichneten Preis.
Sonntags 12-2 geöffnet.



Eigene Kürschnererei.
Reparaturen
gut, schnell, billigst.

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, Serie I: 10-15 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Seide. Ferner Gelegenheitsstücke in neuer Maßgarde enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher 150, jetzt 20-35 M. Große Posten Pelzstolas in Skunks, Marder, Nerz, Füchsen, früher bis 200, jetzt 20-75 M. Große Auswahl in Herren-Gehäusen, Gelegenheitsstücke in Damen-, Reise- und Wagen-Feisen. Extra-Angebot in Lombard gewasener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. - Verwärteter erhalten 10% extra.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckmann, Reinkölln. Für den Anzeigenteil verantw.: Th. Dieckmann, Berlin. Druck u. Verlag: Bismarck-Verlagsgesellschaft & Co., Berlin 100.

Der neue Krupp-Prozeß.

Berlin, den 31. Oktober 1913.

7. Tag.

Die Verhandlung beginnt heute wieder unter sehr starkem Andrang. Oberstaatsanwalt Dr. Czetzko teilt mit, daß der Angeklagte Cecius sich dadurch gekränkt fühle, daß auf der Rettungsinfel vor dem Gerichtsgebäude Photographen postiert sind, die die Angeklagten und sonstigen Prozeßbeteiligten photographieren. Der Staatsanwalt findet es berechtigt, daß man sich dagegen wendet. Man brauche sich das nicht gefallen lassen, da aber die Macht des Gerichts nicht bis auf die Straße gehe, sei es wohl richtig, den Polizeipräsidenten zu erlauben, diesen Anlauf abzustellen. — Vorj.: Ganz richtig, meine Macht geht ja nicht bis auf die Straße. — Darauf stellt Verteidiger Dr. v. Gordon neue Beweisanträge, und zwar zunächst auf telegraphische Ladung des Generals z. D.

Erzählung v. Bücking-Wiesbaden

zum Beweis dafür, daß Direktor Dreger niemals die Anstellung des Leutnants Hoge in der A. P. K. empfohlen hat, und daß er niemals mit dem General irgendwie über Hoge gesprochen habe. Zweitens beantragt der Verteidiger die Ladung des für die Verlegung von Feuerwerkskörpern in die A. P. K. zuständigen Dezerenten zum Beweis dafür, daß die Verlegung des Hoge von Spandau in die A. P. K. ausschließlich aus sachlichen militärischen Gründen erfolgt sei. Der Verteidiger bemerkt zur Begründung: Ich bin informiert, aber nicht von Herrn Dreger selbst, daß Herr Dreger nütigenfalls unter seinem Eid erklären wird, daß an dieser von dem Zeugen v. Meyen behaupteten Unterhaltung

nicht ein Wort wahr

ist. Es ist von unendlicher Wichtigkeit, außer den beiden sich gegenüberstehenden und in diese Sache verwickelten Herren noch ein außenstehendes Moment heranzuziehen, um Klar zu werden. Wenn Erz. v. Bücking bekunden wird, daß Dreger niemals mit ihm über Hoge gesprochen hat, und daß der Verkehr nicht so war, daß Dreger sich mit ihm über einen Feuerwerker unterhielt, dann ist die Behauptung v. Meyens unmöglich und es ist dann die Möglichkeit gegeben, zu erkennen, ob die bis zu Tränen gesteigerte Erregung dieses Zeugen und seine Angaben echt sind oder nicht. Oberstaatsanw.: Daß ich ähnliches bereits ins Auge gefaßt habe, brauche ich nicht zu sagen. Ich hielt bloß den Zeitpunkt noch nicht für gekommen. Auch ich halte den Antrag für relevant und bitte, ihn stattzugeben. Natürlich würde ich die Genehmigung des Kriegsministers zur Aussage des Generals v. Bücking einholen. — Der Vorsitzende befragt nun auf Wunsch der Verteidigung den Angeklagten Brandt nochmals über diesen Fall. Angell. Brandt: Hoge hat mir feierlich gesagt, daß er sich um eine Stelle in A. P. K. beworben hat und obwohl er keinen Wunsch dahin äußerte, glaubte ich, die

Sache unterstützen zu können,

indem ich mit Herrn v. Meyen sprach, was er dazu tun könnte. Was weiter geschah, weiß ich nicht. Mit Herrn Dreger habe ich überhaupt nicht über die Sache gesprochen. Es wird nun nochmals auf die Wendung in dem gestern erörterten französischen Brief zurückgegriffen, wo Brandt schreibt: „J'ai réussi usw.“, nämlich er habe den Erfolg gehabt, daß es gelungen sei, jemanden unterzubringen. Brandt erklärt hierzu, daß die Worte „J'ai réussi“ natürlich nur bedeuten sollten, „ich habe den Erfolg gehabt, daß es gelungen ist“, aber nicht „es war der Erfolg meiner Tat“. — Vorj.: Sehen Sie, die Verteidiger des Zeugen v. Meyen den Vorwurf gemacht, daß er sein Material erst jetzt herausgegeben habe, und der Verteidigung und dem Gericht keine Gelegenheit gegeben habe, Einblick zu nehmen. Ich muß bemerken, daß die Verteidigung gestern ebenso vorgegangen ist, indem sie auch Briefe vorgelegt hat, die uns vorher nicht bekannt waren. Es empfiehlt sich auch in diesem Falle, das Gericht vorher prüfen zu lassen, ob die Verlesung angehängt ist. — Vert. Löwentstein: Die Verteidigung, die Staatsanwaltschaft und das Gericht haben einen Anspruch darauf, durch Material nicht überrascht zu werden. Ein Zeuge hat einen solchen Anspruch nicht.

Es wird nun in der Vernehmung des Zeugen von Meyen

fortgefahren, dem wieder ein Stuhl an den Zeugentisch gestellt wird. Vert. Löwentstein: Deshalb kommen Ihnen immer Tränen, wenn Sie von Herrn Dreger und seiner Freundschaft mit Ihnen sprechen (der Vorsitzende macht eine abwehrende Bewegung). — Zeuge: Es fällt mir allerdings nichts schwerer bei meiner Zeugnisaussage, als Dreger, dessen Beziehungen zu mir bekannt sind, zu belästigen. — Vert. Löwentstein: Also Ihre Erregung kommt daher, daß Sie durch Ihre Zeugnisaussage gezwungen sind, gegen Herrn Dreger auszusagen. Ist es nun richtig, daß Sie einem wildfremden Interviewer, einem ganz unbekanntem Menschen, dem Sie in keiner Weise verpflichtet waren, daß Sie diesem gegenüber Dreger in noch viel schlimmerer Weise belästigen, als Sie es jetzt tun müssen? — Zeuge: Das ist mir nicht erklärlich, und ich glaube das auch nicht. — Vert. Löwentstein: Der „Vorwärts“ hat doch ein Interview mit Ihnen veröffentlicht, das Sie einem Berliner Journalisten gewährt haben, und dort heißt es: „Daß die Direktoren Kenntnis davon gehabt haben, ergibt sich aus einem Brief des stellvertretenden Direktors Marquard vom 13. September 1909, worinnen mir mitgeteilt wurde, daß die Kornwalzer regelmäßig außer Herrn Höger den Direktoren der Kriegsmaterialabteilung zugehen, und es ferner selbstverständlich war, daß auch der Berliner Vertreter der Firma, Max Dreger, laufend über

alle Einzelheiten der Affäre Brandt unterrichtet

war.“ — Vorj.: Haben Sie das dem Interviewer gesagt? — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt, das hat Dreger, Cecius, Widhausen usw. ständig unterrichtet worden, bestreite ich. Die übrigen Ausführungen habe ich dem Herrn gemacht. Ich habe das übrigens dem Vorsitzenden mitgeteilt. — Vorj.: Das ist richtig. — Vert. Löwentstein: Also Sie haben gesagt, daß Ihr väterlicher Freund Dreger über alle Einzelheiten unterrichtet war. Der Zeuge v. Meyen wünscht dann noch eine seiner gestrigen Aussagen zu berichtigen. Er habe nicht gesagt, daß er die jetzt dem Gericht vorliegende Korrespondenz überhaupt nicht aus der Hand gegeben habe, denn es sei perichnotoriisch, daß sie sein Anwalt gehabt habe und daß sie auch an dritter Stelle monatelang lagerte. Seine Vernehmung bezog sich nur auf eine Frage des Verteidigers v. Gordon, ob er dem „Tageblatt“ und der „Nationalzeitung“ die Korrespondenz gegeben habe. Dies habe er bestritten. — Es wird nun in der Verlesung und Erörterung der Briefe fortgefahren, und zwar bei der italienischen Angelegenheit. Es ist in den Briefen die Rede davon, daß v. Meyen auf dem Standpunkt stand, nur er habe eine Bedenkzeit über die Annahme der italienischen Vertretung, während Direktor Muehlion ihn einmal schreibt, daß die Bedenkzeit eine gegenwärtige sein müsse. Dies hat v. Meyen neben anderen Bemerkungen geschäftlicher Natur als gegen sich gerichtet angesehen. Eine weitere Differenz entstand daraus, daß v. Meyen die Provision für alle feld dem Tode des früheren Vertreters, eines Obersten a. D., abgeschlossenen Geschäfte auszahlt haben wollte, obgleich er an diesen Geschäften nicht mitgewirkt hatte. Dies sei zwar im kaufmännischen Leben etwas ganz ungewöhnliches, aber es sei notwendig gewesen, um ihm die Erlösungsmöglichkeit bis zu dem Zeitpunkt zu gewähren, wo die Provisionen aus dem ihm selbst gemachten Geschäften beginnen würden. — Vorj.: Warum schreiben Sie in einem anderen Briefe, Sie müßten mit der Essener Auffassung über die Bedenkzeit abfinden? Wenn Sache für Sie so unannehmbar war, dann hätten Sie doch ein-

fach schreiben sollen: Ich gehe dann nicht nach Italien. — Zeuge: Das fiel mir aber sehr schwer. Wenn ich das getan hätte, dann hätte mir Direktor Muehlion vielleicht geschrieben, was er nachher gesagt hat, daß er es gar nicht so gewollt hätte. In einem anderen Briefe schreibt Brandt an den Zeugen, daß er bestimmt hoffe, einmal aus den Berliner Verhältnissen herauszukommen und in Italien für Herrn v. Meyen tätig sein zu können. Es sei ihm noch nie ein Herr begegnet, der ihn so gefangen genommen habe, wie Herr v. Meyen. Wenn Herr v. Meyen in Berlin sei, dann fühle sich Brandt vollkommen sicher in seinem Auftreten. Jetzt, während v. Meyens Abwesenheit, habe er niemand zum Aussprechen, der seine vielfach irrigen Ansichten korrigiere. Weiter wird in dem Brief gesagt, daß Dreger, der damals die Berliner Vertretung verließ, fleißig die ersten Spitzchen der Behörden prüfere und über alles gut unterrichtet zu sein scheint, so daß er wohl in Essen gute Berichtserfasser habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, was denn die Bemerkung bedeuten solle, daß Brandt aus diesen Verhältnissen herauskommen wolle, erklärt Brandt, das beziehe sich auf die Kornwalzer. Sehr wichtig ist

ein Brief von v. Meyen an Muehlion

vom 22. Juli 1912 aus Rom. v. Meyen hat diesen Brief noch ehe er in Essen eintraf, telegraphisch zurückerbeten, und hat ihn auch unersüßlich zurückgehalten. Er wurde dann bei den Prozeßakten v. Meyen kontra Krupp A. G. beschlagnahmt. In diesem Brief schreibt v. Meyen, daß er außerordentlich bedauern würde, wenn aus Italien nichts würde, weil dies die beste Gelegenheit wäre, von Berlin mit Aufstand wegzukommen. Seine Tätigkeit in Berlin sei ja auf den Kulpunkt herabgesunken, und nur eine Kellame oder eine Deckung für Brandts im Auftrage der Firma ingenierten Spionage- und Befehlsapparat, so daß v. Meyens Gehaltsbezüge für die Berliner Vertretung in jenem Zeitpunkt nur noch als Schweigegeld für diese Spionage anzusehen seien. Ueber diesen Brief entspinnt sich eine sehr langwierige und komplizierte Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und dem Zeugen. Der Vorsitzende findet es sehr auffällig, daß hier zum erstenmal v. Meyen der Firma gegenüber direkt von Spionage und Befehl spreche, und zwar zu einer Zeit, wo man doch annehmen mußte, daß er noch Vertreter für Italien werden wollte. Es sei merkwürdig, daß v. Meyen von einer Reise aus, auf der man doch nur das notwendigste zu schreiben pflege, derartiges geschrieben habe. Der Zeuge erklärt darauf, daß ihm dies auch eingefallen sei, und daß er überhaupt mit diesen scharfen Ausdrücken, die er in der größten Erregung über Muehlions Zurückziehen gebraucht habe, dem Vorgesetzten gegenüber aus der Kasse gefallen sei, und deswegen eben auch den Brief telegraphisch zurückerbeten

habe. — Vorj.: Eine außerordentliche Erregung ist diesem Schreiben aber gar nicht anzusehen. Haben Sie nicht vielleicht damals schon mit v. Meyen in Verbindung gestanden und erfahren es Ihnen vielleicht in diesem Augenblick naheliegend, den Direktoren in Essen strafbare Handlungen vorzuwerfen? — Zeuge: Das liegt mir ganz fern. Im nächsten Briefe fand ich mich schon damit ab, daß ich auf Italien verzichten müsse. Der Zweck dieses von mir zurückgeforderten Briefes war ausschließlich, daß ich die unglückliche Lage, in die ich in Berlin gekommen war, benennen wollte, um die Herren zu veranlassen, daß sie mich aus Berlin wegbringen und mich nach Italien gehen und mir dafür auch die nötigen Existenzbedingungen schaffen, was eben mit der Provisionsangelegenheit zusammenhängt. Als ich aber den Durchschlag dieses Briefes las, sagte ich mir: Das geht ja nicht, das ist ja eine PreSSION, den mußt du zurückverlangen. Außerdem machte ich mir auch klar, daß ein solcher Brief in Essen für mich wahrscheinlich sehr unangenehme Folgen gehabt haben würde, ohne irgend etwas zu nützen. — Der Vorsitzende hält nun dem Zeugen vor, daß er in verschiedenen früheren und späteren Briefen davon spreche, daß ihm seine Stellung in Berlin unangenehm und unerträglich sei, daß er aber immer ganz andere Gründe angebe, als in diesem Fall, also innere dienstliche Reibereien, und dergleichen mehr, jedoch niemals von Befehlungen spreche. Der Zeuge antwortet, daß er, wenn er sich um eine andere Stellung bewarb, doch nicht geäußert war, die inneren Haltungen seines Herzens aufzudecken, und daß man unmöglich immer genau so schreiben könne, wie man denke. Auf eine Zwischenfrage bemerkt er, daß er natürlich niemals von den Normalen Aussehen gegenüber etwas geschrieben habe. — Vert. Justizrat v. Gordon: Haben Sie nicht in Ihrer Unterhaltung mit Herrn August Thibien, bei dem Sie sich um eine Anstellung bewarben, die Firma Krupp so schlecht gemacht, daß Thibien Sie immer unterbrach, weil er davon nichts wissen wollte? — Zeuge: Das ist nicht wahr. — Vert. v. Gordon: Dann beantrage ich, Herrn August Thibien als Zeugen zu laden. Er hat sich an anderer Stelle bestimmt in diesem Sinne geäußert. — Vorj.: Wir wollen uns die Beschlußfassung über die Zeugenladung vorbehalten. Zeuge v. Meyen: Ich möchte dazu noch bemerken, daß ich mich absolut nicht erinnere, eine solche Äußerung getan zu haben, und muß diese Fassung durchaus für falsch erklären. — Der Verteidiger Löwentstein weist dann die Behauptung des Zeugen, daß er den Brief an Dr. Muehlion in Erregung geschrieben habe, aus verschiedenen Umständen an, einmal, daß er ihn selbst mit der Schreibmaschine geschrieben habe, dann daß er den Brief erst am nächsten Morgen zur Post gegeben und am nächsten Tage ein Telegramm zur Zurückhaltung abgeschickt habe. Der Zeuge kann keine genauen Angaben machen, wie sich diese Vorgänge abgepielt haben. — Vert. Rechtsanwält Löwentstein: Ist der Brief vielleicht sofort in der Absicht abgeschickt worden, ihn telegraphisch zurückzuverlangen? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwält Löwentstein: Dann frage ich, warum haben Sie den Brief, nachdem er zurückgekommen war, ungesüßelt aufbewahrt? — Zeuge: Dazu kann ich mich gar nicht äußern. Der Brief ist erst nach 10 Tagen zurückgekommen und ich habe ihn achtlos liegen lassen. — Rechtsanwält Löwentstein: Ist es richtig, daß Sie diesen Brief ungesüßelt Ihrem Rechtsanwält als Beweismittel in Ihrer Zivilklage übergeben haben? — Zeuge: Nicht als Beweismittel, sondern mit allen anderen Akten. Ich konnte ja nicht voraussehen, daß er nochmals eine Rolle spielen und mir so unangenehm werden könnte. — Aus weiteren Briefen wird dem Zeugen vorgehalten, daß Muehlion immer schrieb: „Ihre Abmachung“. — Zeuge: Muehlion war schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine solche Abmachung ungültig sei, da sie

gegen Frei und Glanben verstoße;

er wußte, daß das nicht korrekt gehandelt war, und deshalb schrieb er immer „Ihre Abmachung“, um mir später die Schuld in die Schuhe zu schieben. Ich habe das damals nicht beachtet. Es ist mir erst jetzt aufgefallen. — Dann wird der Brief vorlesen, den v. Meyen an Dr. Muehlion an Stelle des zurückgeforderten am 21. Juli geschrieben hat. In dem Brief heißt es, daß er aus Berlin wegwillte wegen der wenig angenehmen Verhältnisse, an denen er oder keine Schuld trage. In dem Brief hat er auch sein Verhältnis zu Brandt charakterisiert. Der Zeuge will diesen Brief zurückgefordert haben, weil er bei einiger Ueberlegung sich gefügt habe, daß diese Darstellungen in Essen großes Mißfallen erregen könnte und seine guten Beziehungen überhaupt stören könnte. Am 27. Juli ist dann das

Abkommen mit Wingen

zustande gekommen, das im Original vorlesen wird. Danach vertritt v. Meyen auf die Uebernahme der ihm angetragenen Ver-

tretung der Firma Krupp für Kriegsmaterial in Italien. Wingen hat an Herrn v. Meyen 8 Tage nach Uebertragung der Vertretung an ihn 10 000 M. zu zahlen, weiter je ein Akzept von 7500 M. und außerdem fufzessive 15 000 M. Herr v. Meyen verspricht Herrn Wingen, ihn auch späterhin mit Informationen und Rat zu unterstützen und beide Teile versprechen sich gegenseitig auch bei Nichtzustandekommen des Vertrages freigelegte Diskretion. Der Zeuge v. Meyen gibt eingehende Darstellungen über die Festsetzung der Summe. Er habe zunächst nicht die ernste Absicht gehabt, auf das Wingensche Angebot einzugehen, und seinerzeit 75 000 M. bar auf den Tisch verlangt. Es sei ihm klar gewesen, daß an dieser Forderung die ganze Abmachung scheitern würde, weil Wingen mir und Dr. Muehlion korrespondiert worden; merkwürdigerweise war aber von diesem auch nichts erwähnt worden. Als ich den Brief telegraphisch zurückkommen ließ, war das der letzte Versuch, die italienische Vertretung doch noch zu bekommen. Ich sah aber keine Möglichkeit mehr dafür, und hatte den Gedanken daran endgültig aufgegeben. Nun war es von Interesse für mich, zu wissen, wie Wingen jetzt noch über sein Angebot dachte. Ich fuhr deshalb nach Mailand und bin sofort mit meiner Forderung von 75 000 M. heruntergegangen. Die hohe Summe war damals ja gestellt worden, um die Sache abzuschneiden, jetzt aber war es mir darum zu tun, zu einem Abkommen mit Wingen zu gelangen. Zwei Tage nach dem Abschluß des Vertrages teilte ich Dr. Muehlion meinen Verzicht auf die italienische Vertretung mit. — Vorj.: Haben Sie jetzt der Firma zur Uebertragung der Vertretung an Wingen geraten? — Zeuge: Nein, keineswegs. Ich bestreite auf das allerentschiedenste, daß ich auf Grund des Abkommens irgendein Wort zugunsten des Herrn v. Wingen abgegeben habe. Ich habe meine Ansicht über Wingen, schon ehe ich an das Abkommen dachte, in objektiver Weise geäußert und mein Urteil nie geändert; ich habe stets hervorgehoben, welche Vorteile die Vertretung Wingens für die Firma haben könnte. Der Verzicht aber, das gebe ich zu, war eine Folge des Abkommens. Am Juli 1912 schreibt v. Meyen an Muehlion, daß Brandt ihm gesagt habe, Muehlion wäre bereit, das Pauschale für die bewußten Ausgaben von 3500 auf 5000 M. zu erhöhen. v. Meyen dagegen rät, diese Ausgaben in den englischen Erzeugen zu halten, denn natürlich könnten diese Ausgaben leicht auf 20 000 M. gesteigert werden. Aber dann ist die Person nicht aufrecht zu erhalten,

daß die Firma nichts damit zu tun habe

und Brandt nur eine persönliche Zusage bekomme. Es müsse v. Meyen werden, daß Brandt zuviel aufwende, sonst könne von übermüßiger Seite sehr leicht eine ungewünschte Deutung aufgebracht werden. Dann würde aber diese Einrichtung, die sich doch so sehr gut bewährt habe, für die Firma

sehr unangenehm

werden.“ Weiter wird in dem Brief gesagt, daß Brandt die Konjunktur zu seinen gewohnten PreSSIONsversuchen ausnützen würde, da er zu Ueberhebungen neige und seine Ansprüche, sowie sein Einkommen auch sehr gestiegen seien. Ueber diesen Brief kommt es zu einer längeren Aussprache. Während v. Meyen erklärt, daß Brandt ihm bei seiner Rückkehr aus Italien gebieten habe, dafür zu sorgen, daß er von dieser ihm unangenehmen und für ihn nach v. Meyens Meinung auch gewiß unangünstigen Tätigkeit loskomme, und daß v. Meyen deshalb diesen Brief nach Essen gerichtet hat, fragt der Verteidiger Löwentstein und auch der Vorsitzende, wie sich damit zusammenreime, daß v. Meyen nicht einfach nach Essen schrieb: Nehmt dem Brandt diese Tätigkeit ab, stellt diese Tätigkeit ein, sondern, daß er über Brandt Nachteiliges schrieb. Verteidiger Löwentstein geht hierbei so weit, mehrfach von einer bewußten und schamhaften Verleumdung des Brandt bei der Direktion in Essen zu sprechen, während v. Meyen doch gestern noch den Brandt als seinen Untergebenen und Freund bezeichnet habe. v. Meyen widerspricht dieser Neuerung. Er lehne es ab, Brandt als seinen Freund zu bezeichnen, sondern das Verhältnis zwischen ihm und Brandt sei eben ein solches gewesen, wie es zwischen v. Meyen und Brandt gewesen sei. Er habe sich nicht um die Verbesserung des Einkommens eines Untergebenen im Wege stände, aber er habe dieses Schreiben deswegen abgeschickt, weil mehrfach mündliche Erörterungen im Sinne einer Abschaffung der Brandtschen Tätigkeit

nicht den erwarteten Erfolg gehabt

hätten. Nun habe er sich gesagt, ein solches Schreiben könne Muehlion nicht in die Schuhe legen, sondern er müsse es einer Sitzung des Direktoriums unterbreiten, so daß der v. Meyen seit Jahren angestrebte Zweck erreicht würde. Er wolle auch gar nicht behaupten, daß der Brief gerade ein Meisterstück von Geschicklichkeit gewesen sei, aber jedenfalls war der Zweck ein guter, denn es sollte damit nicht bloß Brandt genügt, sondern auch v. Meyen eigener langjähriger Wunsch gefördert werden, die Brandtsche Tätigkeit in Berlin beseitigt zu sehen. Der Oberstaatsanwalt erklärt, den Ausdruck „Verleumdung“ als nicht gerechtfertigt ansehen zu können, da es sich einfach um ein Urteil v. Meyen handele und auch Muehlion einmal ein ähnliches Urteil abgegeben habe. Der Vorsitzende ermahnt dann auch, solche Ausdrücke zu unterlassen. Schließlich stellt Angeklagter Brandt entschieden in Abrede, häufiger an v. Meyen wegen Erhöhung seiner Bezüge herangetreten zu sein. Er habe nur zuweilen die Auszahlung seiner Remuneration beantragt. Als ihm Muehlion die Erhöhung seiner Bezüge angeboten habe, sei er darauf natürlich eingegangen. Der Brief Muehlions an Brandt, in dem dieses Angebot enthalten sein soll, ist nicht aufzufinden, aber es wird Muehlion darüber als Zeuge vernommen werden. Verteidiger Justizrat v. Gordon (zum Zeugen): Aus den Briefen haben wir gesehen, daß Sie eine ganze Reihe von Wingen, die außerhalb der Firma niemand wissen konnte, mitgeteilt haben. Wollen Sie behaupten, daß Sie diese Mitteilungen, z. B. über die Vertretung der Dezerente, über die Kandidatur des Herrn Cecius für die italienische Vertretung und andere, von jemandem, der außerhalb der Firma steht, erfahren haben und sich daher für berechtigt halten konnten, einer der Firma Krupp nicht angehörigen Person Mitteilung zu machen? — Zeuge: Was ich von diesen Dingen gesagt habe, beruht teils auf Vermutungen von mir, teils auf Mitteilungen von Leuten, die keineswegs im internen Dienste tätig sind; ein Teil der Mitteilungen beruht auch auf Wiedererzählung von Klatsch, der in Essen erzählt wurde. Darauf trat eine Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagsung kommt es zu einer außerordentlichen Szene. Der Oberstaatsanwalt erhebt sich mit einer gewissen Heftigkeit, der er auch dadurch Ausdruck gibt, daß er sein Barzitt aufsteht, und ermahnt den Vorsitzenden um das Wort, indem er gleichzeitig bittet, den Zeugen v. Meyen vorzutreten zu lassen. Dann erklärt der Oberstaatsanwalt: Es ist mir auf dem letzten Wege mitgeteilt, daß die gefürchte Äußerung des Zeugen v. Meyen über Gelder, die an

Beamte des Reichsmarineamts

gekommen seien, von dem Herrn Staatssekretär des Reichsmarine-

amtes bereits zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden ist, und zwar mit einem bestimmten Ergebnis. Ich möchte zunächst an den Zeugen v. Weyen die Frage richten, ob er sich erinnert, wie seine geistige Auslage gestaltet hat. Zeuge v. Weyen: Als ich die Vertretung in Berlin antrat, wurde mir von Brandt eine Liste vorgelegt, auf der nach meiner Schätzung mindestens 50 bis 75 Namen standen und diese Liste stammte aus dem Reichsmarineamt. Sie enthielt die Namen von Leuten, welche um eine Wohnnachsicht ausstellen, und ich glaube, Herr Brandt hat mir die Liste selbst vorgelegt und gesagt, daß Herr v. Schüb in dieser Weise Wohnnachsichtsgesuchstellungen ausstelle. Ich habe das abgelehnt. — Oberstaatsanwalt: Ist Ihnen einmündig, wie Sie die betreffenden Beamtenkategorien bezeichnet haben? — Zeuge: Ich habe gefragt, was sind das für Leute? Die Leuten sie dann, eine derartige Bitte zu stellen. Soweit ich mich erinnere, hat Brandt gesagt: das sind ganz keine Schreiber und Sekretäre. Schreiber und Schreiber ist ja schließlich dasselbe. — Oberstaatsanwalt: Das ist nicht der Fall. Der Ausdruck „Sekretäre“ ist allerdings gefehlt geblieben. — Zeuge: Ob es Schreiber oder Sekretäre waren, darauf kann ich mich nicht bestimmen, auch nicht auf den Ausdruck, der gefallen ist. Es kann auch etwas anderes als Schreiber oder Sekretäre gewesen sein. — Oberstaatsanwalt: Entschinnen Sie sich, über diese Angelegenheit nach Essen berichtet zu haben? — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt: Es ist mir ein verpackter Brief zugeworfen, der mir bisher nicht bekannt war, und der während der Untersuchung gegen Missuspersonen an das Gericht kam und auseinander von Ihnen (zum Zeugen) an die Firma Krupp A. G. in Händen des stellvertretenden Direktors Narwardt am 28. Dezember 1900 gerichtet wurde. Es ist das eine Maschinenabschrift, die keine Unterschrift trägt. Der Brief scheint aber von Ihnen herzugehen; sehen Sie ihn sich darauf an. — Zeuge: Nach der Maschine scheint der Brief von Brandt geschrieben zu sein. — Oberstaatsanwalt: Aber dessen geistige Ursprung ist es? — Der Zeuge nimmt den Brief vom Oberstaatsanwalt entgegen, liest ihn und schweigend. Auf eine Frage des Oberstaatsanwalts erklärt der Angeklagte Brandt, dem der Brief ebenfalls vorgelegt wird: Ich habe unterschrieben ganz geistiger Natur, hier steht aber „hochachtungsvoll“. Es ist mir ganz genau bekannt, daß ein solcher Brief von Herrn v. Weyen geschrieben worden ist. — Zeuge v. Weyen: Ich entsinne mich dieses Briefes nicht. — Oberstaatsanwalt: Ich bitte den Vorsitzenden, diesen Brief zu verlesen. Der Vorsitzende verliest den Brief: „Die Botenmeister des Reichsmarineamts hat eine Liste, die Namen von 58 geheimen Rangoffizieren usw. enthält, hier abgeben, welche eine

Heute Wohnnachsicht erwarten.

Wie ich von Herrn Weich, hat Herr v. Schüb in früheren Jahren solche Schreiben berücksichtigt und den Schreibern im Reichsmarineamt Zulassungen gemacht, die er persönlich bei Direktor Haug Hausarzt hat. Meines Erachtens lassen sich solche Geben nicht rechtfertigen. Jedenfalls können sich daraus manche Anfeindungen ergeben. Es könnte von böswilligen und gegnerischer Seite gegen die Firma angestrebt werden. Deshalb bin ich der Ansicht, daß das Ansuchen dieses Schreibens prinzipiell abzulehnen ist und eine Wahrung einbringen soll. Anders verhält es sich bezüglich der Rangliste der Offiziere, mit denen ich in persönliche Verbindung kam bei Besuchen usw. Diesen Diensten habe ich keine Wohnnachsicht gegeben, welche ich an anderer Stelle habe. Die Liste ist aber auch diese Geben einzuschließen und hier Einsparnisse zu machen. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, daß dieses Verfahren der Intelligenzgewährung geeignet ist, der Firma verstoßene Feinde zu schaffen, indem einer, der glaubt, darauf Anspruch zu haben, sich beleidigt fühlt und daraus Angriff erhebt; aber schließlich, wenn einer gewillt ist, zu schaden, dann werde er sich durch eine geringe Summe darin auch nicht einlassen lassen, sondern diese auch noch einstecken.“ — Oberstaatsanwalt: Nach der Aussage dieses Zeugen ist wohl kein Zweifel möglich, daß er von Ihnen geschrieben ist. Ich bin nun beauftragt und ermächtigt, hier mitzuteilen, daß im Reichsmarineamt auf die geistige Aufklärung hin folgende eine

Untersuchung

hastensuchen hat, die zu einem ganz bestimmten Ergebnis führte. Es ist in der Tat richtig, daß eine Liste ausgeht und der Kruppvertreter zugeordnet worden ist. Diese Liste hat umfaßt die Voten und die Diener des Amtes, nicht aber die Sekretäre und die Schreiber. Das ist das bestimmte Ergebnis der durchgeführten Untersuchung, und aus diesem Grunde richte ich sowohl an den Zeugen v. Weyen wie an den Angeklagten Brandt die Frage, ob von irgend einer Seite eine entsprechende Behauptung aufgestellt werden sollte. — Zeuge v. Weyen: Von mir nicht. — Angekl. Brandt: Auch von mir nicht. Ich habe niemals mit diesen Dingen zu tun gehabt. — Oberstaatsanwalt: Was die Voten und Diener angeht, so war das Ergebnis der Untersuchung, daß 1900 ein neuer Votenmeister eingestellt ist, der das Amt inne, eine solche Liste aufzustellen, folgende zurückgewiesen hat. Es ist dann aber die Liste unter der Hand ausgestellt worden, ob mit Zustimmung der Voten, vieler Voten oder aller Voten, kann ich nicht beantworten. Die Liste hat 58 Voten umfaßt, es heißt aber nicht fest, wer der geistige Urheber dieses Schrittes ist. Dagegen ist bestimmt ermittelt, daß weder Sekretäre noch Schreiber (Mangliten) solche Gelder erhalten haben, und da dies auch von keiner Seite behauptet wird, darf ich auf eine Verweigerung darüber verzichten. Hinsichtlich der Liste, die eine gleiche Untersuchung bezüglich der sonst in dieser Weise genannten Militärschreiber als bald in die Wege geleitet und gleichfalls voller Aufklärung bedürftig werden wird. — Vorl.: Keiner der uns vorliegenden Normalwager bezieht sich auf das Reichsmarineamt, das im Anhangst überhaup nicht erwähnt ist. Ich habe deshalb keinen Anlag, hierauf weiter einzugehen. — Oberstaatsanwalt: Es handelt sich nur um eine Anstellung im Reichsmarineamt und der Beamten, auf die ein Verdacht geworfen worden war. — Vert. Löwentheim: Die Feststellung des Oberstaatsanwalts bestätigt durchaus, was Brandt bisher gesagt hat. Damit ist dieser Zwischenfall erledigt. — Vert. Justizrat v. Gordon: Der Zeuge v. Weyen hat in einem Brief an Wingen die

Zurückgabe des Vertrages

und aller Korrespondenzen verlangt, nachdem die Sache geschlossen war. Der Zeuge hat und doch erklärt, daß er in diesem Vertrage nichts gefunden habe, und es ist daher auffällig, daß er die Zurückgabe aller Papiere verlangte. — Zeuge: Das kann ich Ihnen genau sagen. Die Absage des Herrn v. Wingen, sein Verzicht auf das Abkommen, erschien mir in meinen Augen als ein Betrug mir gegenüber.

Ein Betrug mir gegenüber.

In diesem Augenblick von Wingen für mich eine ganz andere Persönlichkeit, und ich wollte für mich diese beträchtlichen Schreiben wieder in meinen Besitz bekommen. — Vert. v. Gordon: Sollte damit nicht zum Ausdruck kommen, daß Sie sich der Firma gegenüber einer unerhörten Handlung schuldig fühlten? — Zeuge: Der Vertrag war hinter dem Rücken der Firma abgeschlossen worden, und die Firma sollte davon nichts erfahren. Ich sagte mir: wenn die Firma es doch erfährt, daß hinter ihrem Rücken von mir gehandelt wurde, würde sie unwillig werden, wie das nachher auch der Fall gewesen ist. Weiter meint der Zeuge, daß die ganze Sache von einem Mann ausgegangen sei, der schon von vornherein die Absicht gehabt habe, sein Vertrauen zu mißbrauchen. — Vorl.: Das können Sie doch nicht so ohne weiteres sagen. — Zeuge: Wingen mußte, daß der Vertrag von ihm erst nicht erfüllt zu werden brauchte. — Der Vorsitzende bringt mehrere Stellen aus Schriftstücken des Zeugen zur Verlesung, in denen er von Dr. Ruchlon und der Firma schreibt, daß diese ein ganz verschleiertes und dunkelverhülltes Spiel mit ihm getrieben habe. In einem Brief heißt es: „Ich geriet in unbedeutende Streit und Erbitterung gegen Essen. Da lag mir der Weg nahe, mich hinter dem Rücken der Firma schadlos zu halten, öffentlich aber freundschaftlich zu tun. Die Firma konnte mir nur Unzufriedenheit

vorwerfen, aber mein Verhalten war eine gerechte Vergeltung für ihr Verhalten mir gegenüber.“

Es werden hierauf noch sehr lange die Beziehungen zwischen v. Weyen und v. Wingen und das Bekanntwerden ihres Vertrages erörtert. Von Interesse ist hierbei, daß das italienische Kriegsministerium mit einem Repräsentanten von Krupp nicht zu verhandeln wünschte, sondern allenfalls nur mit einem Direktor, und selbst das nicht, weil die italienische Regierung einen Oberst nach Essen geschickt hatte, der die Geschäfte zwischen Krupp und Italien vermitteln sollte. Herr v. Weyen bemerkt dazu, daß dies darauf zurückzuführen sei, daß die italienische Regierung sich ganz richtig fühlte, daß die hohen Provisionen eines Vertreters natürlich auf die Preise, die der italienische Staat zu bezahlen hat, aufgeschlagen worden wären. Dann kommt die Rede auf die Entlassung v. Weyens. Geheimer Finanzrat Hugenberg, der Vorsitzende des Direktoriums, erklärte v. Weyen, daß man aus seinem Vertrag mit Wingen die Konsequenz gezogen habe, und diese könnte nur die

Entlassung

sein, v. Weyen sei darauf außerordentlich bestürzt gewesen, in dessen sei die Meinung Hugenbergs nicht von allen Direktoren geteilt worden, so von Dr. Ruchlon nicht, der ihn noch später bei Rendezvous in Berlin wiederholt erklärt, daß zwar momentan nichts zu machen sei, daß sich aber die Sache mit der Zeit schon wieder eintreten werde. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge v. Weyen: Bei genauer Abwägung aller Umstände kam ich nicht annehmen, daß das, was mir als Entlassungsgrund angegeben wurde, der einzige und richtige war. Ich bin fest überzeugt, mich durch

verschiedene Briefe mißliebig gemacht

zu haben, aus denen hervorging, in welcher Weise ich mich zu den Berliner Verhältnissen stellte. Darin bezieht mich auch die Art und Weise, in der ich entlassen wurde, sowohl der dabei beliebte Ton, als auch das Überlangen der Schlüssel. Ich bemerkte dazu, daß ich ja so, als ob einem Offizier der Regen abgenommen wird. Herr Hugenberg bestätigte das und sagte mir nachher noch: „Nach ich rate Ihnen, treten Sie nicht in die Fußstapfen des Herrn von Verbandt, der eine Professur gegen die Firma geschrieben und darin technische und andere Details vorgebracht hatte.“ — Der Vorsitzende meint, daß das Überlangen der Schlüssel bei pflichtiger Entlassung nichts Ungewöhnliches sei. — Zeuge v. Weyen aber erklärt, ihm sei ein solcher Fall nicht bekannt gewesen. — Es wird dann ein Schreiben der Firma Krupp an den

Vater v. Weyens, einem Landrat a. D.

in Düsseldorf, verlesen, in dem der Vater zugunsten seines Sohnes interveniert hatte. In diesem Schreiben wird erklärt, daß die Beschuldigungen v. Weyens zu schwer gewesen seien, daß man immerhin alle Rücksichten genommen habe, um das Anscheiden als eine Folge von Krankheit erscheinen zu lassen, doch aber die Bemerkungen, die v. Weyen junior über die Berliner Verhältnisse in dem Brief an Herrn Krupp v. Bohlen und Dalbach gemacht hatte, auf falsche Informationen seines Sohnes schließen ließen, und dann bedauert die Firma, daß v. Weyen jun. sich zu solchen Drohungen hinreißen lasse. — Der Vorsitzende hält dann dem Zeugen v. Weyen ein sehr langes Schreiben an Geheimrat Hugenberg vor, das die Anfeindung der Kruppwerke gegen die Firma enthält und in sehr ausführlicher Weise den Rechtsstandpunkt v. Weyens darlegt. Er führt darin u. a. aus, daß man gegen ihn das Reglement nicht anwenden könne, nachdem man ihn jahrelang gewonnen habe, sich selbst gegen das Reglement zu verhalten, und ihn gelehrt habe, daß man die eigenen Interessen über das Recht stellen solle. Er schreibt dann, daß er die Nichtbeachtung früherer Ausführungen auf den Mangel an Zeit in Essen zurückführe, er sei aber heute noch bereit, eine Einigung in Güte, falls sie von Essen gewünscht werde, einzugehen, wenn die Gewerbe verboten werde, daß der ganze Zweck seines Prozesses, nämlich die Aufhebung der ehrenrührigen und finanziell schädlichen Bedingungen erreicht werde.

Dieser Inhalt des Schreibens die Anfeindungen v. Weyens an die Firma, daß er bei Verleumdung seiner finanziellen Ansprüche nicht gegen sie vorgehen und die Brandt-Affäre nicht zu Sprache bringen würde. — Der Zeuge erklärt jedoch, daß er in erster Linie das die Aufhebung der ehrenrührigen Bedingungen verlange und daß es ihm natürlich lieber sei, das von ihm angezeigte Ziel ohne Prozeß zu erreichen. — Dann hält der Vorsitzende dem Zeugen noch einen Brief v. Weyens an seinen Vater vor, der ebenfalls von dem bevorstehenden Prozeß spricht und anklündigt, daß v. Weyen sich an den Direktor v. Simon wenden werde, da der Firma die Rücksicht auf ihr Renommee, um das es sich bei dem Prozeß handele, sehr viel wert sei und einige Tausender dabei keine Rolle spielten; es handele sich darum, einen Anwalt zu finden, der sich nicht scheue, den

Berliner Skandal

zugunsten des Briefschreibers zu verwenden. Hierzu erklärt der Zeuge, daß dieser Brief nur zu verstehen sei, wenn man auch den Brief seines Vaters, auf den er die Antwort darstellt, kenne. Leider sei dieser Brief nicht bei den Akten. — Vert. Justizrat v. Gordon: Als Sie aus der Untersuchungstafel entlassen waren, haben Sie sich noch einmal an Herrn v. Simon gewendet. Bedenken? — Zeuge: Nachdem die Anzeige des Abg. Dr. Liebnecht erfolgt war, habe ich mir gedacht, daß eine gemeinsame Verteidigung aller Personen, welche durch diese Anzeige Dr. Liebnechts bloßgestellt wurden oder bloßgestellt werden sollten, das einzig Richtige wäre. Ich habe also versucht, an die Firma heranzugehen und sie bereitwillig zu machen, daß ich bei dieser ganzen Sache auf ihrer Seite stände. Das war der Grund, der mich zu Herrn v. Simon geführt hat. Diese Aussage kann mich vielleicht belästigen, es kann dabei vielleicht auch etwas für mich abfallen, aber ich muß so sagen.

Damit ist die Besprechung der beschuldigten oder von Weyen ausgelieferten Korrespondenz beendet. Der Zeuge v. Weyen gibt dann weiter an, daß er eines Tages im Bureau Dr. Ruchlon im Gespräch mit Brandt getroffen habe. Brandt schien sehr aufgeregt zu sein und erzählte sich, Dr. Ruchlon habe ihm gesagt, daß er auf Grund der Anregung des Zeugen in seinem Brief die Normalwagerangelegenheit nochmals

in Essen zur Sprache gebracht

habe. Die Herren des Direktoriums hätten sämtlich erklärt, daß sie auf die Normalwager keinen Wert legten. Dann hätte aber Herr v. Weyen einen Vortrag gehalten und nachgewiesen, worin der Wert der Normalwager besteht, und darauf hätten die Herren beschlossen, daß

die Sache weiter gemacht

werden müsse. Ich sagte ihm, Brandt wolle von der Sache loskommen. Herr Ruchlon erwiderte darauf: Ich teile Ihre Ansicht, daß Brandt nur höhere Beträge herauszulassen will; Sie werden aber sehen, wenn ich ihn vor die Frage stelle, ob er es weiter machen wolle, daß er es tun wird. Ich hatte Brandt gesagt, er brauche die Sache doch nur abzuschließen, und ich war wie vom Donner gerührt, als Brandt erklärte, ich will für 300 R. die Sache weitermachen. Vorher hatte er noch einen Angriff auf mich gemacht, indem er sagte: Ich habe den Eindruck, Herr v. Weyen will mich los werden. Das sagte er in meiner Gegenwart. Angeklagter Brandt bestätigt das. Er habe diesen Eindruck gehabt. — Vorl.: Haben Sie denn nun nicht bei dieser Gelegenheit energisch die Abschaffung der Normalwager verlangt? — Zeuge: Nein. Dr. Ruchlon hatte mir ja schon vorher den

Beschluß des Direktoriums

mitgeteilt. — Vert. Rechtsanwalt v. Gordon: Sie sollen in Schlachtensee zu Brandt von einer Komodie gesprochen haben. — Zeuge: Ob ich das Wort Komodie gebraucht habe, weiß ich nicht. Aber es war doch eine abgeleitete Sache, daß Ruchlon Brandt vor diese Frage stellte. — Vorl.: Ja, konnte nun nochmals auf die Normalwager zu sprechen. Als Sie aus Italien zurückkamen, wurden Ihnen Durchschläge von Normalwagern durch Brandt vorgelegt. Wieviele waren das? — Zeuge: Es können wohl etwa 100 gewesen sein. — Vorl.: Was haben Sie damit gemacht? — Zeuge:

Ich habe sie in meinen Schreibtisch eingeklopfen und am folgenden Tage angefangen, durchzugehen, und zwar die jüngsten zuerst, da diese mich besonders interessierten. Nachdem ich einen Teil gelesen hatte, legte ich die gelesenen in den Schreibtisch zurück, und den Rest nahm ich nach Hause. — Vorl.: Wieviele waren es? — Zeuge: Das wußte ich damals nicht, erst aus der Untersuchung hörte ich, daß es 17 waren. Später habe ich keine Normalwager mehr mit nach Hause genommen. Ich war Anfang August nach Essen gefahren, von dort nach Köln und unterwegs fiel mir ein, daß die Normalwager nicht gut verwahrt waren, denn sie lagen in der Schublade des Schreibtisches, und man konnte leicht den Deckel des Schreibtisches abheben. Als ich zurückkam, war daher mein erstes, diese Normalwager in den Geheimschrank zurückzulegen. Brandt war damals in Köln, jedenfalls muß er aber später die Normalwager im Geheimschrank gefunden haben. Ich hatte sie an eine besondere Stelle gelegt, und zu diesem Geheimschrank hatten nur Brandt und ich jeder einen Schlüssel. Als dann der Streit mit der Firma Krupp kam, erinnerte ich mich der Normalwager in der Korrespondenz mit der Firma, die ich nach Hause genommen hatte und hielt sie zurück. — Vorl.: Eigentlich gehörten die Normalwager aber der Firma? — Zeuge: Die Normalwager waren für meine Selbstverteidigung im Prozeß von ausschlaggebender Bedeutung. — Vorl.: Ein Teil der Normalwager ist nun an Rechtsanwalt Dr. Liebnecht gelangt. — Zeuge: Den Normalwagern, die an Liebnecht gelangt sind, siehe ich ganz fern. — Vorl.: Ist es nicht möglich, daß ein Teil der Normalwager von Ihnen an einen anderen gegeben worden ist? — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt: Wir haben in der Voruntersuchung absichtlich nicht aufgeführt, was die Normalwager geblieben sind und das auf sich beruhen lassen, weil wir nicht den Anschein der Gefährlichkeit gegen Herrn v. Weyen erwecken wollten. Schließlich ist es ja auch für die Strafsprache gleichgültig, wer die Normalwager an Liebnecht gegeben hat. Wir haben in dieser Sache oder einen eminenten Prüfer für die Glaubwürdigkeit des Zeugen v. Weyen in der Hand, wenn wir feststellen, daß er nicht mehr Normalwager gehabt, als er dem Landrichter Weyel übergeben hat. — Zeuge: Ich habe nicht mehr Normalwager seit meinem Ausscheiden aus der Firma besessen. — Vert. Dr. v. Gordon: Aus welchem Grunde sind diese 17 oder 18 Normalwager nicht von Ihnen in der gleichen Weise in den Geheimschrank gelegt worden? — Zeuge: Ich war mit der Lesüre des gesamten Materials nicht fertig geworden. — Vert. Dr. v. Gordon: Sie erklären also auch als Zeuge unter Ihrem Eid, daß Sie keine Ahnung haben, wie die Sache zugegangen ist mit den an Dr. Liebnecht gelangten Normalwagern? — Zeuge: Ich habe da nur eine Vermutung. Die Sache ist für mich so wichtig, daß ich mir auch darüber Gedanken gemacht habe. Ich weiß, daß die Normalwager, die Liebnecht bekommen hat und die mir Landrichter Weyel gezeigt hat, auch unter den Normalwagern waren, die ich im Bureau gelesen habe. — Ein Beistitzer: Haben Sie nicht die Vermutung gehabt, daß eine

Wunderlief Brandts

vorgekommen sei, indem er das Paket im Bureau liegen gelassen hat? — Zeuge: Ja, deshalb möchte ich von Herrn Brandt wissen, wie das mit den Schlüsseln zum Geheimschrank gewesen ist. Ich habe die Normalwager auf ein Bad Schloß gelegt. Er muß sie da gefunden haben. — Der Anklagte Brandt erklärt, daß er nie ein solches Paket gefunden habe; die Schlüssel hätte er immer bei sich getragen. — Der Zeuge erklärt, daß Brandt nach seiner Entlassung zweimal bei ihm in Schlachtensee gewesen wäre. Das erste mal sei Brandt noch völlig ohne Kenntnis der inzwischen vorgefallenen Dinge gewesen, und erst v. Weyen habe ihn informiert, daß er mit der Firma in Differenzen gekommen sei, daß die Krankmeldung nur eine Verunstaltung der Entlassung sei und daß es zum Prozeß mit der Firma kommen werde. Bei einem zweiten Besuch sagte v. Weyen dem Brandt, daß bei diesem Prozeß gegen die Firma die Normalwagerangelegenheit vielleicht eine Rolle spielen werde. Er, v. Weyen, würde sich also für ihn, und Brandt möge sich auch sichern. Brandt sagte darauf: Ich habe mich gefürchtet; ich habe die Normalwager, die ich im Auftrag des Herrn Dreyer benötigten sollte, mit nach Hause genommen, sie aber nicht vernichtet, sondern aufbewahrt. — Anklagter Brandt: Das ist entschieden unrichtig. — Auf Fragen des Verteidigers Dr. v. Gordon erklärt der Zeuge nochmals, daß er niemals mit August Thießen über die Normalwager gesprochen habe. — Oberstaatsanwalt: Die Unterredung mit Thießen war am 4. oder 5. November 1912. Am 8. November sprach Dr. Liebnecht an den Kriegsminister. Dadurch wird der in der Presse vielfach besprochene Verbaat bekräftigt, daß das Material von Ihnen an Thießen und von diesem mittelbar an Liebnecht gelangt sei. Es ist doch ein

sehr auffälliges zeitliches Zusammentreffen.

Zeuge: Ich bitte nun selbst darnan, daß Herr Thießen als Zeuge vernommen werde, damit er unter seinem Eide aussage, worüber wir miteinander gesprochen haben. Es wird sich dann ergeben, daß ich mit ihm niemals über die Normalwager gesprochen habe. — Oberstaatsanwalt: In der Presse wurde behauptet, Thießen habe sich mit den Normalwagern zunächst an Herrn Erzberger gewandt. Dieser habe die Sache nicht vorbringen wollen und habe sie dann an Dr. Liebnecht weitergegeben. — Der Zeuge v. Weyen meint hierauf, daß der Abg. Erzberger darüber als Zeuge vernommen werden sollte. Er, der Zeuge, habe keine Ahnung, woher Dr. Liebnecht das Material bekommen habe. — Verteidiger v. Gordon: Die Verteidigung und der Angeklagte Eccius teilen den Verdacht, daß Herr Thießen die Normalwager weitergegeben hat, aber so ist nicht, wohl aber soll ich der Zeuge v. Weyen zu Herrn Thießen in der geschäftlichen Weise über Krupp und verschiedene Beamte der Firma, auch über Herrn Eccius, ausgesprochen haben, in einer ganz ungedeuteten Weise, so daß Herr Thießen ihn niemals unterbrechen dürfte, da er nichts davon wissen wollte. — Vorl.: Nun, daß hierbei eine abgrenzende Bemerkung über die Firma gefallen ist, das liegt ja in der Natur der Sache. — Angekl. Eccius: Hat der Zeuge mit anderen Personen, als mit seinem Vater und mit seinem Rechtsanwalt über die Normalwager gesprochen? — Zeuge: Ja, mit einer ganzen Reihe von Personen, denn die Normalwagerangelegenheit ist ja seit Monaten so populär, daß man von jedem, den man kennt und der einen trifft, daraufhin angesprochen wird. — Angekl. Eccius: Wurde ein solches Gespräch vor der Anzeige des Abg. Liebnecht geführt? — Zeuge: Vor diesem Termin habe ich nur mit außerordentlich wenigen Personen über diese Angelegenheit gesprochen. — Angekl. Eccius: Mit welchen Personen? — Zeuge: Jedenfalls nicht mit den Rechtsanwaltschaften, denn diese waren zu dieser Zeit noch nicht damit befaßt. Daß ich mit meiner Frau darüber gesprochen habe, ist wohl begreiflich — nach einigem Bedenken: Ich habe auch mit Herrn Dreyer darüber gesprochen. — Angekl. Eccius: Ich meine Personen außerhalb der Firma? — Der Zeuge protestiert und sucht sich offenbar auf mehrere Personen zu beziehen, und da er keine weiteren Namen nennt, fragt der Vorsitzende den Angekl. Eccius: Kennen Sie eine Person? — Angekl. Eccius: Ich möchte erst, daß der Zeuge darüber äußert. — Zeuge: Es fällt mir momentan niemand weiter ein. — Vorl.: Angekl. Eccius, wen können Sie also als solche Person bezeichnen? — Angekl. Eccius: Ich habe

keinen Anhaltspunkt dafür.

daß Herr v. Weyen sonst noch mit jemand darüber gesprochen hat. (Allgemeines Erschauern.) Ich wollte nur weitere Aufklärung darüber schaffen, von wem Dr. Liebnecht das Material erhalten haben könnte. (Weiterkeit.) — Vorl.: Ich dachte, Sie müßten bestimmte Persönlichkeiten? — Angekl. Eccius: Ich möchte nur noch danach fragen, ob der Zeuge vielleicht mit dem Dr. Blum, dem Vertreter der Rheinischen Metallwarenfabrik, mit dem er nach seiner Entlassung viel verkehrt hat, darüber gesprochen hat. — Zeuge: Ich bin zweimal mit Dr. Blum zusammengekommen, habe aber niemals mit ihm über die Normalwager gesprochen. — Oberstaatsanwalt: Dr. Blum ist tot. — Angekl. Eccius: Hat der Zeuge vielleicht mit dem Herrn v. Verbandt über die Normalwager gesprochen? — Zeuge: Doch ich mit Herrn v. Verbandt

in Verbindung stand, ist gerichtshistorisch. (Zur.: Sehr richtig!) Aber über die Kornwalger habe ich niemals mit ihm gesprochen. Ich bitte, eventuell Herrn v. Berckow als Zeugen darüber zu vernehmen. — Vert. Dr. v. Gordon: Ich stelle meinen Antrag. — Das Gericht beschließt daraufhin, die Zeugen Haug, Grünwald und Klöpfer bis einschließlich Montag zu beurlauben, ebenso die Zeugen Direktor Rütts und Landrat a. D. Köpfer. — Die Verhandlung wird dann auf morgen, Sonnabend, früh vertagt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 2. November, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15/17, Neuföhr. „Idealpforte“ und Tegel, Bahnhofstraße: Freireligiöse Vorfelung, vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6: Vortrag von Herrn H. Köpfer: „Was wissen wir von der Seele.“ Damen und Herren als Gäste willkommen.

Marktpreise von Berlin am 30. Oktober 1913, nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums. Weiz (mitgeb.), gute Sorte 16,50—16,90, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Weiz (runder), gute Sorte 14,40—14,60.

Verkaufsbekanntmachung. 100 Rüge. Erbsen, gelbe, zum Kochen 60,00—50,00. Erbsenbohnen, weiße 35,00—40,00. Linsen 35,00—40,00. Kartoffeln (Kleinbl.) 4,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Seite 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20—1,80. Schweinefleisch 1,50—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,00—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,20—6,60. 1 Kilogramm Sardien 1,20—2,40. Hais 1,40—3,00. Hais 1,20—3,20. Geste 1,20—2,00. Barbe 1,00—2,40. Schote 1,60—3,20. Fleis 0,90—1,90. 60 Stück Röhre 1,00—3,00.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.

Verwaltung Berlin.

Alabasterarbeiter.

Am Sonntag, den 2. November 1913, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Eicke, Schönleinstr. 6:

Allgemeine Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Der Streit bei der Firma Guiter und unsere Stellungnahme dazu. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
Kollegen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Berufsangehörigen auf das Bestimmteste erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter - Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Linienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1287, 9714.

Montag, den 3. November 1913:

Bezirks - Versammlungen für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin in folgenden Lokalen:

- Norden: Pharusnüle, Müllerstr. 142, abends 8 1/2 Uhr.
- Norden: Büttner's Festsäle, Schwerter Straße 23, abends 8 1/2 Uhr.
- Norden: Franken Festsäle, Badstr. 19, abends 8 1/2 Uhr.
- Moabit: Frachtsäle Nordwest, Wickestr. 24, abends 8 1/2 Uhr.
- Charlottenburg: Volkshaus, Hofenstr. 3, abends 8 1/2 Uhr.
- Tegel: Müllers Restaurant, Berliner Str. 84, abends 8 Uhr.
- Westen und Schöneberg: Vereinshaus, Schöneberg, Hauptstr. 5, abends 8 1/2 Uhr.
- Osten: Comeniusnüle, Wiener Str. 67, abends 8 1/2 Uhr.
- Lichtenberg: Restaurant Kurkowski, Warrstraße 74, abends 8 1/2 Uhr.
- Stralau - Rummelsburg: Café Bellevue, Hauptstraße 3, abends 8 Uhr.
- Weißensee: Penkers Restaurant, Berliner Allee 251, abends 8 1/2 Uhr.
- Südenbezirke: Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 (Zant 4), abends 8 1/2 Uhr.
- Neukölln: Bartschs Festsäle, Hermannstr. 18/19, abends 8 1/2 Uhr.
- Steglitz: Albrechtshof, Albrechtstr. 1a, abends 8 1/2 Uhr.
- Köpenick u. Friedrichshagen: Stippkohls Festsäle, Köpenick, Schönefelder Str. 5, abends 8 1/2 Uhr.
- Oberschöneweide, Niederschöneweide, Johannisthal u. Umg.: Wilhelmshof, Wilhelmshofstraße, abends 8 1/2 Uhr.
- Spandau: Restaurant Dertz, Surstr. 21, abends 8 1/2 Uhr.

Stellungnahme zur Generalversammlung.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Wünschliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
158/18 Die Ortsverwaltung.



m/Gold
m/Mundst.
flach

PUCK

Die neue
33 Qualitäts-Cigarette

GEORG A. JASMATZI A.G.
DRESDEN

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Augen auf!

Beim Einkauf Ihrer Herrngarderobe elegante Winter-Ulster, Paletots, Anzüge aus guten Stoffen, selbst angefertigt, für jede Figur passend, auf Lager.
Unsere Preise sind unerreicht billig.

Winter-Ulster	M. 14.—, 18.—, 24.— usw.
Herrn-Paletots	10.—, 15.—, 20.—
Jackett-Anzüge	12.—, 16.—, 22.—
Gehrock-Anzüge	25.—, 30.—, 36.—
Jünglings-Anzüge	9.—, 12.—, 15.—
Herrn-Hosen	2.—, 3.— bis 8.—

Gummi-Mäntel von M. 10.— an. Wetter-Pelzerinnen von M. 6.— an.
Winter-Joppen von M. 5.— an.

Institut für Verleihung eleganter Gesellschafts - Anzüge

Garderobenhaus

Hauptgeschäft: Große Frankfurter Straße 116 an der Andreasstraße
2. Geschäft: Schönhauser Allee 101.

Keine Füllolen.

1 Mark

wöchentliche Teilzahlung
liefere elegante

Herren-Moden

fertig und nach Kass!
Garantie für tadellosen Sitz.

Jonas Kurzberg

Oranienstr. 160^L
zwischen Moritz- u. Oranienplatz.

Bitte genau auf Strasse u. Hausnummer zu achten.

Wer Stoff hat! Schneidermeister
Kaufmann, Kienstr. 2, fertigt
tadellose Anzüge sehr billig. 24926*



SALAMANDER STIEFEL

MARKE SALAMANDER 12⁵⁰
SALAMANDER SICO 14⁵⁰
SALAMANDER LUXUS 16⁵⁰

Salamander Schuhfabrik m. b. H. Berlin Zentrale Berlin W. 8
Friedrichstraße 182
Fordern Sie Musterbuch V

Sagary Pfeffer

weiß und schwarz,
der beste, er-
giebigste,
daher
billigste
garantiert
rein

General-Depot für Ost-Deutschland
Leo Jacobowitz & Co.
Berlin SW. 68
Alte Jakobstr. 15.
Telephon: Moritzplatz 14 887

Garderobe

auf Teilzahlung

Anzüge		Paletots, Ulster	
1 Anzug 18 Mark, Anzahlung 3 Mark	1 Anzug 25 Mark, Anzahlung 4 Mark	1 Paletot 18 Mark, Anzahlung 3 Mark	1 Paletot 30 Mark, Anzahlung 4 Mark
1 Anzug 30 Mark, Anzahlung 5 Mark	1 Anzug 40 Mark, Anzahlung 6 Mark	1 Ulster 28 Mark, Anzahlung 4 Mark	1 Ulster 35 Mark, Anzahlung 5 Mark
1 Anzug 45 Mark, Anzahlung 7 Mark		1 Ulster 45 Mark, Anzahlung 6 Mark	

in großer Auswahl. Wochenrate 1 Mark.

Damen-Garderobe

1 Ulster 15 Mark, Anzahlung 2 Mark	1 Kostüm 28 Mark, Anzahlung 5 Mark
1 Ulster 25 Mark, Anzahlung 4 Mark	1 Kostüm 40 Mark, Anzahlung 7 Mark
1 Ulster 35 Mark, Anzahlung 6 Mark	1 Kostüm 60 Mark, Anzahlung 10 Mark

Blusen und Röcke, Anzahlung 3 Mark.
Wochenrate nur 1 Mark.

Stolas in allen modernen Pelzarten

Anzahlung von 3 Mark an. Wochenrate 1 Mark.

Kinder-Garderobe für Knaben und Mädchen

Ausberechnete Kunden und Beamte ohne Anzahlung.

M. Beiser,

Lothringer Straße 67
an Untergrund-Bahnhof Schönhauser Tor.

Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet!

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose **Herkules** tragen.

„Unerreichte“
Leistungsfähigkeit.
Allein-Verkauf.

Starkes sogenanntes
englisch Leder, grau
od. braun gestreift
od. einfarbig. Am
Bund aus einem
Stück. Feste Kapp-
nähte. Taschen aus
schwerem Pilot. Gr.
Pflücken unsonst.

Preis für normale Mannes-
größe 4⁵⁰
Jünglingsgröße entspr. billiger.

Manchester-Anzüge

Marke Gambinus. Strapazierfest.
Joppe, 2reih., warm gefüllt. 11,90
Weste 3,60, Hose 6,75

Blau Monteur-Jacken.
Marke Siemens, wasch-
echt Körper od. Drell, M. 2⁴⁵
Blau Monteur-Hosen. 2³⁵
Marke Siemens, do. M. 2[—]

Setzer-Kittel 3,10 2,50
Malerkittel 2,90 2.—

Berufs- u. Schutzkleidung

für alle Zweige der Gewerbe und
Industrie, Sanitätsdienst usw.

Baer Sohn

Berlin, Gegr. 1891.
Chaussee-Straße 29—30
11 Brücken-Straße 11
Große Frankfurter Straße 23
Schöneberg, Hauptstraße 10.
Hauptkatalog kostenfrei.
Prompt Versand nach außerhalb.

Nachdruck verboten.

Enorm billig!

Ulster und Anzüge

von 25 bis 60 M.

Gehrock - Anzüge

Smokings auf Seide

Billige Hosenwoche.

Versandhaus „Germania“
Unter den Linden 21.

Der neue Band

der
Vorwärts-Bibliothek:
Der Morgen graut.

Ersählungen aus dem Proletarierleben
von M. Andersen Hexö.
Preis gut gebunden 1 Mark.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69, Laden
Auch durch alle „Vorwärts“-
ausgabestellen zu beziehen.

Die Zoffener Grundstücks-Affäre vor Gericht.

Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I begann gestern der auf einen Strafantrag des Kriegsministers von Falkenhahn in Platz gefommene Prozeß gegen den Schriftsteller Max Ferdinand Sebald aus Steglitz wegen Verleumdung des Wirkl. Geh. Kriegsrats Selle.

Die Grundlage des Prozesses bildet ein Brief, den der Angeklagte am 30. Mai 1913 an den Kriegsminister von Falkenhahn gerichtet hatte. In diesem stellte der Angeklagte im öffentlichen Interesse den Antrag, gegen den Herrn Kriegsrat Selle ein Disziplinarverfahren einzuleiten, um zu ermitteln, inwiefern er und seine Freunde beteiligt waren an den unlauteren Geldwerbungen, die der Kommissar des Igl. Kriegsministeriums, Amtsvorsteher Richter in Spandenberg, für sich und seine Freunde beim Terrain-erwerb für den Zoffener Truppenübungsplatz auf die Seite gebracht hat.

Als Angehöriger einer alten hochgestellten preussischen Beamtenfamilie habe ich, heißt es weiter in dem Brief, den Wunsch, daß diese Sache geklärt wird, ehe die Sozialdemokratie eingreift.

Wegen dieses Briefes hat der Kriegsminister Strafantrag wegen Verleumdung des Geheimrats Selle gestellt. Der Gerichtshof der Angeklagte folgendes hervor: Er führe seit 30 Jahren einen

Kampf gegen das Grundstückspekulationentum

und habe in diesem Kampfe im Laufe der Jahre von seinem Vermögen nachweislich 40 000 M. geopfert. Er selbst habe dem früheren Oberbürgermeister, späteren Minister Riquel Anregungen über eine Wertzuwachssteuer gegeben, die dieser auch befolgt habe. Da er selbst aus einer alten preussischen Beamtenfamilie komme, habe er es für seine Pflicht gehalten, dagegen zu wirken, daß sich in das deutsche Beamtentum Tendenzen einschleichen, welche man gelinde gesagt, als „Amerikanismus“ bezeichnen könne. Jeder Journalist werde ihm bestätigen, daß bisher seine Artikel stets derartig scharf gewesen seien, daß er, wenn er nicht in vollem Recht gewesen wäre, auf Jahre nach Zegel in „Sommerfrische“ hätte gehen müssen. Lange Zeit habe er den Kampf gegen die sogenannten Haberländer geführt. Er habe, um hinter die Schliche dieser Gruppe Terrainpekulationen zu kommen, selbst ein Haus von den Haberländern gekauft und 25 000 M. reingeholt. Der Staatsanwalt habe das Geldvergehen der Haberländer für Betrag erklärt, das Gericht sei jedoch auf die Tage eines interessierten Sachverständigen hin, gegen den jetzt ein Reineidsverfahren schwebt, zu einer Freisprechung gekommen. Er habe das Treiben jener Spekulationen, die Berlins letzte Freisfläche, das Tempelhofer Feld, den Verlustern weggeschmuggelt hatten, im Stillen damit zu verbieten, dabei sehr gut kennen gelernt. In unmittelbarem Zusammenhange hiermit stehe die Affäre des Zoffener Truppenübungsplatzes. Er habe sich auf das eingehendste mit dem Fall des Barrers Stier beschäftigt und dabei gefunden, daß Stier recht hatte. Sein Versuch, über die Schiedungen endlich einmal ein objektives Urteil herbeizuführen, sei ihm leider nicht gelungen. Der Amtsvorsteher und Kommissionsrat Schmidt in Spandenberg habe sogar, ohne zu fragen, den öffentlich erhobenen Vorwurf der Untreue auf sich sitzen lassen. Er habe dann, um ein Strafverfahren herbeizuführen, in welchem endlich Klarheit geschaffen werden konnte, verschiedene höhere Beamte scharf angegriffen und dann gegen sich selbst Strafantrag gestellt. Der Oberstaatsanwalt Preuß habe ihm dann, nachdem er, Sebald, dem Ministerialdirektor Dr. Freund den Vorwurf des Amtsmißbrauchs gemocht habe, mitgeteilt, daß er ein Strafverfahren gegen ihn nicht einleiten könne, da ein Strafantrag nicht gestellt sei. Auch der Kriegsminister von Heeringen sei nicht gegen ihn eingeschritten. Als dann der neue Kriegsminister von Falkenhahn sein Amt antrat, habe er sich an ihn gewandt, da diesem der Ruf eines besonders schneidigen Beamten vorausging. Er habe nicht die Absicht gehabt zu beleidigen, sondern wollte nur feststellen lassen, in welcher Weise Beamte des Kriegsministeriums beteiligt seien. Er habe nur einen Herrn herausgegriffen, von dem er wußte, daß Strafantrag gestellt werden würde. Es habe ihm jerngelegen, dem Geheimrat Selle den Vorwurf zu machen, daß er an den unlauteren Spekulationsgewinnen direkt beteiligt sei. Er wolle eine Klärung der Sache in dem Wege eines geheimen Disziplinarverfahrens herbeiführen, ehe sich wieder, wie bei der Krupp-Affäre, die Sozialdemokratie des fetten Wissens bemächtigt habe.

Der Abteilungschef im Kriegsministerium Wirkl. Geh. Kriegs-

rat Selle geht als Zeuge auf die einzelnen Erörterungen in dem Armeeverwaltungs-Departement des Kriegsministeriums über die Schaffung eines neuen Truppenübungsplatzes ein und kommt dabei ausführlich auf den Verlauf des Tempelhofer Feldes zu sprechen. Der Major Graf von Reventlow vom Generalkommando sei dann, nachdem verschiedene andere Pläne verworfen seien, im März 1907 mit Ausarbeitung eines Verichts über geeignete Plätze an der Militärbahn Berlin-Jossen für das Kriegsministerium beauftragt worden. Sodann sei der Kommissionsrat Richter in Spandenberg unter Verpflichtung zu strengster Verschwiegenheit zu der Sache zugezogen worden. Der von dem Angeklagten erhobene Vorwurf, daß durch Indiskretionen eines Beamten oder Beauftragten des Kriegsministeriums eine Grundstückspekulation ermöglicht worden sei, sei ein reines Phantasiegebilde, für welches Sebald keinerlei Grundlagen haben könne. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob schon im Jahre 1904 das Kriegsministerium geplant habe, in Jossen einen Truppenübungsplatz zu schaffen, da schon zu jener Zeit dort die Terrainpekulation eingeseht habe, erklärt der Zeuge, daß dies nicht der Fall sei. 1899 sei allerdings der Plan aufgetaucht, das später nach Hanau verlegte Eisenbataillon nach dort zu verlegen, das sei aber wieder aufgegeben worden.

Vorf.: Von wem ist denn nun Terrain gekauft, von den Bauern oder von Zwischenhändlern? Zeuge: Nur von den Bauern direkt, mit einer einzigen Ausnahme, da ein Zwischenhändler namens Knappe verstanden hatte, sich einzuschleichen. Nach seiner Meinung sei von allen Stellen das Dienstgeheimnis voll gewahrt worden, niemand habe vor 1907 etwas von der beabsichtigten Erwerbung des Geländes bei Jossen wissen können. Auf eine Frage, ob, wenn nicht beim Kriegsministerium, so doch vielleicht beim Generalkommando des Gardekorps schon seit langem bekannt gewesen sei, daß bei Jossen ein Truppenübungsplatz eingerichtet werden sollte und hier vielleicht Indiskretionen begangen sein könnten, erklärte der Zeuge, daß er dies für ausgeschlossen halte schon aus dem Grunde, weil bei dem Generalkommando stets die Abicht bestanden, bei Döberitz einen Übungsplatz zu schaffen. Der General von Lohow habe wenigstens bis in die letzte Zeit hinein diesen Gedanken propagiert.

Auf eine Anregung des Vorsitzenden, ob der Angeklagte nach den vorliegenden Befundungen des Zeugen diesem nicht bestimmte Erklärungen abgeben wolle, erklärt der Angeklagte Sebald, daß er ja eine dritte Möglichkeit offen gelassen habe, nämlich die, daß Geheimrat Selle durch dritte Personen, die auch über ihn stehen können, irreführt worden sei. Die Verteidigung stellt eingehend unter Beweis, daß bereits 1906 die Abicht der Erwerbung des Übungsplatzes bekannt gewesen sei und daß daraufhin unlautere Grundstückspekulationen in großem Maßstabe eingeseht haben. So sei im Jahre 1906 eine Kiesgrube für 60 000 M. von einem Herrn Boppel gekauft, im Jahre 1907 an den Fiskus für 190 000 Mark verkauft. Das Gericht beschloß trotz Widerspruchs des Staatsanwalts, die Verhandlung auf heute 9 Uhr zu vertagen und die Ladung folgender Personen anzuordnen: Generalmajor von Voelck, Senatspräsident Luck, Bürgermeister Dr. Wirth, Pastor Stier, Prof. Dentsig, Kommissionsrat Richter.

Kommunale Wahlbewegung.

31. Kommunalwahlbezirk.

Im Spinnmünder Gesellschaftshaus verband es Genosse Karl Heischold, durch seine wuchtigen Ausführungen die Anwesenden zu fesseln. In klarer 1 1/2stündiger Rede gab er ein Bild grundsätzlicher sozialdemokratischer Kommunalarbeit. Mit guter Sachkenntnis geißelte Redner das Verhalten unserer Kommunal-„Korpskrieger“, die jeden Fortschritt vernichten. Einem Schmähschlager der Freimütigen, das sich in üblicher Weise gegen die Sozialdemokratie erging, hielt er die objektiven Urteile des Bürgermeisters Kuh-Stiel und des Oberbürgermeisters Adickes-Frankfurt gegenüber. Beide sprechen sich nämlich in sehr günstiger Weise über die Arbeit sozialdemokratischer Gemeindevertreter aus. Im weiteren Verlauf seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages untersuchte Redner mit scharfer Kritik die einzelnen Gebiete kommunalen Schaffens, um dann die Wurzel all dieser Übel — das preussische Dreiklassenwahlrecht — bloßzulegen. Solange wir nicht diesen Ball der Reaktion geschleift haben, solange wird auch kein freiwilliger Hauch in der Gemeindepolitik wehen.

In der Diskussion gaben dann noch einige Genossen ihrer Unterstützung über die heutige Zusammensetzung des Rates Hauses Ausdruck, die es erträglich, daß für die Aerzten der Armen fast nichts, für die privatkapitalistischen Unternehmer aber fast alles getan wird. Sodann nominirte die Versammlung den Genossen Heischold einstimmig zum Kandidaten des 31. Bezirks.

Versammlungen.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher. In der am Donnerstag abgehaltenen, ungetriben stark besuchten Generalversammlung der Filiale Berlin erstattete Rich den Vorstandsbericht für 1912, der wegen der Tarifbewegung bis jetzt zurückgestellt worden ist. Nachdem der Redner einen Heberblick über die abgelaufenen Versammlungen und Sitzungen sowie über zwei Bankrotten gegeben hatte, führte er aus: Da die Organisation in vielen industriellen Betrieben nur gescheit hat, ist sie öfter an Streiks anderer Berufe beteiligt. So haben an 10 Streiks in der Eisenindustrie 74 Verbandmitglieder teilgenommen. Ferner führten die Lackierer der Karoseriebetriebe einen Streik, der acht Wochen dauerte. 167 Kollegen waren daran beteiligt. Gleichzeitg hatten auch die Lackierer bei den Kleinmeister Forderungen gestellt. Daraus entstand ein sechs Wochen währender Streik, an dem 127 Kollegen beteiligt waren. Die meisten Streiks hatten Erfolg und brachten wesentliche Verbesserungen für die Beteiligten. Eine Lohnbewegung ohne Streik wurde in Briesen a. O. geführt. Sie endete mit dem Abschluß eines Tarifs, der Lohnhöhung und Verfürzung der Arbeitszeit brachte. In einer Eisenmöbelabrik in Keulshaus wurde für die dort beschäftigten Mitglieder ein Tarif abgeschlossen. — Auf dem Arbeitsnagel wurden 13 000 Arbeitssuchende eingeschrieben, 13 270 Stellen wurden gemeldet und 8017 besetzt. Außerdem wurden 854 auswärtige Stellen besetzt.

Nach einer kurzen, unwesentlichen Diskussion über den Geschäftsbericht schritt die Versammlung zur statutenmäßigen Neuwahl des Präsidiums. Der erste Vorsitzende Rich ist vom Hauptvorstand mit Kündigung ange stellt und unterliegt deshalb nicht der Wahl. Zu wählen sind nur die übrigen Vorstandsmitglieder. Bevor es zur Wahl selbst kam, wurde ein Antrag eingebracht, welcher den Hauptvorstand ersucht, Rich zu kündigen, weil dieser das Vertrauen der Mitglieder nicht besitze. Die Redner, welche diesen Antrag befürworteten, ergingen sich in allgemeinen Äußerungen des Mißwillens gegen Rich, aber keiner sagte, durch welche Tatsachen dieser Anwurf begründet ist. Man warf Rich vor, daß er auf der Seite des Hauptvorstandes stehe. Imoletern das ein Vorwurf sein kann, wurde ebenfalls nicht gesagt. Unschönend ist die Unzufriedenheit mit Rich darauf zurückzuführen, daß er in der Lohnbewegung den Standpunkt des Hauptvorstandes vertreten hat. — Rich, der sich gegen diese Vorwürfe verteidigte, betonte, er habe als Vorsitzender der Filiale stets seine Pflicht getan und in der Lohnbewegung streng nach dem Statut gehandelt.

Schließlich wurde der Antrag, der ein Mißtrauensvotum gegen Rich ausdrückt, mit 208 gegen 296 Stimmen angenommen. — Wegen den zweiten Vorsitzenden Bloch wurden ebenfalls Vorwürfe allgemeiner Natur erhoben. Besonders wurde seine Tätigkeit als Arbeitsvermittler getadelt. Bei der Wahl des zweiten Vorsitzenden erhielt Bloch 310 Stimmen, während für Bloch 203 abgegeben wurden und 21 Stimmen ungültig waren.

Die übrigen Wahlen sowie die sonstigen Punkte der Tagesordnung wurden wegen der vorgerückten Zeit vertagt.

Witterungsübersicht vom 31. Oktober 1913.

Stationen	Vorw. Lufttemp.	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur (Tag u. Nacht)	Stationen	Vorw. Lufttemp.	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur (Tag u. Nacht)
Swinemünde	700	SB	2	Rebel	9	Dabrunn	757	SB	2	Rebel	4
Hamburg	760	SO	2	Rebel	7	Petersburg	764	SO	1	Rebel	3
Berlin	761	SB	1	bedeckt	11	Scilla	749	ONO	4	halb bed.	11
Frankf. a. M.	762	SB	2	Rebel	9	Aberdeen	748	SEB	3	wolkenl.	8
München	765	SEB	1	halb bed.	9	Paris	760	SEB	2	bedeckt	12
Wien	763	SB	2	Regen	12						

Wetterprognose für Sonnabend, den 1. November 1913.

Zunächst zeitweise heiter, am Tage sehr mild bei mäßigen, südlichen Winden; später wieder zunehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.



Zentrale: Berlin C. 19, Jerusalemer Straße 32-35
Potsdamer Straße Nr. 2
Tautenzien-Straße 19a
Tautenzien-Straße 7b
Friedrich-Straße Nr. 75
König-Straße Nr. 25-26
Rosenhaler Straße 5
Oranien-Straße Nr. 161
Gr. Frankfurter Str. 123
Chaussee-Straße 114-115
Schöneberg, Haupt-Str. 146
Neukölln, Berg-Straße 25
Charl., Wilmersdorfer Str. 45

Dauerhafte Straßen-Stiefel

Stiefel mit Doppelsohlen * Stiefel mit Korkböden * Stiefel mit Wollfutter

Elegante Stoff- und Leder-Einsatz-Stiefel für Damen und Herren, in den neuesten Zusammenstellungen

Damen - Abend - Schuhe für Ball, Theater und Gesellschaft

Atlas in schwarz und in allen neuen Modfarben. Phantasie-Brokat- und Damast-Schuhe. Neuartige Spangon-Schuhe in Seide und Lackleder. Letzte Neuheit: Soulier Cothurne.

Naturgemäße Knaben- und Mädchen-Stiefel Praktische Hauschuhe jeglicher Art für Damen, Herren und Kinder

Militär-Stiefel · Reit-Stiefel · Schaff-Stiefel · Jagd-Stiefel



Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

In einer öffentlichen Kommunalwähler-Versammlung sprach am Dienstagabend Genosse Emil Dittmer über Aufgaben in der Gemeinde. Er führte aus, daß die Bevölkerung den Kommunalwahlen immer gleichgültiger gegenüberstehe wie anderen Wahlen. Dies sei auf das Dreiklassenwahlrecht zurückzuführen, welches durch das Hausbesitzerprivileg noch besonders verschärft werde.

Auch die Plasmacherei in den städtischen Betrieben diene nur der Wiederhaltung des Steuerfußes. Dafür müssen Gas und Elektrizität im Vergleich zu den Herstellungskosten ganz unverhältnismäßig hoch bezahlt werden. Da diese Kosten von dem Geschäftsmann, dem Hauswirt auf den Käufer und Mieter abgewälzt werden, trage letzten Endes der arme Mann die Kosten dieser Plasmacherei.

Zum Schluß forderte Genosse Wade die Anwesenden auf, ihre ganze Kraft einzusetzen, um den Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Die ganze dritte Abteilung dürfe nur durch Sozialdemokraten vertreten sein. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Offenhaltung der Gemeindeschulen in der kalten Jahreszeit. Von Anfang November bis Ende Februar werden an den 12 Charlottenburger Gemeindeschulen wochentäglich von 2-6 Uhr nachmittags einige Klassenzimmer für diejenigen Schüler und Schülerinnen offen gehalten, denen es zu Hause an einem warmen Räume, an

der nötigen Ruhe oder auch an ausreichender Beleuchtung mangelt. Diesen wird damit Gelegenheit geboten, ihre Schularbeiten unter Aufsicht in warmen und gut durchleuchteten Räumen ordnungsmäßig anzufertigen oder sich durch Besuchen guter Bücher, die zur Verfügung stehen, zweckmäßig zu beschäftigen.

Schöneberg.

Die letzte Mitgliederversammlung des Wahlvereins hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Franke über Religion. Am Schluß des mit Beifall aufgenommenen Referats forderte Redner zum Austritt aus der Kirche auf. Unter Vereinsangelegenheiten gab Genosse Müller bekannt, daß am 7. November in der Schloßbrauerei eine Wählerversammlung stattfindet, in welcher Genosse Jubel referieren wird. Des weiteren wies er darauf hin, daß soweit Wähler eine Wahllegitimation vom Magistrat nicht erhalten haben, solche umgehend eingefordert werden müßten.

Die Komödie der Liberalen.

Je näher die Stadtverordnetenwahlen heranrücken, desto mehr gerieren sich die Liberalen als Männer des Fortschritts auf den verschiedensten Gebieten der kommunalen Politik. So behauptete der liberale Führer Jöbel, daß alles, was auf dem Gebiete sozialpolitischer Maßnahmen im Orte bisher geschaffen worden, nur seiner Fraktion zu verdanken sei. Der Herr scheint vergessen zu haben, daß er sowohl wie seine Anhänger von der Arbeitslosenversicherung nichts wissen wollten. Das Verschulden der Liberalen bei der Spielarten ist es ferner, wenn der Ueberstundenzuschlag für Sonntagsarbeit bei den städtischen Arbeitern von 100 auf 50 Prozent herabgesetzt worden ist.

Neutän.

Stadtverordnetenversammlung. In der Sitzung am Donnerstag widmete vor Eintritt in die Beratungen Stadtverordneter-vorsteher Sander dem verstorbenen Stadtverordneten Genossen Heller anerkennende Worte für dessen unermüdete Tätigkeit im Dienste der Stadt. Die Versammlung hörte den Nachruf stehend an.

Von Vertretern aller Fraktionen war eine Interpellation eingebracht worden, in welcher der Magistrat um Mitteilung der Gründe ersucht wird, welche die Auslegung und Feststellung des Bebauungsplanes für die Luisenstadt-Kirchen-

gelände bis jetzt verhindert haben. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters Kaiser wurde die Beratung der Anfrage bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Ueber das Ortsstatut betr. die Reinigung öffentlicher Wege lag von der zur Vorberatung eingesetzten gemischten Kommission schriftlicher Bericht vor. Stadtv. Erdpler wandte sich gegen den Erlaß eines Ortsstatuts und versuchte nachzuweisen, daß durch ein solches die Grundbesitzer geschädigt würden. In der Hauptsache gipfelte seine Ausführungen in der Angst vor polizeilichen Maßnahmen gegen die ihre Reinigungspflicht nicht erfüllenden Eigentümer, denen er polizeiliche Schikanen vom Halbe gehalten wissen will. Man solle, so sagte er, zunächst abwarten, ob die Eigentümer nicht ohne Zwang die Reinigung der Bürgersteige im Winter vornehmen werden und beantragte Vertagung der Beschlußfassung auf sechs Monate. In das gleiche Horn stieß in der erregten Debatte Stadtv. Rahmig, dessen Ausführungen einen tiefen Blick in die hausgratistische Interessenpolitik gewährten und daher zu lebhaften Kontroversen mit der sozialdemokratischen Fraktion Anlaß gab. Stadtrat Wier riet entschieden von der Vertagung ab, da der Streit um das Ortsstatut bereits 1 1/2 Jahre gehe und jeder sich nunmehr darüber klar sein könne. Es handle sich im Stadtgebiet um 4 1/2tausend Grundstücke; bei einer solchen großen Zahl von Reinigungsverpflichteten könne der Magistrat die Verantwortung nicht dafür übernehmen, daß auch wirklich die Reinigung der Bürgersteige ordnungsgemäß erledigt wird. Stadtv. Thurow (Soz.) kennzeichnete die Haltung der Stadtverordneten, welche sich bei den Verhandlungen in der Kommission als Hausbesitzervertreter fühlten; auch da seien die befürchteten polizeilichen Maßnahmen und Schikanen als abschreckendes Moment ausgespielt worden. Mit welchem Recht gerade bürgerliche Stadtverordnete eventuelle Uebergriffe der Polizei als Argument benutzen, sei unverständlich angesichts der Tatsache, daß gerade sie es gewesen sind, die der Polizei die Stange gehalten haben, als deren rücksichtslose Behandlung gegenüber den Arbeitern bei Gelegenheit der Treptower Wahlrechtsdemonstrationen in der Stadtverordnetenversammlung Gegenstand der Beratung war. Die Grundbesitzer seien unter allen Umständen als die zur Reinigung Verpflichteten anzusehen und deshalb sei das Ortsstatut durchaus berechtigt. Von einer Neubelastung derselben könne keine Rede sein, denn das Statut solle ja nur den schon immer vorhandenen Zustand unter bestimmten Gesichtspunkten regeln. Aber selbst wenn den Verpflichteten Belästigungen entstehen würden, sei das durchaus berechtigt, da ja doch die kommunale Entwicklung fortgesetzt werden müsse und damit Vorteile für deren Besitzer mit sich bringe. Um das Ortsstatut abzuwehren, hätten sogar die Vertreter der Hauseigentümer ihr Herz für die eigene Negie entdeckt, deren Durchführung sie sich allerdings mit ganzen 50 000 M. gebadet haben, ein Betrag, von dem auf das einzelne Grundstück — 10 M. für die Reinigung des Bürgersteigs während des ganzen Winters entfielen. Diese Vorschläge konnten aber auch sonst nicht ernst genommen werden von einer Seite, welche die so notwendige Durchführung der städtischen Müllabfuhr mit allen Mitteln bekämpft und bis heute leider zu Fall gebracht hätte. Den Eingeweihten könne das nicht wunder nehmen, der wisse, welche Rolle dabei die Schaffung einer Sinecure in Gehalt des grundbesitzerlichen Rulldirektors dabei gespielt habe. (Stürmische Protestrufe bei einem Teil der Bürgerlichen, insbesondere des Stadtv. Rahmig.) Die Uebernahme der Bürgersteigreinigung würde der Stadt 160 000 M. kosten, es sei daher der Erlaß des Ortsstatuts unbedingt notwendig. Stadtv. Heide (Komm.-Fortschr.) bestritt den Gegnern des Ortsstatuts entschieden das Recht, sich als Vertreter der Gesamtheit der Grundbesitzer zu gerieren. Ein Beweis dafür sei die von jener Seite einberufene famose Protestversammlung, in der von den 2000 organisierten Grundbesitzern Neutänns ganze 150 Mann an-

Eine Klasse für sich!

bilden die in meinem Betriebe hergestellten Waren. Versuchen Sie's! Sie werden finden, dass ein Kleidungsstück aus meinem Geschäft trotz der billigen Preise die Feinheiten vornehmer Massarbeit trägt. Durch Formenschönheit in Verbindung mit sehr solider Innenarbeit ist jedes Stück

voller Ersatz für Masskleidung



Ulster Nach dem Original gezeichnet, aus durchgewebtem neubraunem Diagonal-Cheviot 3800 3300 4300

Ulster zweireihig, vom Gurt aus mit geschlossener Falte, aus blau melierten Ulsterstoffen mit Absseite 4800 4200 5400

Paletot zweireihig, aus Eskimo- und Cheviotstoffen in dunklen Farben, gel. mit Winterserge, beg. mit 2500

Ulster In dieser kleidsamen Form aus dunkelbraunem u. blau melierten Cheviotstoffen 2900 2500 3400

Ulster Raglanform, hinten lose und ohne Schlitz, aus dunkel meliert, Flausch- und Cheviotstoffen 4400 3800 5200

Gottlieb Weiss

Ecke Stubenrauch- und Kaiser-Friedrich-Strasse, Schöneberg, Hauptstrasse 161, Ecke Stubenrauch- und Kaiser-Friedrich-Strasse

wesend gewesen seien. Die Herren hätten also gar nicht die An-
gemeinheit hinter sich, sondern es handle sich alles in allem um
ein Grüppchen um Gröpler. (Stürmisches Goh und Unter-
brechungen bei den Altbürgerlichen.) Stadt. Gröpler leitete
sich gegenüber dem Redner noch den Scherz, diesen und seine
Fraktion als politische Mittläufer der Sozialdemokratie zu bezeich-
nen, erzielte aber dafür nur die ungeteilteste und schallende Ge-
teuerheit bei der Mehrheit der Versammlung. Sein Vertragsantrag
wurde denn auch mit 37 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Bei der
namentlichen Abstimmung über das Ortsstatut selbst ergab sich die
Annahme desselben; es stimmten 38 mit ja und 25 mit nein.

Beim Bericht der vorbereitenden Kommission über die Ab-
änderung der Arbeitsordnung für die städtischen Ar-
beiter kam es ebenfalls zu einer längeren Debatte. Die von der
sozialdemokratischen Fraktion unterbreiteten Änderungsanträge
zu einigen Paragraphen, welche Stadt. Polenske (Soz.) ein-
gehend begründete, wurden sämtlich abgelehnt, ebenso der von der-
selben Seite gestellte Antrag auf Abschluß eines Tarifvertrages
zwischen der Stadtgemeinde und dem Verbands der Gemeinde- und
Staatsarbeiter. Bei der Gesamtstimmung fand die in einigen
Punkten gegen früher verbesserte neue Arbeitsordnung einstimmige
Annahme.

Die Vorlage des Magistrats, in dem Erweiterungsbau des
Rathauses Räume für die Einrichtung einer Rathauskellerwirtschaft
und für eine städtische Weinkellerei vorzusehen, und
b) zur Einrichtung des Weinkellereibetriebes einen Vorschuh von
75 000 M. zur Verfügung zu stellen, wurde einer gemischten Kom-
mission zur Vorberatung überwiesen. Einen von Ladeninhabern
gegen den städtischen Weinverkauf erhobenen Protest erledigte die
Versammlung durch Kenntnisnahme. Der Kommission gehören
u. a. auch die Genossen Groger und Thurov an.

Für die vorläufige Anlage und Einrichtung eines Sport-
und Spielplatzes schlug der Magistrat ein in unmittelbarer
Nähe der Grenzallee und unweit des neuen Kanals gelegenes Ge-
lände (im Bebauungsplan IV) vor und ersuchte um Bereinstellung
eines Betrages von 80 000 M. zum Zwecke der Errichtung des
Platzes und der Errichtung der notwendigen baulichen Anlagen.
Das Projekt wurde debattelos genehmigt.

Einstimmige Annahme fand auch der vom Magistrat in Ge-
meinschaft mit der zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzten
Kommission unterbreitete Antrag, einen Betrag von 6 000 M. dem
Freiwilligen Erziehungsbeirat zwecks Vermehrung der Zahl der
unentgeltlich zu verabfolgenden Portionen warmen Früh-
stücks und Mittagessens in den Schulen zu überweisen. In

einer größeren Vorlage beantragte der Magistrat eine Regelung
der Versicherungspflicht der städtischen Beamten
und Bediensteten für die reichsrechtliche Angestelltenver-
sicherung. Stadt. Abraham beantragte Ueberweisung der Vor-
lage an eine gemischte Kommission, welchem Vorschlage sich Stadt.
Dr. Fürst (Soz.) anschloß. Beide Redner wünschten, daß von
der Stadt für die Versicherungspflichtigen der volle Beitrag über-
nommen werde; letzterer machte außerdem auch Bedenken geltend
gegen das Bestreben, soweit wie möglich die Befreiung von der Ver-
sicherungspflicht durchzuführen. Die Einsetzung der Kommission
wurde beschlossen und in dieselbe u. a. auch die Genossen Conrad,
Dr. Püßi, Pöpel und Stieler gewählt.

Die Versammlung trat darauf in eine nicht-öffentliche Sitzung
ein, in welcher u. a. ein Vertragsentwurf einstimmig gutgeheißen
wurde, welcher zwischen dem Provinzialverband Brandenburg und
der Stadtgemeinde Neukölln abgeschlossen werden soll und die Er-
richtung einer Provinzial-Dehammenlehranstalt
in Neukölln zum Gegenstand hat. Die Stadtgemeinde über-
nimmt die Verpflichtung, zur Errichtung der Anstalt den not-
wendigen Grund und Boden unentgeltlich herzugeben. In Aussicht
genommen ist ein Terrain von 13 1/2 Morgen am Rixdorf-
Berg, das einen Wert von 486 000 M. repräsentiert.

Damen-Mäntel-Fabrik

Paul Linck

Neukölln, Reuterstraße 63 an der Kaiser-Friedrich-Straße

Moderne
Herbst-Kostüme
Ulster und Röcke

Moderne
Schwarze Fracks
in Tuch u Foulé

Moderne Röcke
in Schwarz u. Grau gestreift

Legen Sie Wert auf
Reelle Damen-Konfektion?

Meine Fabrikate sitzen ohne Aenderung und sind sauber gearbeitet

MASS-ANFERTIGUNG

Durch Ersparnis
der teuren Laden-
miete sind die
Preise
außerordent-
lich billig!

Breitschwanz- u. Velour du Nord-Mäntel

Kein Sammet 120 cm lang 39.— Mark

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet

Musik-Instrumente
kauft man billig und gut in
Adolf Reetz's Musik-Haus
Spandau, Havelstraße 21.

Arminius-Hallen
Bromer Straße 72/73. Telefon Noabit 186.
Jeden Sonntag: „Großer Ball“
mit großem Orchester und Fanfarenbläsern.
Sonntags, 13. Dezember, und 1. Weihnachtsfeiertag
großer Saal mit Bühne frei.
Max Schölzel.

Konzert- Café und Konditorei Tivoli
Neukölln, Kottbuser Damm 95.
Täglich: **2 Kapellen! 2**
Noria-Sänger. Direktor Hans Sill.
Humoristisches Salon-Orchester u.
FEDELE RIVELLI!
Anfang wochentags 8 1/2 Uhr abends, Sonntags nachmittags 4 Uhr.
Jeden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:
KAFFEE-KONZERT! Fedele Rivelli.

Ulster 25.50

29.— 32.— 36.— 38.—
42.— 46.⁵⁰ 48.— 54.—
60.— 65.— 68.— 75.—

Paletots
24.50
26.— 27.⁵⁰ 29.—
32.— 36.— 38.—
40.— 42.— 46.—
48.⁵⁰ 52.— 58.—
65.— 70.— 78.—

Verlangen Sie bitte die neue Modenbeschreibung „Die neuen Moden“
Katalog D porto- und kostenfrei.

M. Schulmeister
BERLIN SO, Dresdener Str. 4
Hochbahn-Station am Kottbuser Tor.
Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

ENDLICH!

kann ich Ihnen ein Kredithaus empfehlen, das bei Arbeitslosigkeit und Krankheit die größte Rücksicht walten lässt. Kommen Sie zu mir und besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine vergrößerten Verkaufsräume. Sie finden ganz kolossale Auswahl!

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots in allen Farben schon bei Anzahlung v. 5 M.
Damen-Kostüme, Kleider, Röcke und Blusen Anzahlung schon von 5 Mark an.
Knaben- und Mädchenkleider schon von 3 Mark an.
Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores ohne Anzahlung!

In Extra-Abteilung: Möbel, Polsterwaren.
Spezialität: 1- u. 2-Zimmer-Einrichtung m. farbiger Küche schon mit 10 Mark Anzahlung! Abzahlung bestimmt käuflich!

Hugo Udo Cohn nur Kottbuser Damm 13
NB. Bitte genau auf meine Firma u. Hausnummer zu achten
nur Kottbuser Damm 13
Jeder Käufer erhält ein prakt. Geschenk.
Sonntags wie ortsüblich nur von 12-2 Uhr geöffnet!

Ulster, Paletots und Anzüge
fertig und nach Maß
kaufen Sie infolge eigener Fabrikation am billigsten und am reellsten bei
S. Hoffmann, Charlottenburg,
Wilmsdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.
Mahanfertigung unter Garantie tadelloser Sitzes von **48 M.** an.
Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

Optiker-Meister Schwarz
Wissenschaftliche Augenuntersuchung
Gläser und Fassungen werden jedem Kunden genau angepasst
Keine fertige Lagerware.
Charlottenburg, Stuttgarter Platz 9
(unmittelbar am Stadtbahnhof)
Lieferant für Krankenkassen

Werkstatt „Präcision“
Artur Seebach, Uhrmacher
Neukölln, Pflügerstraße 11.
sagt vor jeder Reparatur an Uhren, Goldsachen und Musikwerken den genauen Preis an!
Gewissenhafte Arbeit! 2jähr. Garantie!
Achten Sie auf Straße und Hausnummer.

Tanzlehrer-Verband „Solidarität“.
Den geehrten Vereinen, Gewerkschaften und Saalbesitzern zur gefl. Kenntnis, daß wir unsere **Geschäftsstelle** nach
Neukölln, Weichselstraße 8
Telephon: Neukölln 406 (Heinrich)
verlegt haben.
Wir empfehlen uns zur Erteilung von Tanzunterricht, Einstudierung von Quadrillen, speziell zur Leitung von Ballfestlichkeiten. Bestellungen erbiten nach Neukölln, Weichselstraße 8, Telephon: Neukölln 406 (Rich. Heinrich).
Der Vorstand.

Ulster moderne, schwere Stoffe, vorzüglich abgearbeitet 9⁵⁰ bis 27⁵⁰	Anzüge in jeder Fassung, aus guten Stoffen, für jede Figur 8⁵⁰ bis 24⁰⁰	Pfandleihe Wilmsdorfer Straße 127 I. Charlottenburg Spandauer Straße 12 I. 9⁵⁰ bis 87⁵⁰	Pelze Stolas und Muffen in allen modernen echten Pelzarten 8⁷⁵ bis 46⁵⁰	Betten Braut-, Daun- und Vermietungsbett, gute Inletts 8⁷⁵ bis 46⁵⁰
--	---	---	---	---

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Georg Becker
 Herrfurthstr. 6. Ecke Weisestr.
 Zigarren-Geschäft.

Hohenstufen-Säle
 Kottbuser Damm 76.
 Fernspr.: Amt Moritzplatz 5024.
 für Versammlungen und
 Festlichkeiten, 200 bis
 1000 Personen fassend.
Säle
 Verbands-Kegelbahnen.

Pelzwaren
 Vertrauenssache!
 Gr. Auswahl. Kleine Sposen
 daher billigste Preise!
**Ernst Vester, Kottbuser
 Damm 18/19.**

„Puppenkönig“
 Berliner Str. 21 I.
Verkauf nur I. Etage.
 Größte Auswahl in allen Puppen
 und Puppen-Artikeln.
 Billige Preise. Beste Bedienung.
 Eigene Reparaturwerkstatt.

Emil Preuß
 Turmstr. 58.
 Lieferant der Stenographen-Gesellschaft
 Berlin und Umgebung.

Herren-Moden 1913/14
Herren-Anzüge
 nach Maß und fertig am Lager
 22.00 26.00 30.00 33.00 36.00
 39.00—60.00.

Herren-Ulster und Paletots
 nach Maß und fertig am Lager
 24.00 27.00 33.00 39.00—60.00.

Größtes Stofflager mit neuester
 Ausmusterung vorrätig.

Schneider-Werkstätte und Zu-
 schneider im Hause.

**Arbeiter - Gesundheits-
 Bibliothek**

37 verschiedene Hefen à 20 Pf.

Ulster!

Wir offerieren als besonders preiswert

Unsere 4 Hauptschlager

Moderner Ulster 22.00
 aus braunem Diagonal-Stoff, mit aufgestopften Taschen,
 farbige Rückseite M.
 in besserer Ausführung M. 27.00

Eleg. Flausch-Ulster 29.00
 in braun und oliv, glockenartig geschnitten M.
 in besserer Ausführung M. 34.00

Vornehmer Herren-Ulster 37.00
 aus marineblauem Rattineo-Stoff, zweireihig, Rücken
 mit abknöpfbarem Gurt M.
 in eleganter Ausführung M. 42.00

Vornehmer Ulster 44.00
 „Maß-Ersatz“, aus prima Flausch u. anderen modernen
 Stoffen, angewebte Rückseite M.
 in bester Ausführung M. 52.00

Knaben-Ulster und Pyjacks in sehr großer Auswahl
 M. 3.50 4.50 5.50 6.00 6.75 7.50 8.75 9.50 10.50 und höher.

Berufskleidung: Mechanikerkittel M. 1.95 □ Malerkittel M. 1.75

Tuch-Gesellschaft

16-17 Kottbuser Damm 16-17.

Aussteuer-Woche

Fabelhaft billige Angebote!

Damen - Wäsche

Fasson-Hemden aus guten Stoffen, mit breiten
 Stickereien . . . 1.95, 1.65, 1.45 **95 Pf.**
Aohselschluss-Hemden mit gestickten Passen u.
 Langsetten 1.85, 1.45 **95 Pf.**
Achselschluss-Hemden aus gut. Makotuch mit eleg.
 Passen u. f. Stick. . . 2.95, 2.25 **1 95**
Nachthemden aus feinfädig. Stoffen mit schönen Sticke-
 reien, halstiel od. Umlegekr. . . 3.50, 2.75 **2 35**
Nachtjacken aus Barchent, mit Stickerel oder Langsetten
 besetzt 1.85, 1.65 **1 25**
Nachtjacken aus Piqué- oder Körper-Barchent, mit eleg.
 Stickerel besetzt 2.75, 2.45 **1 95**
Knie-Beinkleider aus Sommer- od. Winterstoffen
 mit schönen Sticker. . . 1.65, 1.25 **95 Pf.**
Knie-Beinkleider mit eleganten Stickerien, Ein-
 und Ansatz 2.95, 2.45 **1 95**
Herren-Hemden aus kräftigem Hemdentuch mit
 Stücken 2.35 **1 95**

Garnituren, Hemd und Beinkleid

aus Renforcé mit schönem Stickerel-Ein- und
 Ansatz **3 75 2 95 2 25**
 aus prima Renforcé mit Stickerel- und Valen-
 ciennes-Ein- und Ansatz **6 75 5 45 4 50**

Stickerel - Röcke mit Stickerel-Einsatz und An-
 satz **2 95 2 35**
Untertailen aus prima Stoffen mit Stickerel-Einsatz
 und Ansatz **1 25 95 Pf.**
Anstands - Röcke mit Langsetten oder Stickerel
 1.75, 1.45 **1 25**
Prinzess - Röcke aus Renforcé mit eleganter
 Stickerel 5.75, 4.90 **3 45**

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch volle Breite, 28 Pf., Renf., tot-
 starkf., 42, 35 Pf., 35, 45, 35 **32 Pf.**
Louisianatuch f. Bett- u. Lohw. ca. 132 cm 90, 75 **58 Pf., 56, 45 38 Pf.**
Bettsatin schöne Streifen, ca. 132 cm 1.15, 95 **85 Pf., 75, 60 55 Pf.**
Bettendamast aparte Muster, ca. 132 cm 1.25, 95 **85 Pf., 60, 65 55 Pf.**
Laken - Halbleinen starkfädiges Gewebe, extra
 breit Meter 1.30, 95 **85 Pf.**
Laken-Dowlas prima Qualität, ca. 130 cm
 ca. 135 cm 85, 70 **63 Pf., 1.25, 1.10 98 Pf.**

Besonders günstiges Angebot: Wäschetuch-Kupons ca. 10 Meter

hervorragend gute Qualität
 Hemdentuch 4²⁵ 3⁸⁰ Louisianatuch 4⁴⁵ 3⁷⁵ 2⁹⁵

Küchen-Handtücher Gerstenkorn, 1/2 Duz. 2.35, 1.75 **1 35**
Küchen-Handtücher Dreif. bunt gestreift,
 1/2 Duzend 3.75, 2.25 **1 95**
Tischtücher eleg. Damastmuster, Stück 1.95, 1.45 **95 Pf.**
Stuben-Handtücher Halbleinen, Dreif.,
 1/2 Duzend 3.45, 2.55 **2 25**
Stuben-Handtücher Jacquardmuster,
 1/2 Duzend 3.75, 2.75 **2 10**
Servietten eleg. Damastmuster 1/2 Duzend 3.45 **2 25**

Fertige Bettwäsche

Bett-Garnituren 1 Deckbett, 2 Kissen aus Hemden-
 tuch 4.20, 3.45 **2 95**
Bett-Garnituren 1 Deckbett, 2 Kissen aus Louisianatuch
 4.75, 3.55 **3 25**
Bett-Garnituren 1 Deckbett, 2 Kissen aus Damm
 2.75, 6.50 **5 25**
Bett-Garnituren 1 Deckbett, 2 Kissen aus Damast
 8.75, 7.50 **5 90**
Inletts glatt und gestreift
 Deckbett 7.90, 6.15 **5 60** Unterbett 7.30, 6.15 **5 60** Kissen 3.45, 2.75 **1 75**

Schürzen, enorm billig

Hauschürzen Gingham, extra weite, mit Volant,
 1.35, 1.10 **95 Pf.**
Trägerschürzen Gingham, Frisess- und Blusen-
 form 1.65, 1.25 **95 Pf.**
Reformschürzen mit und ohne Aermel 1.75, 1.45 **95 Pf.**
Tändelschürzen weite Batist, mit und ohne Aesche-
 bänder 1.35, 95, **75 Pf.**

Damen - Konfektion zu fabelhaft billigen Preisen

Kostümröcke aus blauem Cheviot, schön garniert
 4.50, 3.90 **3 40**
Kostümröcke aus Stoffen englischer Art, mit Treppen
 und Knöpfen garniert 3.75, 2.45 **1 05**
Wollblusen neue Fassons, in Krepp und Pappel, auf
 Futter 4.75, 3.25 **2 05**
Morgenröcke aus Flauchstoffen, schön garniert, 6.75 **4 90**
Matinees aus lamfellartigen Stoffen, schön garniert
 2.45, 1.65 **1 45**

Grosser Ulster aus Flauchstoffen
 u. Stoffen englischer
 Art, offen und ge-
 schlossen zu tragen,
 sauber verarbeitet
 12.50, 9.50 **7 75**

M. Grünberg Nachf.
 Schöneberg, Hauptstr. 17

Oswald Naefe
 Färberei u. Chemische Wäscherei
 Fabrik: Britz Rudower Str. 34 Tel.: Nk. 208
 Färben und Reinigen von Garderoben,
 Innendekorationen, Polstermöbeln usw.
 Gardinen-Wäscherei, Mechan. Teppich-Schüttelwerk.
 Kul. Bedienung. Bill. Preise. Abholung u. Zustellung kostenlos.
Filialen in Neukölln: Bergstr. 74, Bergstr. 161, Saale-
 straße 7, Kaiser-Friedrich-Str. 245 (Hermannplatz), Kaiser-
 Friedrich-Str. 82, Kaiser-Friedrich-Str. 190, Münchener
 Straße 36/37, Ecke Mainzer Straße, Steinmetzstr. 43, Friedel-
 straße 34, Knesebeckstr. 119, Ecke Hermannstr., Weserstr. 16,
 Empserstr. 16/17, Teupitzer Str. 106.
Berlin S: Gräfestr. 82
Schöneberg: Goltzstr. 12, Sedanstr. 1, Akazienstr. 6,
 Hauptstr. 109.

Michel - Briel - Kohlenhandlung G. m. b. H.
 Tel. 1610 Neukölln, Knesebeckstraße 148 Tel. 1610

 Ermäßigte Preise bis 31. Dezember 1913
1000 Stück M. 8.-
 Halbsteine M. 0.50, Steinkohlen M. 1.75, Gaskoks M. 1.75
 Alles frei Gelad jeder Etage. Sorgfältige Bedienung.

Gerhard Schröder
 Hermannstr. 59/60, Ecke Steinmetzstr.
Eisenwaren-Werkzeuge
 Haus- und Küchengeräte, —
 Glas Porzellan Beleuchtung

Direkt aus Fabrik mit 5 % Rabatt
Tausende schönster Damen-
 Plüschmäntel M. 30—120 Ulster M. 15—30 } Extra-
 Kostümröcke M. 4.50—20 Kostüme M. 20—75 } Mass-Abt.
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
 Damen-Mäntel-Fabrik engros Lefèvre, Mohrenstr. 41, II
 Tel.: Zentrum 715 Gegründet 1869
 Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet.

Theodor Sellach
 Neukölln
 Hermannstr. 48, via-à-vis der
 Vereinsbrauerei,
 empfiehlt
 sämtliche Haus- und Küchen-
 geräte, prima Solinger Stahl-
 waren, Oefen, Heizrohre,
 Beleuchtungsartikel, Werkzeuge.

Kredithaus Rollkrug
 Berliner Strasse 1 NEUKÖLLN Hermannstrasse 257
Möbel auf Kredit Größte Auswahl
 Anzahlungen auf Stube und Küche
 M. 20.— 30.— 40.— 60.—
 Moderne
 Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer
BUNTE KUCHEN
Garderobe für
 Herren und Damen
 modern und schick, zu
 streng soliden Preisen von 5 Mark Anzahlung an
 Reichhaltiges Lager in **TEPPICHEN**
PORTIEREN und **GARDINEN**
 Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet!

Goldene Medaillen



Staatspreise

Ehrenpreise

Carl Zobel

Köpenicker Str. 121 (Eckhaus)

Berlin SO. 16.

Michaelkirchstr. 9-10 (Eckhaus)

Beste Herren- und Knaben-Moden

Vollendete Paßform und Ausführung

fertig und nach Maß.

Vollendete Paßform und Ausführung

Für Maß-Anfertigung

steht die reichhaltigste Auswahl der neuesten Stoffe des In- und Auslandes.

Ankleide-Zimmer in allen Abteilungen.

Werkstätten im Hause.

Der neue Katalog gratis und franko.

Der gute Ruf meiner Firma

bürgt für gewissenhafte Bedienung. Sehr billige aber feste Preise. Besichtigung meiner Lager ohne Kaufzwang

9 Schaufenster

9 Schaufenster

Anzüge, Ulster, Paletots, alle Größen vorrätig, von 18.00 Mark an.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Erscheint wöchentlich
einmal
Untenstehende Geschäfte
empfehlen sich bei Einkäufen

Apotheken
Apothek. Schwarze Adl. 3. Hof
Rosenthaler Apotheke
Sauerbrunn-Apotheke
Zum goldenen Hirsch

Aufbügelinstitut
W. Meyer

Badeanstalt
Augusta-Bad
Lindenbad

Bäckereien Konditoreien
Bäckerei Nordstern
C. Andree

Brot
Joh. Bomhardt
G. Drege

Brot
K. Bunke
F. Döhren

Brot
Arthur Friedrich
A. Gemeinhardt

Brot
Herm. Wiese
Max Masten

Brot
H. Köhler
K. Krieger

Brot
K. Krüger
G. Leuchter

Brot
W. Melnick
Berth. Meyer

Brot
Felix Schulze
K. Walter

Brot
H. Walter
V. Wendt

Boordigungs-Anst.
Jul. Grieneisen

Feuerbestattung
Max Fuchs
Herrmann

Beleuchtungsgegenstände
Beleuchtungshaus
Neukölln

Bettfedern
Bertha Pfeiffer

Blumen und Kränze
W. Thiedike
E. Weber

Blusen
M. Bertram

Butter, Eier, Käse
Möckelburger Perle
Märkische Perle

Butter, Eier, Käse
B. Prenger
W. Melzer

Cigaretten-Fabrik
Frei Rauch
Johann Sauer

Cigarren und Tabake
R. Maab
Johann Sauer

Damen-Putz
F. Weidemann

Damen-Putz
Maria Weinhild

Dentist
Gasnow

Drogen und Farben
Drogerie „Komet“
Berthold Steuer

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Drogen und Farben
H. Schmidt

Fischhandlungen u. Räucherwaren
C. Dittmann
Paul Franke
W. Heppner
M. Winkler

Fleisch- und Wurstwaren
Wurst, Speck und Schinken
Richard Grieger
Rich. Dockert
P. Dreger

Fleisch- und Wurstwaren
Eduard Farrenkopf
G. Kehrberg
H. Malzker
G. Regber

Fleisch- und Wurstwaren
G. Riedel
K. Riffmann
H. Schmidt
R. Sahib

Fleisch- und Wurstwaren
P. Schmidt
M. Skorpinski
Carl Strobach
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Fleisch- und Wurstwaren
Max Schulze

Herrenartikel
H. Krüger
Kaufhaus Mariendorf
Er. Radau

Herrenartikel
Herregard
Fr. Kling

Herrenartikel
Kino-Theater
Kuckuck-Juchspielhaus

Herrenartikel
Lichtbild-Theater
Odeon-Theater
Weltbegr.-Theater

Herrenartikel
Kolonialwar. Delikatessen
L. André

Herrenartikel
Alwin Bogen
Eduard Lange

Herrenartikel
E. Liebenau
Gottl. Mühlhölzer

Herrenartikel
A. Meißner
K. Pickert

Herrenartikel
E. Piltz
O. Steffen

Herrenartikel
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
H. Burwitz

Herrenartikel
Mehlhandlg., Kolonialwar.
G. Glöde

Herrenartikel
Bruno Maab
A. Schleimitz

Herrenartikel
W. Suckow

Herrenartikel
Molkereien
Milch-Schmidt

Herrenartikel
Sanitäts-rotkroei. Thomas
H. Poppmann

Herrenartikel
Hüte und Herrenartikel
Huthaus Norden

Herrenartikel
Hüte und Herrenartikel
Huthaus Norden

Herrenartikel
Hüte und Herrenartikel
Huthaus Norden

Herrenartikel
Hüte und Herrenartikel
Huthaus Norden

Herrenartikel
Hüte und Herrenartikel
Huthaus Norden

Herrenartikel
Hüte und Herrenartikel
Huthaus Norden

Linoleum, Wachstuche
H. Schönwald
Maßgeschäfte für Herrenmoden
Albert Lütjens
Rosenau

Linoleum, Wachstuche
Möbel-Fabrik u. -Magazine
Rich. Barasch

Linoleum, Wachstuche
Möbel-Storch
K. Bollmann

Linoleum, Wachstuche
Möbel-transport
Musikinstr.

Linoleum, Wachstuche
Nähmasch.
Littauer Vertr. Wilke

Linoleum, Wachstuche
Papier- und Schreibwar.
Phot. Atelier

Linoleum, Wachstuche
Strumpfwar. und Wäsche
Wachstuch, Linoleum

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Linoleum, Wachstuche
Wachstuch, Linoleum
F. Hochst

Patentanw.
Wessel
A. Müller

Restaurants
Gesellschaftshaus Britz
F. Maier
Ludwig Hirsch

Restaurants
Schuhwaren u. Besohlenst.
J. Czapiewsky

Restaurants
Uhren, Goldw.
Auerbach

Restaurants
Uhren, Goldw.
P. Dörhandl

Restaurants
Uhren, Goldw.
Kleinschmidt

Restaurants
Uhren, Goldw.
A. Lüttringhaus

Restaurants
Uhren, Goldw.
A. Michaelis

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Schöneemann

Restaurants
Uhren, Goldw.
H. Wegner

Restaurants
Uhren, Goldw.
E. Weilmann

Restaurants
Uhren, Goldw.
U. Werner

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Restaurants
Uhren, Goldw.
G. Zingler

Wäsch-, Kurz- Wollwaren
Kaufhaus des Südens
M. Schöning
Max Zobel

Wild und Geflügel
J. Lasnitzki
A. Hannas
M. Schöning
Max Zobel

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki

Wild und Geflügel
Wild und Geflügel
J. Lasnitzki